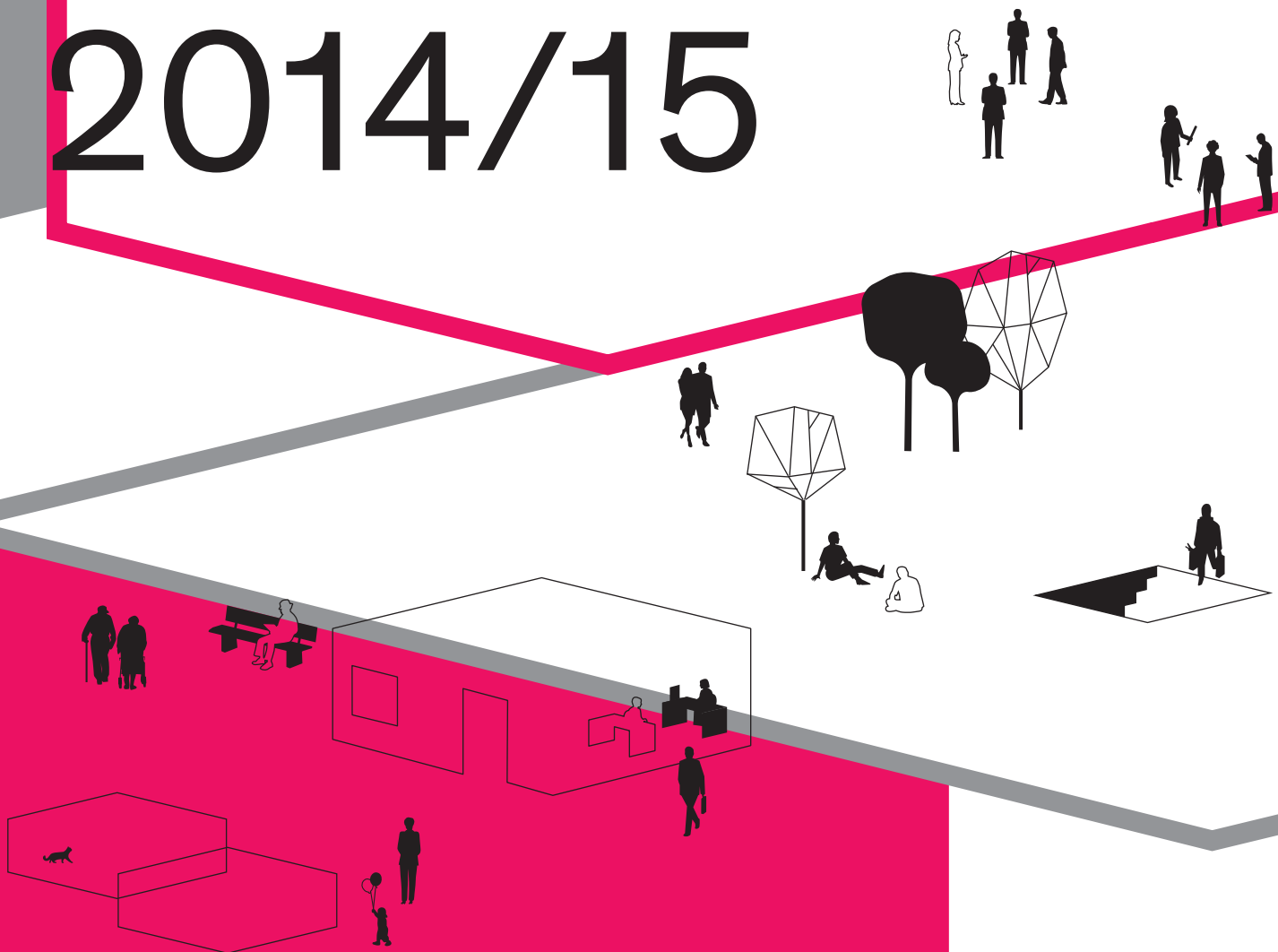


# BAU KULTUR BAROMETER


Gebaute Lebensräume  
der Zukunft – Fokus Stadt

## 2014/15



Begleitband  
zum Baukulturbericht

**bau**KULTUR  
BUNDESSTIFTUNG



Herausgeber:  
Bundesstiftung Baukultur  
Reiner Nagel  
Schiffbauergasse 3, D-14467 Potsdam

Leitung:  
Dr. Anne Schmedding,  
Bundesstiftung Baukultur (BSBK)  
Unterstützung: Lisa Kreft, Lisa Kietzke (BSBK)

Auftragnehmer:  
Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Difu)  
Zimmerstraße 13–15, 10969 Berlin  
Daniela Michalski (Bearbeitung)

Redaktion:  
Daniela Michalski, Patrick Diekelmann (Difu)  
Reiner Nagel, Dr. Anne Schmedding, Lisa Kreft (BSBK)

Gestaltung/Satz:  
Heimann und Schwantes  
[www.heimannundschwantes.de](http://www.heimannundschwantes.de)

Druck und Bindung: Medialis, Berlin

Stand: November 2014

ISBN 978-388118-537-0

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie:  
<http://dnb.d-nb.de>

In dem Bericht wird an einigen Textstellen, etwa beim  
gehäuften Vorkommen der Bezeichnung „Bürger“, aus  
Gründen der besseren Lesbarkeit nur die maskuline  
Form verwendet. Diese Form versteht sich hier explizit  
als geschlechtsneutral. Gemeint sind auch an diesen  
Textstellen selbstverständlich immer beide  
Geschlechter.

Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichung von Teilen  
dieser Publikation bedarf der Zustimmung der  
Bundesstiftung Baukultur.

Die Bundesstiftung Baukultur wird vom  
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und  
Reaktorsicherheit finanziell gefördert.

# BAU KULTUR BAROMETER

Gebaute Lebensräume  
der Zukunft – Fokus Stadt

## 2014/15

Begleitband  
zum Baukulturbericht



# Inhalt

Einleitung	4
------------	---

## Teil I: Baukulturbarometer

---

<b>1. Was ist Baukultur und welche Rolle spielt sie im Alltag?</b>	8
• Der Begriff Baukultur	11
• Der Mehrwert von Baukultur	14
• Der Stellenwert von Baukultur	18
<b>2. Wie gut funktioniert das Wohnen in gemischten Quartieren?</b>	24
• Funktionale Mischung im Quartier	25
• Soziale Mischung im Quartier	28
• Das Ziel: qualitativ gestaltet Wohnorte	31
<b>3. Welche Qualitäten bietet der öffentliche Raum?</b>	35
• Wertschätzung urbaner Räume	36
• Dominanz von Verkehrsräumen	39
• Das Ziel: öffentlicher Raum als Aufenthaltsraum	41
<b>4. Wie gelingt gute Planung und Beteiligung?</b>	44
• Interne Kommunikation und Kooperation	45
• Externe Kommunikation und Beteiligung	50
• Das Ziel: Kooperation zwischen Verwaltung und Externen	57
<b>5. Was bedeuten die Ergebnisse für die Akteure der Baukultur in Deutschland?</b>	60
• Die Bekanntheit der Bundesstiftung Baukultur	61
• Zielgruppen und Themen aus Sicht der Kommunen	62
• Formate für Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung	67

## Teil II: Materialteil

---

<b>1. Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung</b>	72
<b>2. Ergebnisse der Kommunalbefragung</b>	83

# Einleitung

## Baukulturbericht 2014/15 – Warum ein Baukulturbarometer als Begleitband?

---

Im November 2014 hat die Bundesstiftung Baukultur den „Baukulturbericht 2014/15“ vorgelegt. Im Fokus steht dabei die Baukultur in den Städten. Hierzu untersetzen die drei zentralen Themen „Wohnen und gemischte Quartiere“, „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ sowie „Planungskultur und Prozessqualität“ den Bericht mit wichtigen inhaltlichen Schwerpunkten. In Ergänzung zum Baukulturbericht werden mit dem hier vorliegenden Begleitband zwei Umfragen detailliert veröffentlicht, die sowohl für den Aufbau, den Inhalt und die Aussagen im Baukulturbericht eine entscheidende Rolle gespielt haben, als auch für sich wertvolle Information und Orientierung zur Baukultur bieten.

Während der Erarbeitung des Baukulturberichts wurden unterschiedliche Experten wie auch die Bevölkerung zum Thema Baukultur befragt, um der Vielschichtigkeit des Themas gerecht zu werden und belastbares Zahlenmaterial zur Verfügung zu haben. Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) hat im Auftrag der Bundesstiftung Baukultur eine bundesweite Befragung der Kommunen durchgeführt, während die forsa Politik- und Sozialforschung GmbH parallel ein Meinungsbild der Öffentlichkeit zur Baukultur, zum Wohnen, Planen und Partizipieren eingeholt hat. Mit ausgewählten Akteuren, die sich beruflich mit den Themen Planen und Bauen auseinandersetzen, wurde in Fokusgruppengesprächen diskutiert, um die relevanten Fragestellungen zu erarbeiten. Dies geschah in vier Runden, in denen über die Lage und den Stellenwert von Baukultur im Berufsalltag sowie – mit Blick auf die drei Fokusthemen – die aktuellen Herausforderungen diskutiert wurde.

In dem Prozess sind spannende, sich häufig widersprechende und manchmal auch einstimmige Einschätzungen und Haltungen herausgekommen zu den Qualitäten, die unsere gebaute Umwelt auszeichnen. Sie alle sind in den Baukulturbericht 2014/15 eingeflossen. Der vorliegende Begleitband zum Baukulturbericht 2014/15 soll darüber hinaus einen vertiefenden Einblick geben in die vielen wertvollen wie aufschlussreichen Ergebnisse, die im Zuge der Befragungen und Diskussionen festgehalten werden konnten. Dabei treten Momentaufnahmen zu aktuellen Bedarfen in der Bevölkerung ebenso zu Tage wie Erkenntnisse, die aufgrund von langjähriger Erfahrung in den Kommunen und in Fachkreisen zum Thema Baukultur gesammelt wurden.

Im ersten Teil des Begleitbandes – dem Baukulturbarometer – wird auf Besonderheiten, Abweichungen und spezifische Auffälligkeiten bei den Umfrageergebnissen eingegangen. Bei den Kommunen wurde dabei insbesondere auf regionale Unterschiede oder auffällige Abweichungen im Meinungsbild der jeweils befragten Gemeindegrößen geachtet. Ebenso werden Antworten vorgestellt, bei denen sich alle Städte, gleich welcher Größe oder regionalen Lage, auffällig einig waren. Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung spiegeln die Meinungsvielfalt wider, welche die Planungs- und Bauprozesse im Bundesgebiet begleiten. Bei einigen Fragestellungen tauchen keine nennenswerten Abweichungen unter den Antworten auf – die Befürwortung, Akzeptanz oder auch Kritik am Planen und Bauen wird von allen Bevölkerungsgruppen relativ einstimmig vertreten. Es gibt aber auch Einzelaspekte, bei denen das Alter oder Einkommen der Befragten durchaus eine Rolle spielt. Auch die Differenzierung nach Stadtgrößen veranschaulicht die aktuellen Stärken und Schwächen von Baukultur in den unterschiedlichen Kommunen. Die analysierten Teilaspekte der Umfragen werden ergänzt durch ausgewählte Zitate der Experten aus den Fokusgruppen. Nicht das

gesamte erhobene Datenmaterial kann detailliert vorgestellt und analysiert werden. Daher finden sich die Fragestellungen der beiden Umfragen wie auch die prozentuale oder numerische Verteilung der jeweiligen Gesamtergebnisse für den schnellen Überblick im Materialteil am Schluss des Begleitbandes.

Die Aufbereitung der Ergebnisse orientiert sich am Aufbau des Baukulturberichts. Nach einem allgemeinen Teil mit generellen Fragen und Antworten zum Verständnis und Stellenwert von Baukultur folgen Auswertungen, die sich auf die drei Fokusthemen „Wohnen und gemischte Quartiere“, „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ sowie „Planungskultur und Prozessqualität“ konzentrieren. Im letzten Kapitel des Baukulturbarometers werden Schlussfolgerungen aus den Umfragen gezogen und zur Diskussion gestellt.

## **Methodik – Wie wurden die vorliegenden Ergebnisse erhoben und ausgewertet?**

---

Die forsa Politik- und Sozialforschung GmbH hat im Auftrag der Bundesstiftung Baukultur im Januar 2014 eine repräsentative Befragung zur Baukultur mit dem Schwerpunkt „Stadt- und Wohnumfeldentwicklung“ durchgeführt. Im Rahmen der Untersuchung mit 14 Fragen wurden insgesamt 1.200 nach einem systematischen Zufallsverfahren ausgewählte Personen ab 18 Jahre in Privathaushalten in Deutschland befragt. Die Stichprobe wurde disproportional angelegt, das heißt, die in Frage kommende Bevölkerung wurde in mehrere kleinere Gruppierungen – den Schichten – unterteilt und dann aus jeder Gruppierung eine Zufallsstichprobe durchgeführt. Damit wurde sichergestellt, dass mindestens 500 Interviews mit Bewohnern von Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnern erfolgten. Die Disproportionalität bzw. das teilweise Ungleichgewicht bei der Stichprobenziehung wurde im Anschluss durch eine entsprechende statistische Gewichtung wieder ausgeglichen.

Das Deutsche Institut für Urbanistik hat im Auftrag der Bundesstiftung Baukultur eine schriftliche Kommunalbefragung zu Themenfeldern der Baukultur durchgeführt. Ziel der postalischen Befragung war es, detaillierte Erkenntnisse zum Stellenwert von Baukultur, zur gängigen kommunalen Praxis sowie zu Qualitätsmerkmalen aber auch Konfliktthemen im Zusammenhang mit Baukultur, insbesondere zu den drei Fokusthemen „Wohnen und gemischte Quartiere“, „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“ und „Planungskultur und Prozessqualität“ zu gewinnen.

24 Fragen wurden zu den verschiedenen Themenfeldern der Baukultur formuliert und an die Kommunen bundesweit verschickt. Adressaten waren dabei vor allem die Stadtplanungsämter der Kommunalverwaltungen, die nach Einschätzung des Difu die größte Schnittmenge mit dem Themenbereich aufweisen. Rund 800 Städte und Gemeinden wurden Mitte Januar 2014 mit Unterstützung durch den Deutschen Städtetag und den Deutschen Städte- und Gemeindebund aufgefordert, den Fragebogen auszufüllen. Dabei erfolgte eine Vollerhebung für alle Städte über 50.000 Einwohner, zusätzlich wurden stichprobenartig 200 Kommunen mit einer Einwohnergröße zwischen 20.000 und 50.000 Einwohnern sowie 400 kleinere Städte und Gemeinden zwischen 5.000 und 20.000 Einwohnern ausgewählt.

Bis Anfang März 2014 schickten 248 Kommunen, davon 39 ostdeutsche und 209 westdeutsche Städte und Gemeinden, den Fragebogen an das Difu zurück. Die Teilnehmerquote von rund 30% liegt damit im Durchschnitt der für Kommunalbefragungen üblichen Rücklaufquote. Insbesondere größere Städte haben sich an der Umfrage beteiligt. Damit hat die Umfrage genau diejenige Zielgruppe erreicht, die im Zuge des Baukulturberichts 2014/15 mit seinem Fokus auf Städte erreicht werden sollten. Für kleinere Städte und Gemeinden war nach Auskunft einiger Kommunen, die

sich persönlich beim Difu im Zuge der Umfrage meldeten, der Fragenkatalog zu „großstädtisch“. Dem wird der für 2016 geplante Baukulturbericht mit dem Fokus „Land und Stadt“ Rechnung tragen, auch bei den hierzu geplanten Umfragen.

Bei den vorgestellten Teilergebnissen der beiden Umfragen im ersten Teil des Begleitbandes sind mehrere Hinweise zu berücksichtigen. Zum einen haben Difu und forsa unterschiedliche Einteilungen der Gemeindekategorien vorgenommen. Während unter den Kommunen von „Großstadt“ von einer Einwohnergröße ab 100.000 Einwohnern und mehr ausgegangen wird, erschien es im Zuge der Bevölkerungsbefragung sinnvoll, Metropolen ab 500.000 Einwohnern und mehr gesondert in den Blick zu nehmen. Von daher sind die jeweiligen Ergebnisse der Befragungen nicht direkt vergleichbar. Da mit den jeweiligen Fragestellungen jedoch auch unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte gesetzt wurden, stand dieser Aspekt auch nicht im Vordergrund. Zum anderen kann es bei den veröffentlichten Ergebnissen zwischen den Durchschnittswerten und den beispielsweise nach Gemeindegrößen differenzierten Teilergebnissen zu rundungsbedingten Abweichungen kommen. Vor allem aber ist darauf hinzuweisen, dass die regionalen Unterschiede zwischen Ost und West Disproportionen zu den jeweiligen Durchschnittswerten im Gesamtergebnis aufweisen. Aufgrund der deutlich höheren Teilnahme von westdeutschen Kommunen fallen diese beim jeweiligen Durchschnittswert stärker ins Gewicht. Beispiele für offene Einträge finden sich zusammen mit den vollständigen Umfrageergebnissen im zweiten Teil des Begleitbandes. Hier finden sich auch die genauen Prozentangaben, während im ersten Teil des Materialbandes zur besseren Lesbarkeit gerundete Werte zu finden sind.

Die interdisziplinär zusammengesetzten Expertenrunden, mit denen Fokusgruppengespräche geführt wurden, dienten der Vorbereitung beider Befragungen. Ziel der Fokusgruppengespräche war es zudem, Erwartungen an den Baukulturbericht, Kriterien und Merkmale für Baukultur sowie Schwerpunkte und ggf. Brennpunkthemen in den drei ausgewählten Fokusthemen zu identifizieren und zu erörtern. Zur Auswahl des Teilnehmerkreises wurden von der Bundesstiftung Baukultur, dem von der Stiftung einberufenen Begleitkreis zum Baukulturbericht, dem Difu sowie der TU Berlin Vorschläge ausgesprochen und zu einer „Longlist“ mit knapp 100 Experten zusammengestellt. Insgesamt wurden von dieser Liste 67 mögliche Teilnehmer aus verschiedenen Institutionen und mit einem breiten Spektrum unterschiedlicher fachlicher Erfahrungshintergründe angefragt. Im Ergebnis konnten vier Fokusgruppengespräche mit insgesamt 19 Expertinnen und Experten durchgeführt werden.

Mit diesem Begleitband stellt die Bundesstiftung Baukultur aus Umfragen gewonnene belastungsfähige Erkenntnisse zur Einschätzung der baukulturellen Lage durch Experten in Städten und Gemeinden sowie durch die Bevölkerung in Deutschland 2014/15 zur Verfügung. Für jeden Interessierten finden sich somit aufschlussreiche Ansätze für die eigene Arbeit, die eigene Meinungsbildung oder auch das eigene ehrenamtliche Engagement für die Qualität der gebauten Umwelt.



Teil I

BAU  
KULTUR  
BAROMETER

# 1. Was ist Baukultur und welche Rolle spielt sie im Alltag?

„Substanzerhalt ist ein Thema, das auch in den nächsten Jahren sehr akut werden wird, weil wir anfangen müssen, die Städte umzubauen, damit sie überhaupt noch finanzierbar und pflegbar betrieben werden können.“

Prof. Dr. Carlo W. Becker, bgmr Landschaftsarchitekten, Berlin

„Baukultur als Schlüssel zum Erfolg: Baukultur ist wesentlich, um eine Umwelt zu schaffen, die als lebenswert empfunden wird. Sie hat neben sozialen, ökologischen und ökonomischen Bezügen auch eine emotionale und ästhetische Dimension. Ihre Herstellung, Aneignung und Nutzung ist ein gesellschaftlicher Prozess, der auf einer breiten Verständigung über qualitative Werte und Ziele beruht. Das Engagement für Baukultur ergibt aus Sicht vieler an diesem Prozess Beteiligter Sinn: Private Bauherren können für sich eine Basis für den langfristigen Werterhalt oder Wertzuwachs ihrer Investitionen schaffen. Die öffentliche Hand kann mit ihren Projekten zur Unverwechselbarkeit unserer Städte beitragen und damit Identität lokal und national stiften. Politikerinnen und Politiker können durch Initiativen Unzufriedenheitspotenzial aufnehmen und in produktive Bahnen lenken und auf diese Weise breite Zustimmung für Entwicklungen und Veränderungen erzielen. Für alle ist Baukultur ein Schlüssel, um gesellschaftlichen und ökonomischen Mehrwert zu schaffen – Baukultur ist eine Investition in die Lebensräume der Zukunft.“ (Baukulturbericht 2014/15)

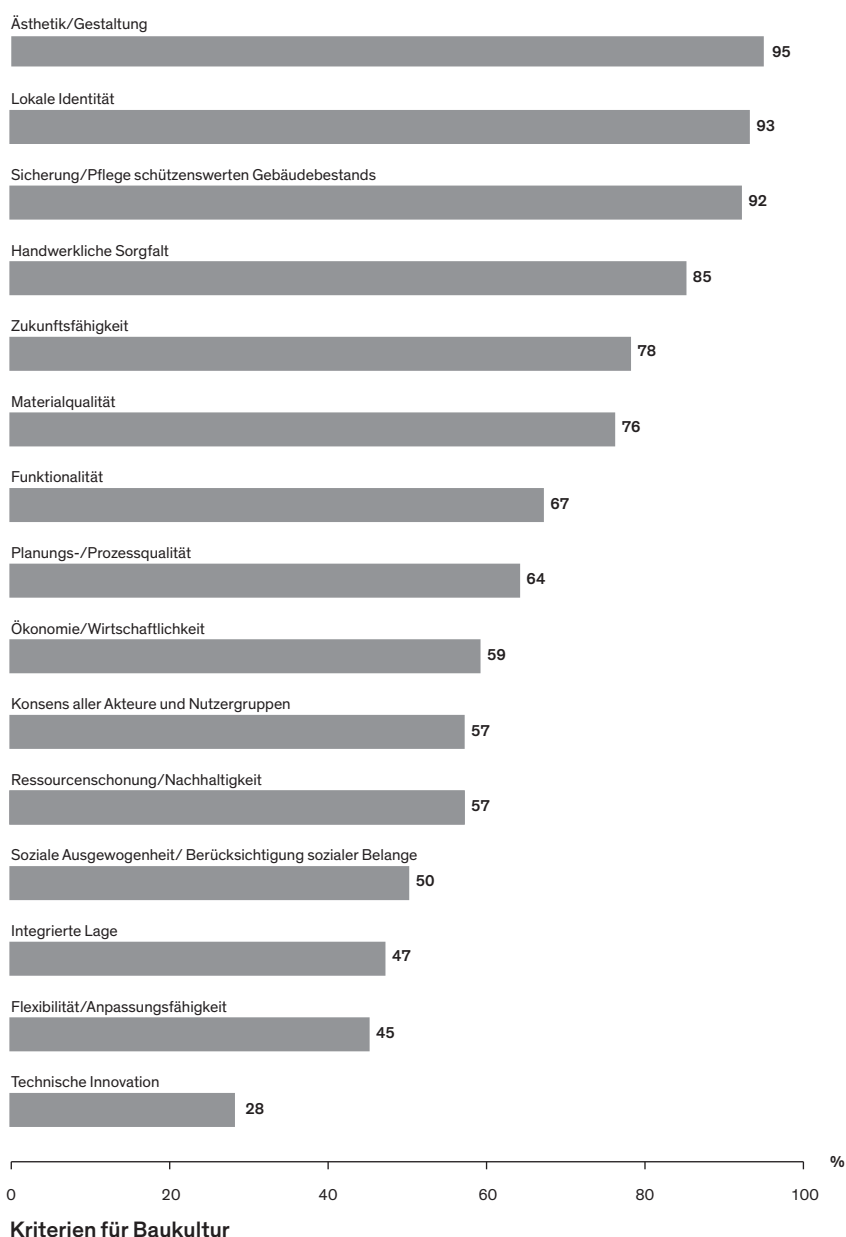
Was genau verstehen eigentlich Kommunalverwaltung und Öffentlichkeit unter dem Begriff Baukultur? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es? Und welche Rolle spielt qualitätvolles Bauen im täglichen Leben? Hierzu haben Kommunalbefragung und Bevölkerungsbefragung interessante Ergebnisse geliefert. Baukultur hat viele Facetten – darüber sind sich Fachkreise wie Bevölkerung einig. Vor allem ist deutlich geworden: Die Bevölkerung legt großen Wert auf einen gepflegten Bestand und sieht dies insbesondere mit Blick auf historische Gebäude als zentrale Aufgabe von Baukultur an. Die in den Kommunen federführend mit Baukultur Beschäftigten messen der Sicherung und Pflege von schützenswertem Bestand einen ähnlich hohen Wert bei, verbinden aber an erster Stelle mit Baukultur ästhetische und identitätsstiftende Qualitäten.

## Kommunalbefragung

Frage 6

Wie wichtig sind aus Ihrer Sicht die folgenden Kriterien für Baukultur: „Lokale Identität“, „Ästhetik/Gestaltung“, „Integrierte Lage“, „Technische Innovation“, „Ressourcenschonung/Nachhaltigkeit“, „Flexibilität/Anpassungsfähigkeit“, „Zukunftsfähigkeit“, „Ökonomie/Wirtschaftlichkeit“, „Sicherung/Pflege schützenswerten Gebäudebestands“, „Funktionalität“, „Planungs-/Prozessqualität“, „Konsens aller Akteure und Nutzergruppen“, „Materialqualität“, „Handwerkliche Sorgfalt“, „Soziale Ausgewogenheit/Berücksichtigung sozialer Belange“, „Andere Kriterien (bitte benennen, offener Eintrag)“.

Antworten kommunaler Stadtplanungsämter (Mehrfachnennung möglich). Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent.

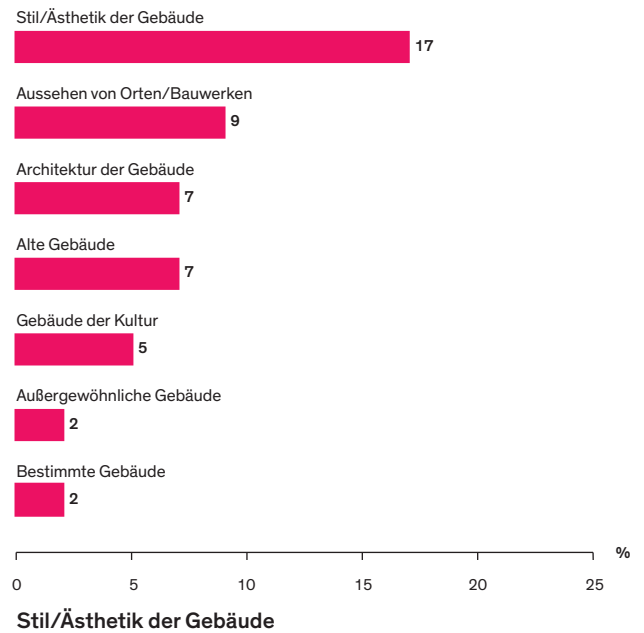
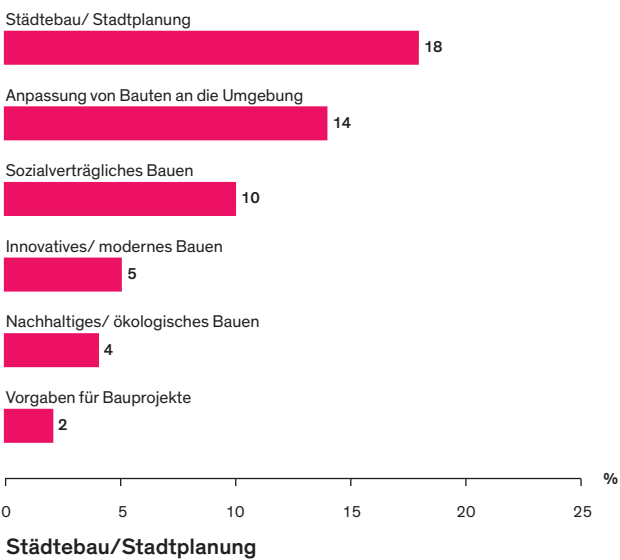
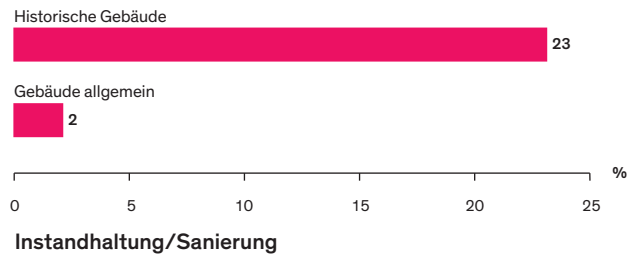
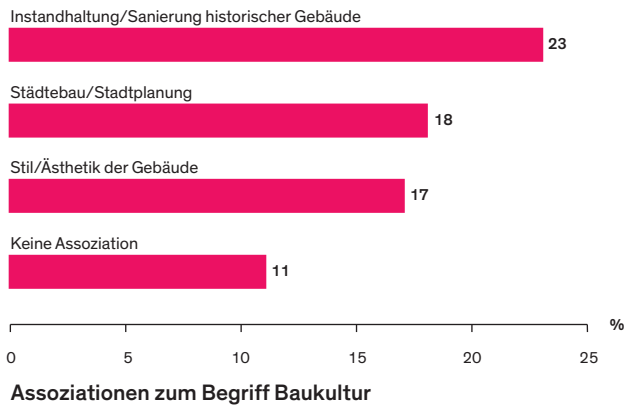


# Bevölkerungsbefragung

Frage 14

Wenn Sie den Begriff „Baukultur“ hören: Woran denken Sie dann? Was ist Ihrer Meinung nach mit Baukultur gemeint? Mehrfachnennungen erlaubt.

Darstellung der drei häufigsten Nennungen in Prozent sowie Darstellung von Unterthemen in Prozent, welche den drei häufigsten Nennungen inhaltlich zugeordnet werden können.



# Der Begriff Baukultur

„Es geht im Prinzip um die Pflege und Entwicklung gebauter Umwelt über einen langen Zeitraum hinweg. Das ist Planungskultur und dazu gehört auch die Frage: Wie gehe ich nach der Fertigstellung eines gebauten Raumes mit ihm um? Denn der Begriff Baukultur umfasst eigentlich ein sehr breites zeitliches Spektrum.“ Ingo Kanehl, ASTOC Architects and Planners, Köln

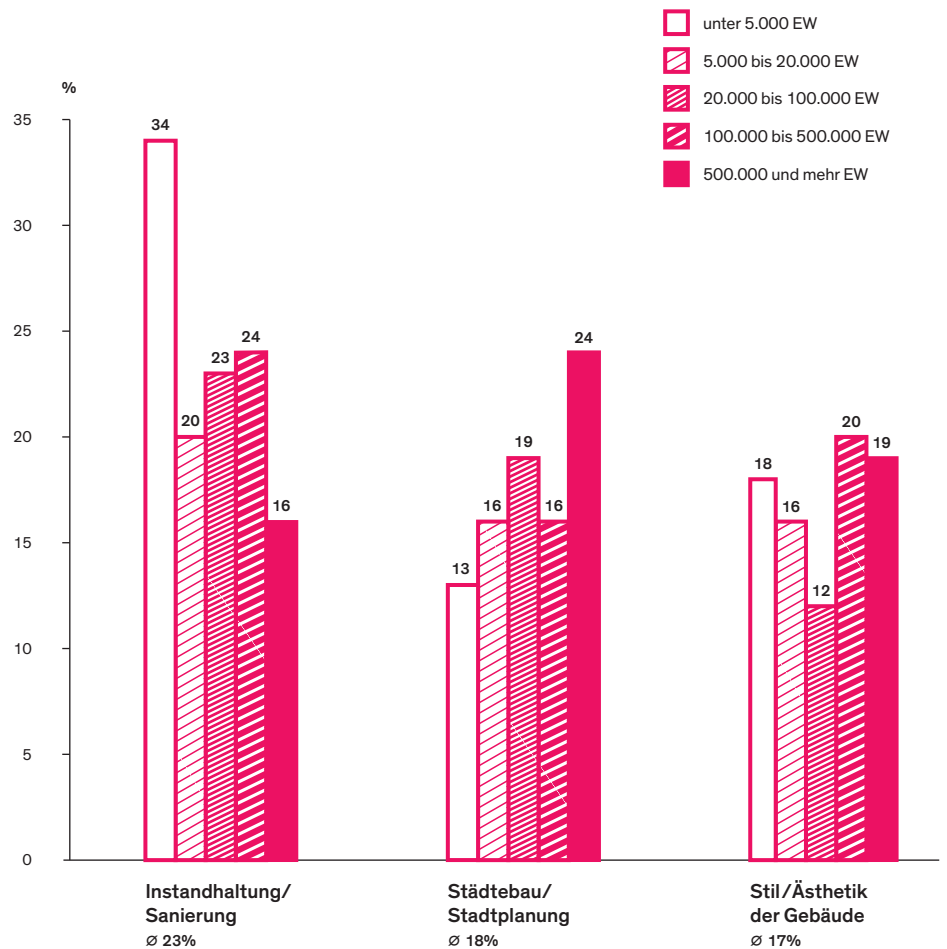
Auffällig bei den gegebenen Antworten sind die regionalen Unterschiede: Bewohner kleiner Gemeinden verbinden mit dem Begriff Baukultur häufiger die Instandhaltung bzw. Sanierung von alten oder historischen Gebäuden, dagegen wird in großen Metropolen überdurchschnittlich häufig auch der Städtebau bzw. die Stadtplanung und Stadtgestaltung mit Baukultur assoziiert. Das Ergebnis zeigt: Die großstädtische Bevölkerung nimmt die enorme Dynamik und den umfangreichen Anpassungsbedarf des (groß-)städtischen Gebäudebestandes wahr und verbindet dies mit baukulturellen Qualitäten, während in kleinen Gemeinden die Bewahrung und der Erhalt vor dem kontinuierlichen Umbau rangiert.

## Bevölkerungsbefragung

Frage 14

Wenn Sie den Begriff „Baukultur“ hören: Woran denken Sie dann? Was ist Ihrer Meinung nach mit Baukultur gemeint?

Darstellung der drei häufigsten Nennungen „Instandhaltung/Sanierung“, „Städtebau/Stadtplanung“, „Stil/Ästhetik der Gebäude“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



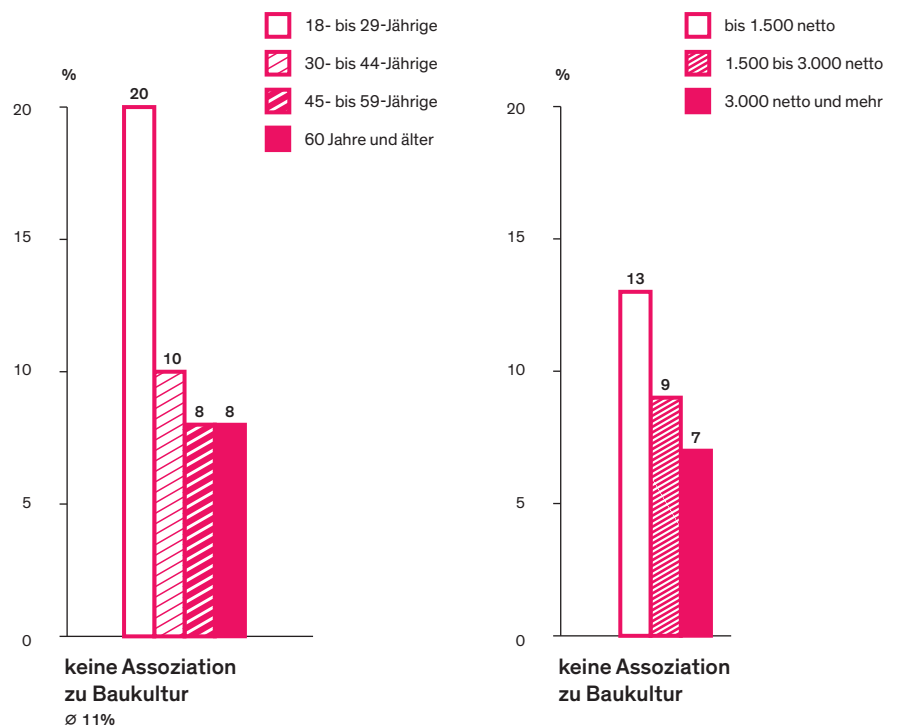
Zwischen den verschiedenen Alters- und Einkommensgruppen zeigen sich bei der Frage nach Baukultur nur graduelle Unterschiede – mit Ausnahme der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen sowie geringer Verdienenden. Sie gaben jeweils am häufigsten an, keine Vorstellung zu haben, was mit Baukultur gemeint sei. Für ein Fünftel der jüngsten Altersgruppe bedarf Baukultur demnach einer Erklärung – während der allgemeinen Schulbildung konnten die Inhalte des Themenkomplexes offensichtlich nicht ausreichend vermittelt werden.

## Bevölkerungsbefragung

Frage 14

**Wenn Sie den Begriff „Baukultur“ hören: Woran denken Sie dann? Was ist Ihrer Meinung nach mit Baukultur gemeint?**

Darstellung Teilergebnis „Keine Assoziation zu Baukultur“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Altersklassen und Haushaltsnettoeinkommen.



Für die Kommunen gehören laut Umfrage die lokale Identität, gestalterische Qualitäten, die Sicherung und Pflege schützenswerter Gebäudebestände sowie die handwerkliche Sorgfalt zu den wichtigsten Kriterien der Baukultur. Neben der Bestandspflege sind also eindeutig Qualitätsmaßstäbe in Entwurf und Ausführung von Neu- und Umbau von Belang. Von vergleichsweise geringer Bedeutung sind für die Kommunen technische Innovationen, integrierte Lagen, flexible und anpassungsfähige Strukturen oder soziale Aspekte. Unter den wenigen offenen Einträgen finden sich darüber hinaus Schlagworte wie Durchsetzbarkeit, Einfügen in die Umgebung, Sicherheit, Vermittlung in der Öffentlichkeit und rechtliche Grundlagen.

**„Baukultur sollte nichts Elitäres an sich haben. Für mich ist Baukultur ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz. Es geht nicht darum, ein paar Aktionen in die Stadt reinzusetzen und sich damit in Hochglanzmagazinen zu schmücken.“**

Christian Wendling, Haus der Architektur Köln

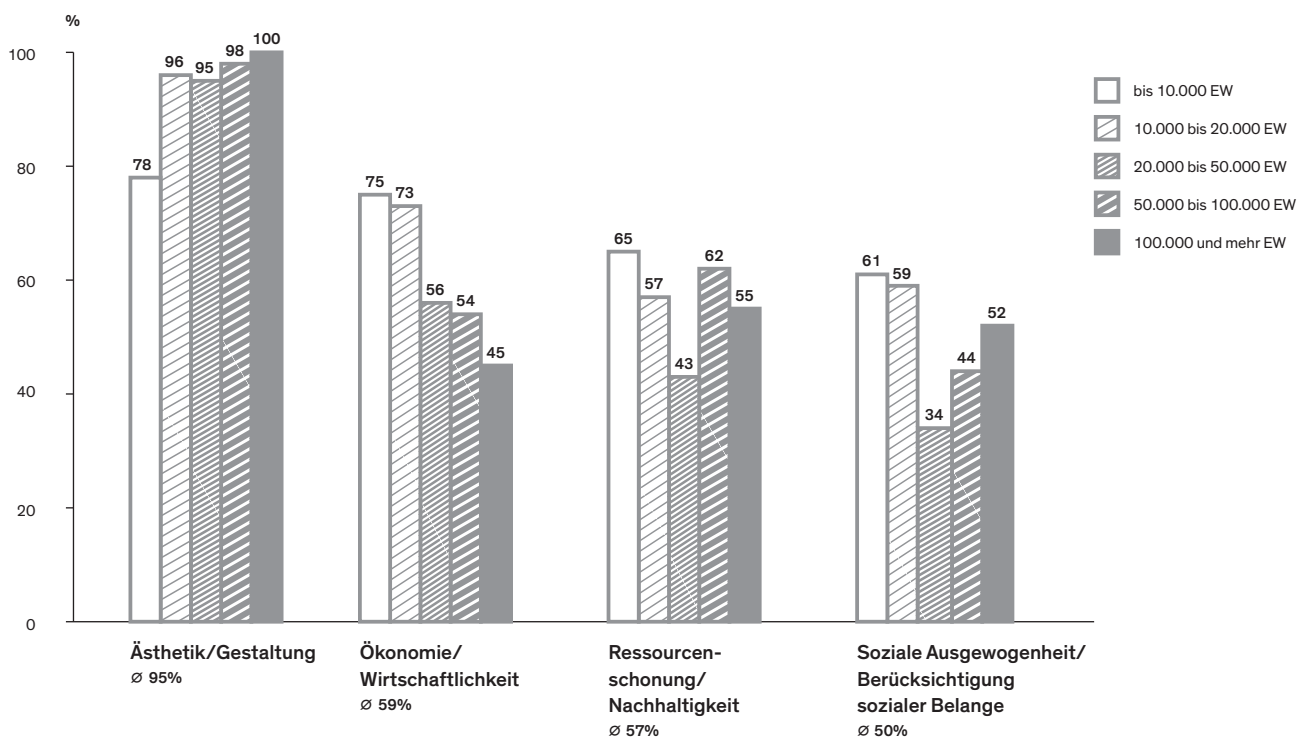
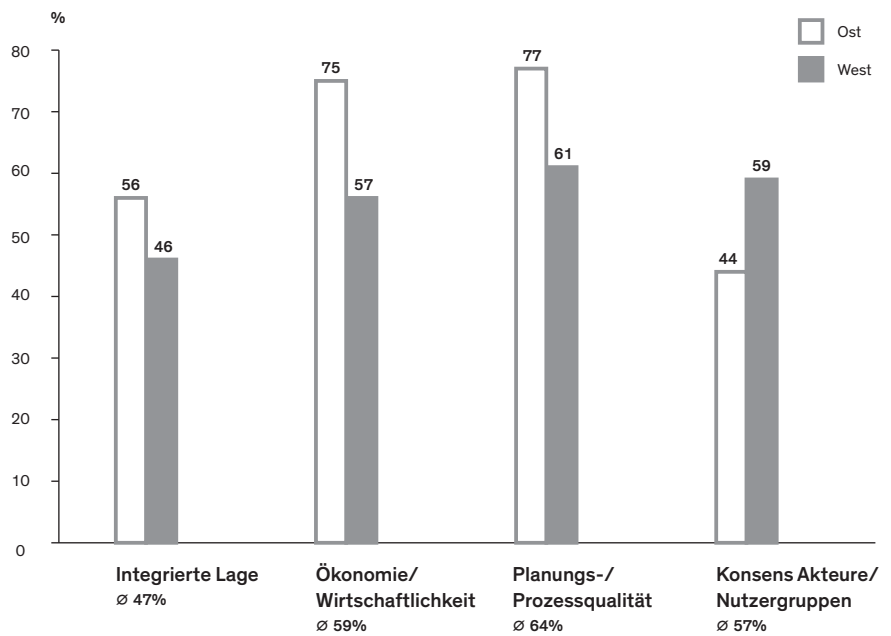
Auch bei der Kommunalbefragung werden Unterschiede im Vergleich der Gemeindegrößen deutlich: Der Ästhetik und Gestaltung wird in allen Städten eine vergleichbar große Bedeutung beigemessen – mit Ausnahme der Kommunen unter 10.000 Einwohnern. Sie finden dieses Kriterium nicht ganz so wichtig wie die anderen Städte, auch wenn sie die Gestaltung insgesamt als das wichtigste Kriterium von Baukultur benennen. Im Gegensatz zu einigen anderen Gemeindegrößen haben hier aber auch Kriterien wie „Ökonomie/Wirtschaftlichkeit“, „Ressourcenschonung/Nachhaltigkeit“ sowie „Soziale Ausgewogenheit/Berücksichtigung sozialer Belange“ eine große Bedeutung. Auch zwischen den östlichen und westlichen Bundesländern zeichnen sich differierende Ergebnisse ab. Während beispielsweise die Aspekte „Integrierte Lage“, „Ökonomie/Wirtschaftlichkeit“, „Planungs-/Prozessqualität“ mehr Gewicht in den östlichen Ländern haben, wird dem „Konsens aller Akteure und Nutzergruppen“ im Westen eine größere Bedeutung beigemessen.

## Kommunalbefragung

Frage 6

### Wie wichtig sind aus Ihrer Sicht die folgenden Kriterien für Baukultur: ...?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent und für die Teilergebnisse „Ästhetik/Gestaltung“, „Ökonomie/Wirtschaftlichkeit“, „Ressourcenschonung/Nachhaltigkeit“, „Soziale Ausgewogenheit/Berücksichtigung sozialer Belange“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße und für die Teilergebnisse „Integrierte Lage“, „Ökonomie/Wirtschaftlichkeit“, „Konsens aller Akteure und Nutzergruppen“, „Planungs-/Prozessqualität“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach regionaler Lage. Mehrfachnennungen möglich



Für die unterschiedlichen Ergebnisse kann es viele Gründe geben. Bezüglich der Ästhetik und Gestaltung von Gebäuden und Räumen ist es in nahezu allen Städten wichtig, der vielerorts vorhandenen Anonymität und Austauschbarkeit von Baustrukturen etwas entgegenzusetzen bzw. diesen vorzubeugen. Vor allem in großen Städten tritt der Kostenaspekt dahinter zurück. Die tendenziell leicht geringere Bedeutung von Ästhetik und Gestaltung für kleine Gemeinden wie auch die Einschätzung zu Fragen der Ökonomie und Nachhaltigkeit werden nachvollziehbar, wenn man sich vergegenwärtigt, dass hier umfangreiche Neubautätigkeiten nicht zum Alltagsgeschäft gehören. Im Fokus stehen stärker die Pflege und Unterhaltung des Bestands, bei denen unter anderem der finanzielle Rahmen eine feste Größe bildet. Auch der soziale Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde hat allein aufgrund der geringen Einwohnerzahlen in kleinen Gemeinden ein starkes Gewicht.

Die regional unterschiedlich bewerteten Kriterien für Baukultur hängen möglicherweise mit den umfassenden Aufgaben im Bereich Stadtentwicklung und Stadtumbau zusammen, welche in den vergangenen Jahren auf die ostdeutschen Verwaltungen zugekommen sind. Zahlreiche Aspekte waren und sind dabei zu berücksichtigen, während ein Konsens unter allen Akteuren und Nutzergruppen bei der Fülle an widerstreitenden Interessen nur schwer herzustellen ist.

## Der Mehrwert von Baukultur

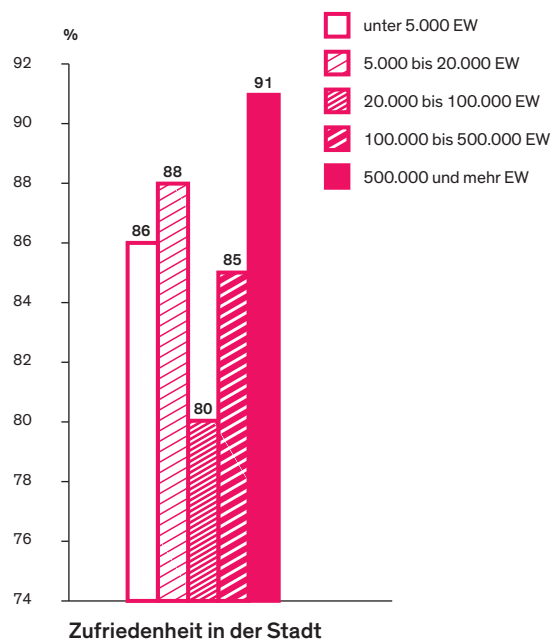
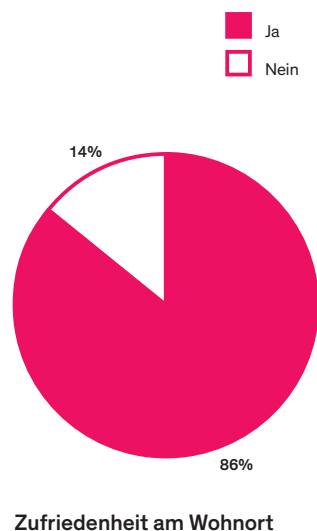
Baukultur lässt sich nach Auffassung aller Befragten nicht auf eine Definition reduzieren, stattdessen werden vielfältige Aspekte mit Baukultur assoziiert. Folglich hat Baukultur auch auf zahlreiche Handlungsfelder Einfluss und bildet im besten Falle Synergien. Eine wichtige Synergie ist die Zufriedenheit der Bevölkerung mit ihrer Stadt oder ihrem Wohnquartier. Qualitätvolle Lebensräume führen zu Akzeptanz und Wohlbefinden. Hier zeigt die Bevölkerungsbefragung ein klares Bild: Eine deutliche Mehrheit der Bürger lebt gerne am eigenen Wohnort. Regionale Unterschiede zwischen Ost und West gibt es kaum, allenfalls eine leichte Tendenz der größeren Zufriedenheit in den östlichen Bundesländern. Interessant dagegen ist die Zufriedenheit in Relation zu den Gemeindegrößen. Die Bewohner in Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern weisen vergleichsweise die größte, die Bewohner mittlerer Städte die geringste Zufriedenheit auf.

### Bevölkerungsbefragung

Frage 1

**Leben Sie gerne in Ihrer Stadt bzw. Gemeinde oder würden Sie lieber woanders wohnen, wenn Sie es sich aussuchen könnten?**

Darstellung Gesamtergebnis und Teilergebnis „Es wohnen gerne in der Stadt bzw. Gemeinde“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.





Hier lohnt also ein genauerer Blick. Welche Aspekte sind der Bevölkerung im eigenen Wohnumfeld wichtig? Was sorgt für Zufriedenheit in den großen Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern, wo liegen die Defizite in den Kommunen mittlerer Größe? Laut Bevölkerungsumfrage hat die gute Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen im eigenen Wohnumfeld absolute Priorität. Das heißt, die hohe Dichte an Nutzungsangeboten und die Gewährleistung von Mobilität durch ein flächendeckendes Verkehrsangebot sind wichtige Voraussetzungen für die Zufriedenheit im Alltag – und gelingt offensichtlich besonders gut in großen Städten. Im Rahmen der Bevölkerungsbefragung zur Baukultur hat sich jedoch kein Themenfeld hervorgetan, in dem sich die Bewohner von Städten mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern besonders unzufrieden zeigen bzw. gesondert hervorstechen – ihre Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im Wohnumfeld entspricht jeweils ungefähr dem prozentualen Durchschnittswert. Vertiefende Studien könnten hier aber möglicherweise interessante Ergebnisse liefern.

Am zufriedensten zeigt sich die Bevölkerung über alle Gemeindegrößen hinweg mit der Nähe zur Natur in ihrem Wohnumfeld. Abweichungen zwischen der jeweiligen Prioritätensetzung und den vorhandenen Rahmenbedingungen finden sich im positiven Sinne hinsichtlich der Gestaltung des Wohnumfeldes und der Verkehrsberuhigung – hier ist die Zustimmung deutlich höher als der Stellenwert, der den Aspekten beimessen wird. Das größte Missverhältnis besteht zwischen der Priorität einer gut instandgehaltenen, gepflegten Umgebung und dem Maß an Zufriedenheit, das die Bevölkerung diesbezüglich empfindet.

➤ Grafik S. 25

➤ Grafik S. 42

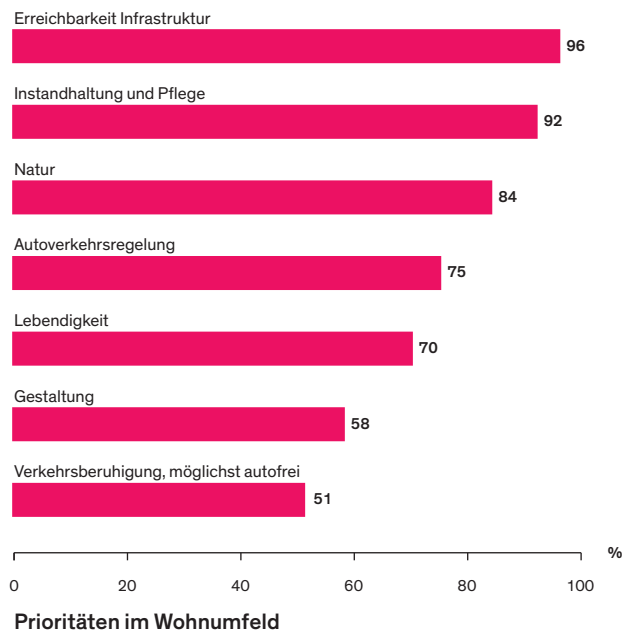
## Bevölkerungsbefragung

Frage 2

**Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig? Bitte sagen Sie mir bei jedem der folgenden Aspekte, ob Ihnen persönlich dieser Aspekt sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig oder unwichtig ist.**

- ein lebendiges Stadtviertel bzw. ein lebendiger Ortskern mit kleinen Geschäften und Gaststätten
- eine gute Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitangeboten, Kindergärten, Schulen, Ärzten und anderen Einrichtungen
- ein gut geregelter Autoverkehr und Parkmöglichkeiten im Wohngebiet
- attraktiv und interessant gestaltete Straßen, Plätze und Gebäude
- die Nähe zu größeren Parks oder Natur
- Gebäude, Straßen und Plätze gut instandgehalten und gepflegt
- das Wohnviertel verkehrsberuhigt und möglichst völlig autofrei

Darstellung der Antwortkategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ in Prozent als zusammengefasste Ergebnisse.



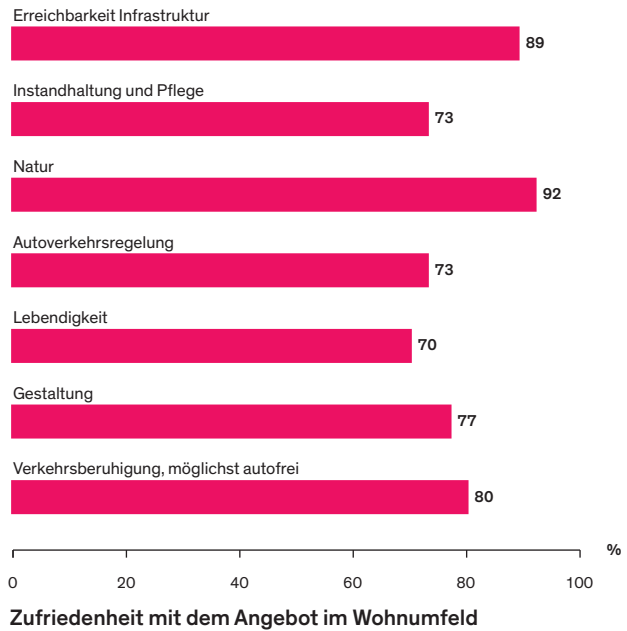
## Bevölkerungsbefragung

Frage 3

Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten in Ihrem Wohngebiet: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder unzufrieden?

- mit der Lebendigkeit des Stadtviertels bzw. des Ortskerns
- mit der Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitangeboten, Kindergärten, Schulen, Ärzten und anderen Einrichtungen
- mit der Regelung des Autoverkehrs und den Parkmöglichkeiten im Wohngebiet
- mit der Gestaltung der Straßen, Plätze und Gebäude
- mit der Nähe zu größeren Parks oder Natur
- mit der Instandhaltung und Pflege der Gebäude, Straßen und Plätze
- mit der Verkehrsberuhigung im Wohnviertel

Darstellung der Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ in Prozent als zusammengefasste Ergebnisse.



„Was sich in Deutschland an Bauprozessen vollzieht und die Städte und Siedlungen verändert, ist zum Teil wenig sehenswert und wird nicht in Hochglanzbroschüren abgebildet. Das sind Schrumpfungsprozesse und Stadt- und Gemeindeentwicklung unter dem Zeichen des Mangels und nicht mehr der auf das Wachstum ausgerichteten Märkte.“

Hans-Joachim Stricker, Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg

Die Kommunen scheinen sich der Bedeutung von baukulturellen Qualitäten für die (Wohn-)Zufriedenheit der Bevölkerung durchaus bewusst zu sein. Gefragt nach den Synergien bzw. der ökonomischen Bedeutung von Baukultur, landet der interkommunale Standortwettbewerb an zweiter Stelle. Eine qualitätvolle gebaute Umwelt ist für die Kommune demnach ein wichtiger Standortfaktor im Wettbewerb um Einwohner und Arbeitsplätze – und zwar insbesondere für die größeren Städte. Stärkere ökonomische Effekte von Baukultur sind aus kommunaler Sicht nur noch im Zusammenhang mit Tourismus anzutreffen, wobei die östlichen Bundesländer hier einen höheren Stellenwert sehen als westliche Bundesländer. Die vielen sanierten historischen Stadtkerne in den neuen Bundesländern erweisen sich hier möglicherweise als ein wichtiges Standbein der Kommunen.

Die Auswirkungen auf die kommunalen Unterhalts- und Betriebskosten werden dagegen von den Städten ganz unterschiedlich bewertet. Während kleinere Gemeinden einen stärkeren Zusammenhang zwischen Baukultur und den Unterhalts- und Betriebskosten sehen, wird dieser Aspekt in größeren Städten deutlich weniger wahrgenommen. Auch das Ergebnis für die östlichen Bundesländer unterscheidet sich bei der Kostenfrage noch einmal von den westlichen Ländern. Baukulturelle Qualität wirkt sich auf die Folgekosten aus – insbesondere nach Einschätzung kleinerer Gemeinden und der östlichen Bundesländern. Ob die Kosten ihrer Meinung nach steigen oder fallen, ist dem Ergebnis jedoch nicht zu entnehmen. Sind baukulturell qualitätvolle

Gebäude aufwändig zu unterhalten und zu pflegen oder senken wohldurchdachte, sorgsam umgesetzte Bauprojekte die Folgekosten?

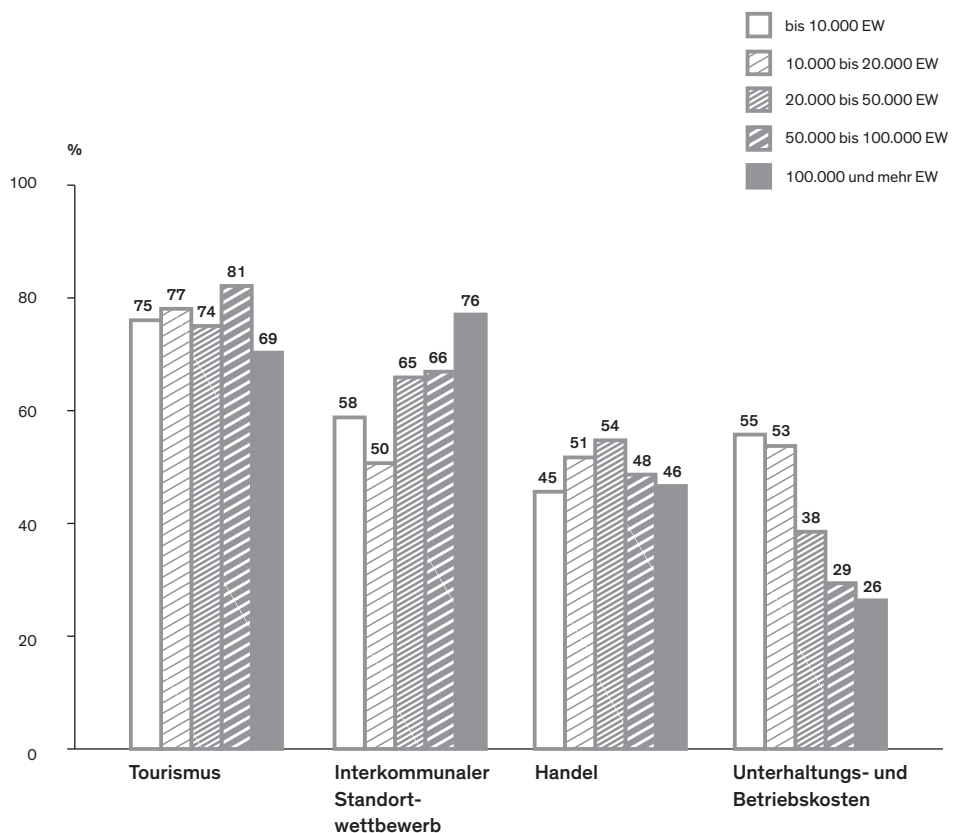
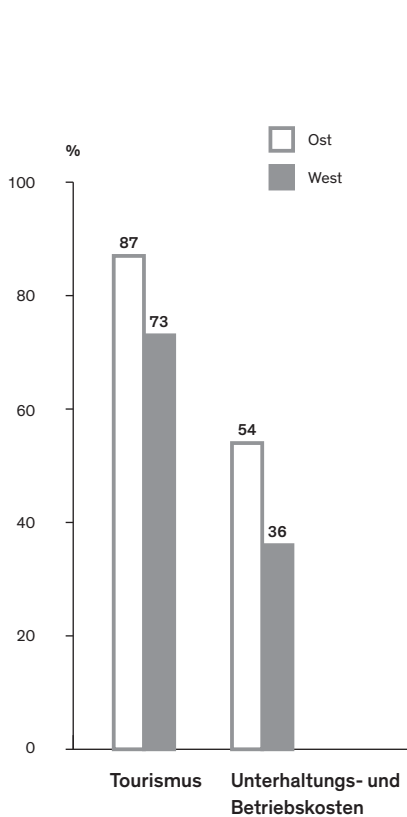
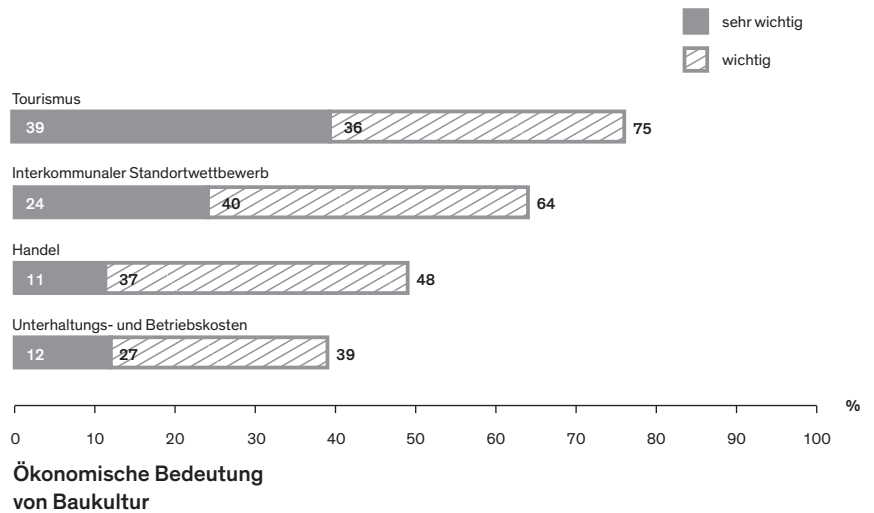
Laut der offenen Einträge im Fragebogen werden von den Kommunen darüber hinaus Synergien hinsichtlich der Stärkung der lokalen Identität gesehen, gefolgt von positiven Auswirkungen auf die Lebensqualität und Wohnzufriedenheit der Einwohner. Aber auch bezüglich der örtlichen Grundstückspreise und der Energiekosten werden ökonomische Effekte ausgemacht.

## Kommunalbefragung

Frage 8

Wie schätzen Sie in Ihrer Kommune die ökonomische Bedeutung von Baukultur für die folgenden Bereiche ein: Interkommunaler Standortwettbewerb, Handel, Tourismus, Unterhaltungs- und Betriebskosten?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ in Prozent gesamt und aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße. Ebenso zusammengefasste Teilergebnisse „Tourismus“ sowie „Unterhaltungs- und Betriebskosten“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach regionaler Lage.



## Der Stellenwert von Baukultur

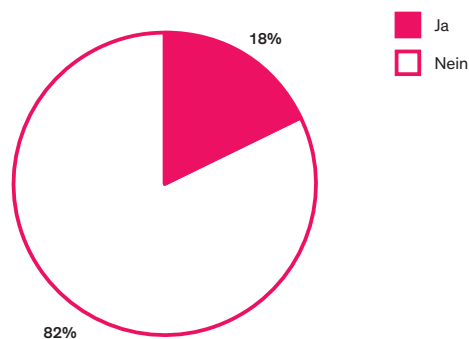
Gemessen an den zahlreichen Synergieeffekten, die eine qualitativ voll gebaute Umwelt mit sich bringt, müsste Baukultur einen entsprechend hohen gesellschaftlichen Stellenwert genießen. Doch welche Bedeutung hat das Baugeschehen für den Alltag der Bevölkerung und welche in der Verwaltungspraxis?

Ein großer Teil der deutschen Bevölkerung hat eine hohe Affinität zum Thema Bauen. Immerhin gibt knapp jeder Fünfte an, während der Zeit der Ausbildung den Wunsch gehegt zu haben, z. B. Architekt, Stadtplaner, Denkmalpfleger, Bauingenieur oder Handwerker zu werden. Damit steht ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung dem Thema Bauen grundsätzlich interessiert gegenüber.

### Bevölkerungsbefragung

Frage 12

Wie war das in der Zeit Ihrer Ausbildung: Hatten Sie da einmal den Wunsch, einen Beruf zu ergreifen, der etwas mit Bauen oder Gebäuden zu tun hatte, also z. B. Architekt, Stadtplaner, Denkmalpfleger, Bauingenieur oder Handwerker, oder war das nicht der Fall?



Darstellung der Ergebnisse in Prozent.

Berufswunsch Baugewerbe

Das Interesse der Bevölkerung für das Baugeschehen vor Ort ist sogar noch höher. Zumindest in Bezug auf das eigene Wohnumfeld bemerkt fast jeder Zweite bauliche Veränderungen. Jeder Dritte bringt den Veränderungen im Wohnumfeld Wertschätzung entgegen und beurteilt die Baumaßnahmen der letzten fünf Jahre als Verbesserung. Dies ist insbesondere in den kleineren Kommunen mit 5.000 bis 20.000 Einwohnern der Fall sowie in den östlichen Städten und Gemeinden. Die umgesetzten Maßnahmen werden größtenteils als Aufwertung angesehen und tragen zu einer höheren Lebensqualität und Wohnzufriedenheit bei. Demgegenüber ist die Zufriedenheit mit Veränderungen im Wohnumfeld in den westlichen Ländern weitaus geringer. Hier überwiegt aber auch der Anteil derjenigen, die in den letzten fünf Jahren keinen Wandel wahrgenommen haben. Diese Aussage wird zudem überwiegend von den Bewohnern ganz kleiner Gemeinden getroffen. Somit ist dies nicht als Hinweis auf mangelndes Interesse zu werten, sondern eher auf den geringen Bau- und Nachfragedruck in ländlichen Gegenden.

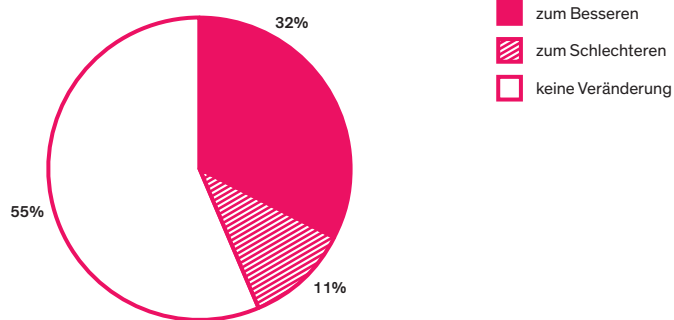
Nur ein geringer Anteil sieht bei baulichen Veränderungen im Wohnumfeld eine Entwicklung zum Schlechteren. Die Unzufriedenheit wächst dabei mit zunehmender Gemeindegröße, besonders kritisch äußerten sich Einwohner der großen Metropolen – eben jene Gruppe, die sich nach eigener Aussage aber auch ausgesprochen wohl in ihrer Stadt fühlt. Der starke Veränderungs- und Wachstumsdruck, der aufgrund der unterschiedlichen Dynamiken im Bundesgebiet auf Großstädten lastet, strapaziert die Einwohner anscheinend vor allem, wenn es das eigene Wohnumfeld betrifft. Möglicherweise ist hier mehr Kontinuität und Beständigkeit erwünscht. Oder aber die Einwohner befürworten grundsätzlich die Veränderungen in der Stadt, verbinden aber die aktuellen Entwicklungen im eigenen Quartier eher mit negativen Folgen wie übermäßige Verdichtung, Gentrifizierung oder auch steigende Bodenpreise.

## Bevölkerungsbefragung

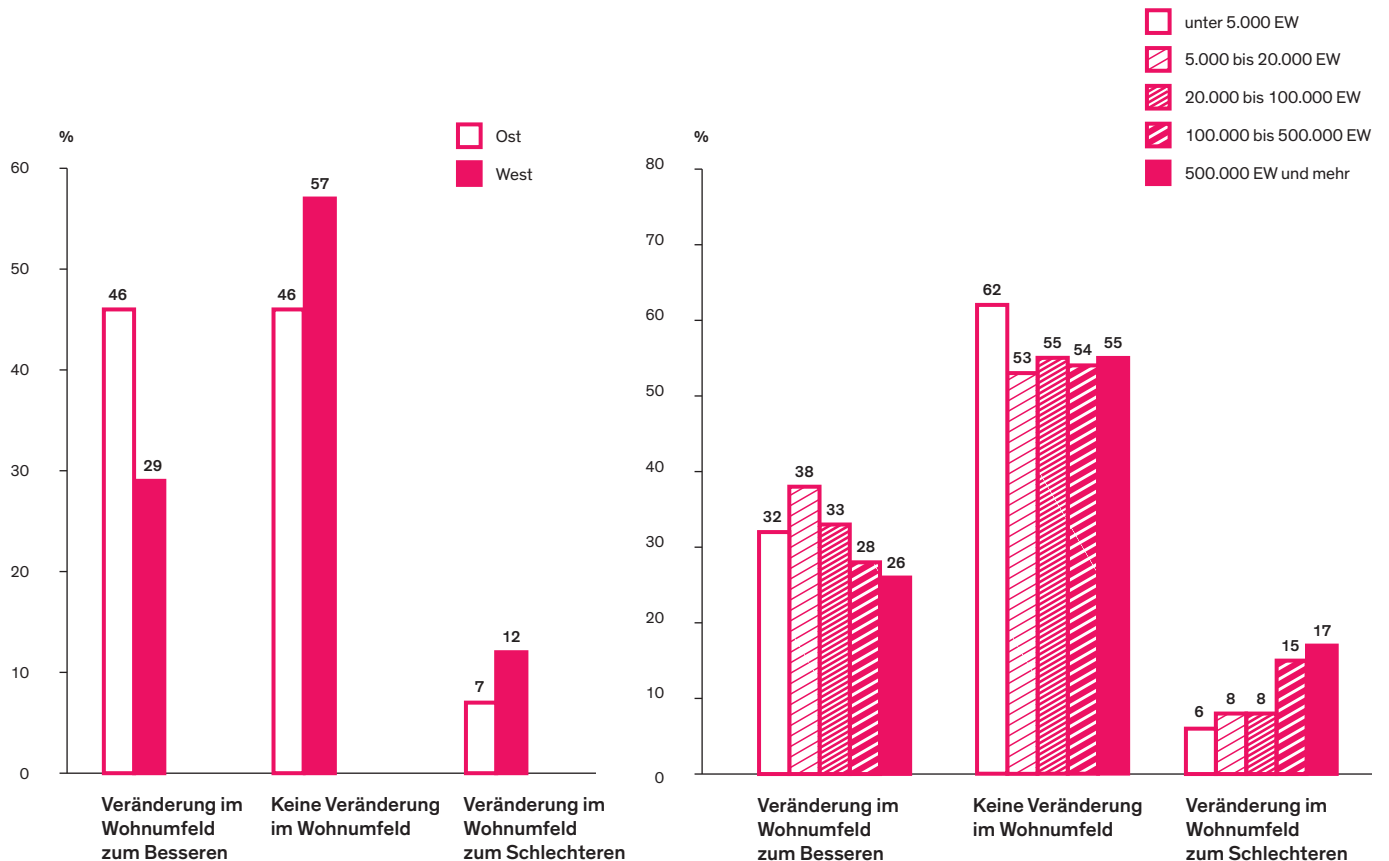
Frage 4

**Hat sich das Wohngebiet, in dem Sie leben, in den letzten fünf Jahren – alles in allem – eher zum Besseren verändert, eher zum Schlechteren verändert oder nicht verändert?**

Darstellung der Gesamtergebnisse in Prozent sowie aller Teilergebnisse, aufgeschlüsselt nach regionaler Lage und Gemeindegröße.



### Veränderungen im Wohnumfeld



„Es geht um die Führungskräfte und andere Akteure in den Ämtern, die Planungsleiter, Tiefbauamtsleiter oder Baudezernenten, wie weit sie gedanklich schon sind. Das ist auch eine Frage der Ausbildung: Integrierte Stadtentwicklung heißt auch integrierte Ausbildung.“

Thorsten Warnecke, Fachbereichsleiter Stadtplanung und -entwicklung der Stadt Hildesheim (2006–2013)

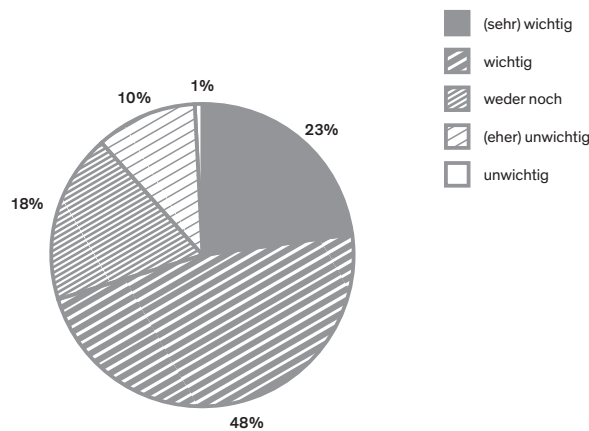
Die Wertschätzung, die den baulichen Veränderungen von der Bevölkerung entgegengebracht wird, bestätigt die Kommunen in ihrem Engagement und Einsatz für baukulturelle Qualitäten. Denn im Praxisalltag der Verwaltung spielt Baukultur nach eigenen Angaben eine große Rolle, nur 0,8% halten baukulturelle Qualitäten in ihrem Arbeitsalltag für unwichtig. In der Regel sind die Stadtplanungs- und Stadtentwicklungsämter federführend verantwortlich für alle baukulturellen Aufgaben. Die meisten anderen Ressorts, die mit Planen und Bauen beschäftigt sind, werden in der Regel beteiligt – mit Ausnahme des Tiefbauamtes, das in fast jeder zweiten Kommune nicht beteiligt wird. Möglicherweise erfolgt aber umgekehrt eine Beteiligung des Stadtplanungs- und Stadtentwicklungsamtes bei Bauvorhaben des Tiefbauamtes, so dass baukulturelle Belange schließlich doch Berücksichtigung finden. Und auch die Verwaltungsspitze wird in knapp jeder sechsten Kommune nicht zu Fragen der Baukultur hinzugezogen. Demgegenüber ist die Federführung in knapp jeder vierten Kommune beim Bürgermeister angesiedelt. Im Vergleich der einzelnen Stadtkategorien zeigt sich, dass dies verstärkt in kleinen Gemeinden sowie im Osten des Bundesgebietes der Fall ist.

## Kommunalbefragung

Frage 1

Welche Rolle spielt in Ihrem persönlichen Arbeitsalltag die Gewährleistung baukultureller Qualitäten?

Darstellung der Ergebnisse in Prozent



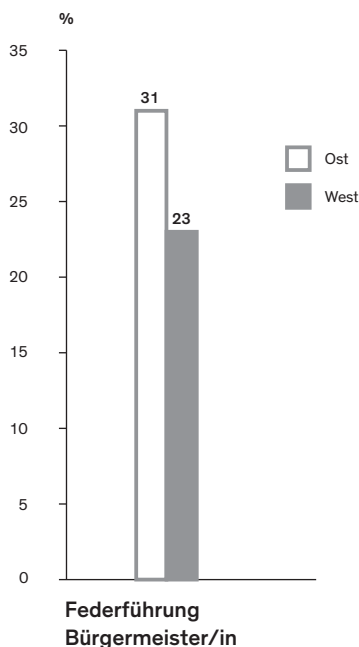
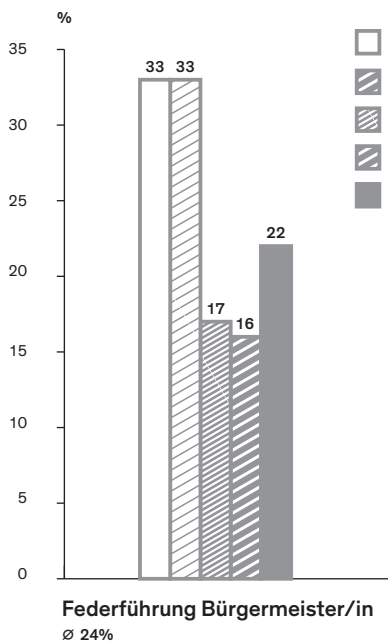
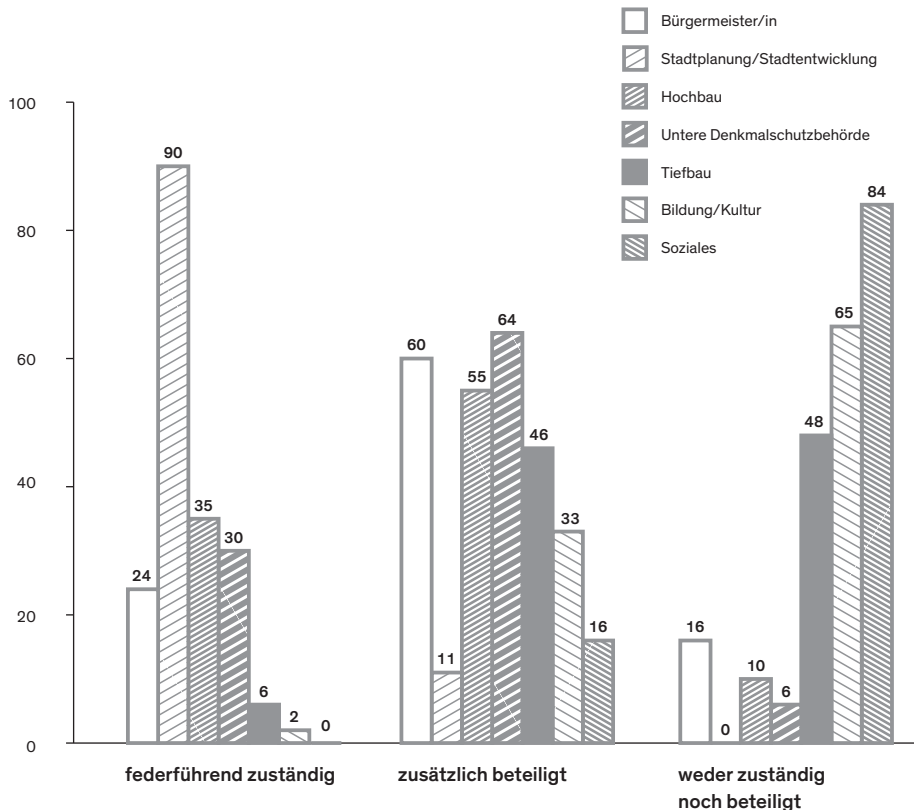
Baukultur im Arbeitsalltag

# Kommunalebefragung

Frage 3

Welche/r Amtsbereich/e ist bzw. sind in Ihrer Verwaltung für baukulturelle Aufgaben federführend zuständig und welche werden beteiligt? (Kreuzen Sie in jeder Zeile das zutreffende Feld „federführend zuständig“, „zusätzlich beteiligt“ oder „weder zuständig noch beteiligt“ an)

Darstellung der Gesamtergebnisse und Teilergebnis „Federführung Bürgermeister/in“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße und regionaler Lage.



Entsprechend der federführenden Rolle, welche die Stadtplanungsämter bei baukulturellen Aufgaben einnehmen, ist hier auch der Stellenwert von Baukultur im Praxisalltag hoch. Nach Einschätzung der Befragten spielt Baukultur jedoch sowohl für andere Ressorts innerhalb der Verwaltung als auch für externe Akteure nur eine geringe Rolle. Mit deutlichem Abstand hinter dem Interesse der für Stadtplanung Zuständigen folgt das eingeschätzte Interesse an Baukultur in der Kommunalpolitik. Den Wohnungsbau-gesellschaften, anderen Abteilungen in der Verwaltung sowie privaten Investoren und Bauherren wird sogar ein geringeres Interesse zugeschrieben als den Bürgerinnen und Bürgern.

**„Wenn Sie beim Neubau rein managementaffine Bauherren haben, dann werden Sie selten erleben, dass dort ansehnliche, einzigartige Gebäude entstehen.“**

Mario Hilgenfeld, BBU Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V., Berlin

Interessant gestalten sich dabei wiederum einige Teilergebnisse: So ist nach Einschätzung der Kommunen die Bedeutung von Baukultur für Investoren, die in kleinen Gemeinden bauen, höher, als dies in größeren Kommunen der Fall ist. Demnach würde ein stärkeres Bewusstsein bei privaten Bauherren, die sich für eine kleinere Gemeinde entscheiden, für die lokale Identität und zu berücksichtigende Rahmenbedingungen am Standort existieren. Auch könnte die oftmals vorliegende persönliche Verbundenheit des Investors mit kleineren Gemeinden eine Rolle spielen, die zu seiner größeren Kompromissbereitschaft bei baukulturellen Fragen führt. Gleichmaßen wird in kleinen Gemeinden das Interesse der Kommunalpolitik an baukulturellen Fragen als wesentlich größer eingeschätzt, als dies beispielsweise in den großen Städten der Fall ist. Einig sind sich hingegen die Städte und Gemeinden bei der Einschätzung des Bevölkerungsinteresses – hier gibt es nur geringfügige Abweichungen mit der leichten Tendenz eines höheren Interesses in großen Städten.

Ebenfalls aussagekräftig ist das Ergebnis in Bezug auf andere Ressorts innerhalb der eigenen Verwaltung. Ein ressortübergreifendes Verständnis von Baukultur scheint – bei insgesamt geringem Interesse – eher noch in den westdeutschen Bundesländern verbreitet zu sein als in den ostdeutschen. Damit wird auch für den Bereich der Baukultur bestätigt, was sich durch die Kommunalbefragung insgesamt abzeichnet: Integrierte Arbeitsweisen und Lösungsansätze sind zum jetzigen Zeitpunkt eher in den Verwaltungen der westlichen als der östlichen Städte und Gemeinden verankert. Dass in den ostdeutschen Kommunen entsprechender Nachholbedarf besteht, haben die Verwaltungen jedoch bereits erkannt. Hier wird das Kriterium „Planungs-/Prozessqualität“ eher als wichtiges Kriterium für Baukultur gesehen, und folgerichtig benennen ostdeutsche Kommunen die bessere ressortübergreifende Abstimmung bzw. Zusammenarbeit unter den einzelnen kommunalen Ämtern häufiger als entscheidenden Faktor, wenn eine Verbesserung der Baukultur in der Kommune erreicht werden soll.

➤ Grafik S. 9

➤ Grafik S. 63



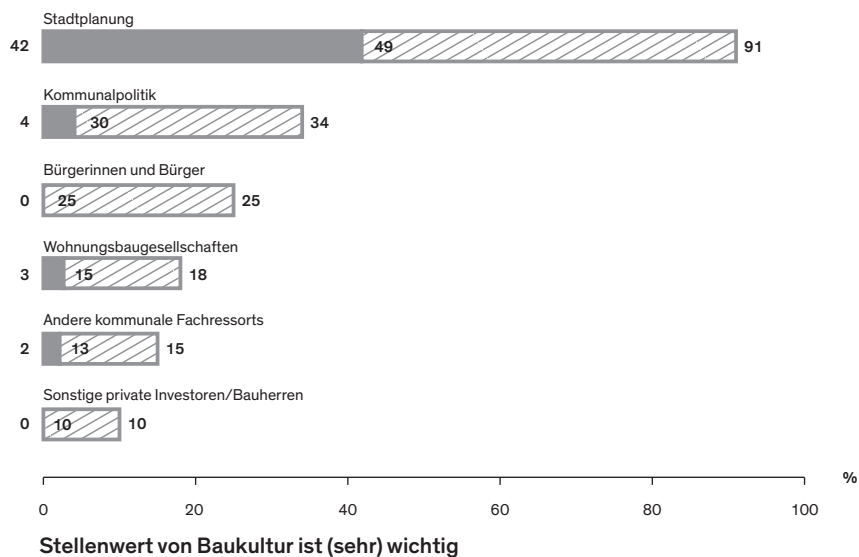
# Kommunalbefragung

Frage 2

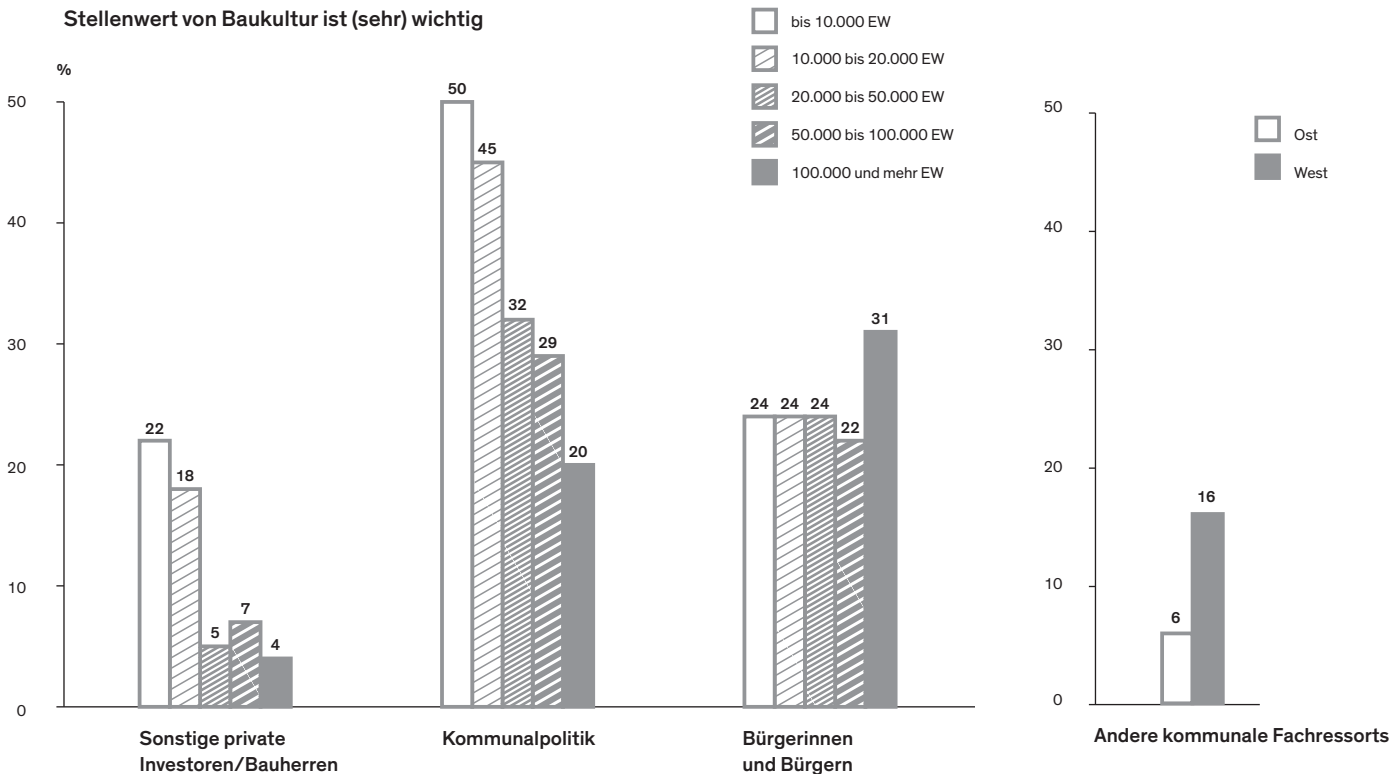
■ sehr wichtig  
▨ wichtig

Wie schätzen Sie persönlich den Stellenwert des Themas Baukultur bei den folgenden Akteuren in Ihrer Kommune ein?

Darstellung Gesamtergebnis der Kategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ in Prozent und Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent für die Teilergebnisse „Sonstige private Investoren/Bauherren“, „Kommunalpolitik“ und „Bürgerinnen und Bürger“, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße. Teilergebnis „Andere kommunale Fachressorts“, aufgeschlüsselt nach regionaler Lage.



## Stellenwert von Baukultur ist (sehr) wichtig



## 2. Wie gut funktioniert das Wohnen in gemischten Quartieren?

**„Die Versorgung mit Wohnraum ist in den letzten Jahren zu einem zentralen öffentlichen Thema geworden. Denn trotz der generell abnehmenden Einwohnerzahl in Deutschland wachsen vor allem die großen Städte weiter. Verbunden mit veränderten Haushaltsstrukturen und einem angestiegenen Wohnflächenverbrauch pro Kopf führt das zu Engpässen auf dem Wohnungsmarkt. Während anderswo Leerstand und Rückbau auf der Agenda stehen, stellt sich in den prosperierenden Städten die Frage nach dem Wohnungsbau neu. Auch im Bestand sind die Effekte der Wohnraumknappheit zu spüren: Die Nachfrage zahlungskräftiger Neubewohner führt zu Gentrifizierung und Verdrängung. All das löst bei den Kommunen Handlungserfordernisse aus. Dabei besteht die baukulturelle Herausforderung darin, attraktive, lebendige und sozial stabile Wohnquartiere zu schaffen und zu erhalten. Mischung – soziale wie funktionale – ist der Schlüsselfaktor für nachhaltiges Wohnen, das gemischte Quartier ist das Leitbild.“ (Baukulturbericht 2014/15)**

Die Bevölkerungsumfrage hat gezeigt: Die meisten Menschen leben gerne in ihrer Stadt, und das Baugeschehen im Wohnumfeld wird allgemein als Verbesserung der Standortbedingungen wahrgenommen. Am wichtigsten ist der Bevölkerung für den Wohnstandort die gute Erreichbarkeit von Infrastrukturangeboten – in allen Gemeindegrößen hat dieser Aspekt oberste Priorität. Es gibt kaum Abweichungen beim Alter oder Einkommen der Bevölkerung, wenn es um die Priorität der Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen geht. Auch mit Blick auf die Gemeindegrößen zeigt sich nur eine leichte Abweichung in den kleinen Kommunen zwischen 5.000 und 20.000 Einwohnern, wo die Erreichbarkeit nicht ganz so hoch bewertet wird. Bei keiner Stadtgröße deckt sich jedoch der Prozentsatz der Zufriedenheit mit dem Stellenwert, den die gute Erreichbarkeit von Infrastrukturangeboten für die Einwohner hat. Zufrieden mit der Erreichbarkeit zeigen sich in erster Linie Menschen, die in großen Städten leben. Viele innerstädtische Quartiere scheinen sich hier durch ein hohes Maß an Urbanität, durch eine gute wohnortnahe Versorgung und eine gute Erreichbarkeit sozialer Infrastrukturangebote auszuzeichnen. Weniger zufrieden sind dagegen Einwohner von kleinen Gemeinden und mittleren Städten. Hier besteht offensichtlich Nachholbedarf. Besonders die Versorgung ländlich geprägter und peripher gelegener Räume gestaltet sich bereits seit geraumer Zeit als problematisch und wird im Zuge des demografischen Wandels noch einmal erschwert werden. Wie sehen die Kommunen das? Welche Maßnahmen ergreifen sie in diesem Zusammenhang? Und führt die gute Erreichbarkeit von Infrastrukturangeboten automatisch auch zu attraktiven, lebendigen Stadtvierteln?

## Bevölkerungsbefragung

Frage 2

**Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig?**

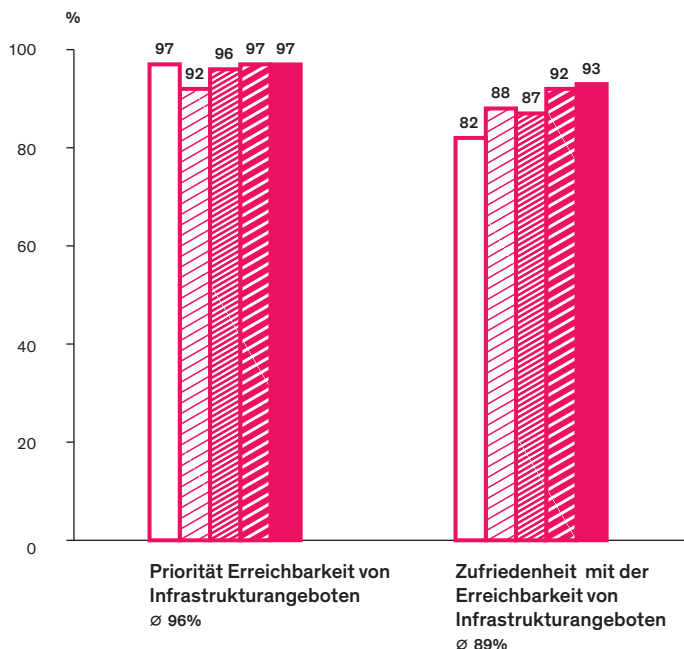
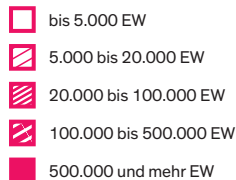
Darstellung der Antwortkategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ für das Teilergebnis „Erreichbarkeit von Infrastrukturangeboten“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.

## Bevölkerungsbefragung

Frage 3

**Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten in Ihrem Wohngebiet: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder unzufrieden?**

Darstellung der Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ für das Teilergebnis „Erreichbarkeit von Infrastrukturangeboten“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



## Funktionale Mischung im Quartier

Eine höhere Dichte an Infrastrukturangeboten könnte zwar dem Bedarf der Bevölkerung an einer guten Erreichbarkeit entsprechen, doch würde ein erweitertes Angebot aus Sicht der Kommunen enormes Konfliktpotenzial mit sich bringen. Schon jetzt stehen Nutzungskonflikte nach Einschätzung der Kommunen an oberster Stelle der Streitthemen oder Spannungen in gemischten Quartieren.

„An der funktionalen Mischung muss von staatlicher Seite festgehalten werden, denn sie wird nicht über den Markt geregelt – Vorgaben sind hier notwendig. Marktprozesse müssen gesteuert und auf intelligente Weise reguliert werden.“

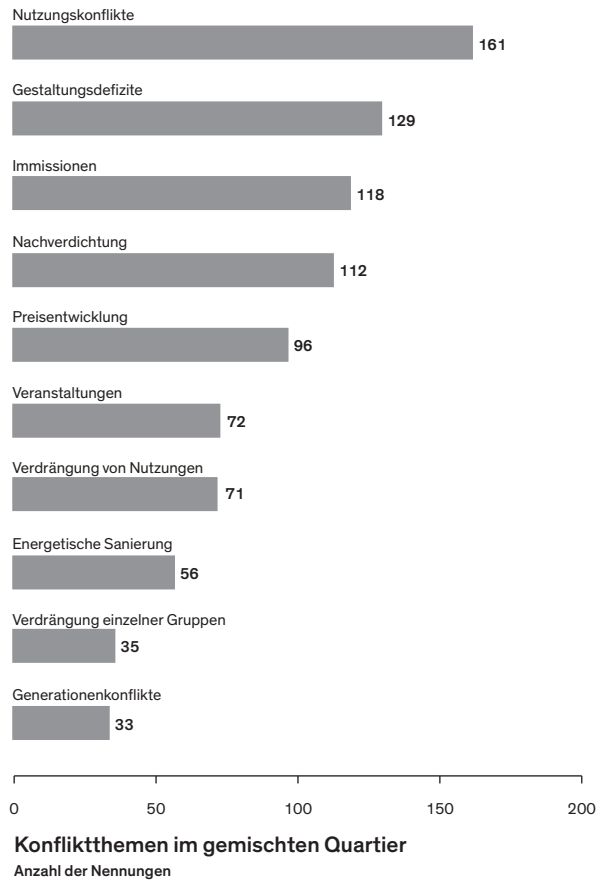
Dr. Marcus Menzl, HafenCity Hamburg GmbH, Hamburg

## Kommunalbefragung

Frage 11

Was sind aus Ihrer Sicht aktuell die Konfliktthemen in Ihrer Kommune im Bereich „Wohnen und gemischte Quartiere“? Mehrfachnennungen möglich.

Darstellung der Ergebnisse, sortiert nach Anzahl der Nennungen unter insgesamt 248 Kommunen.



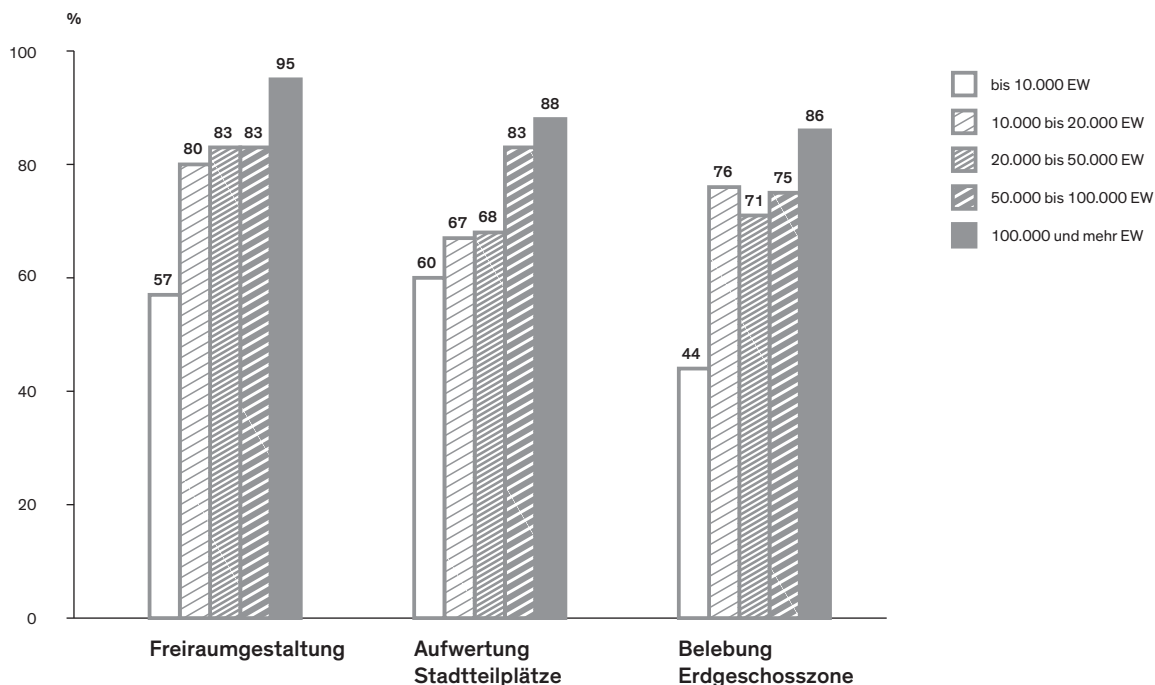
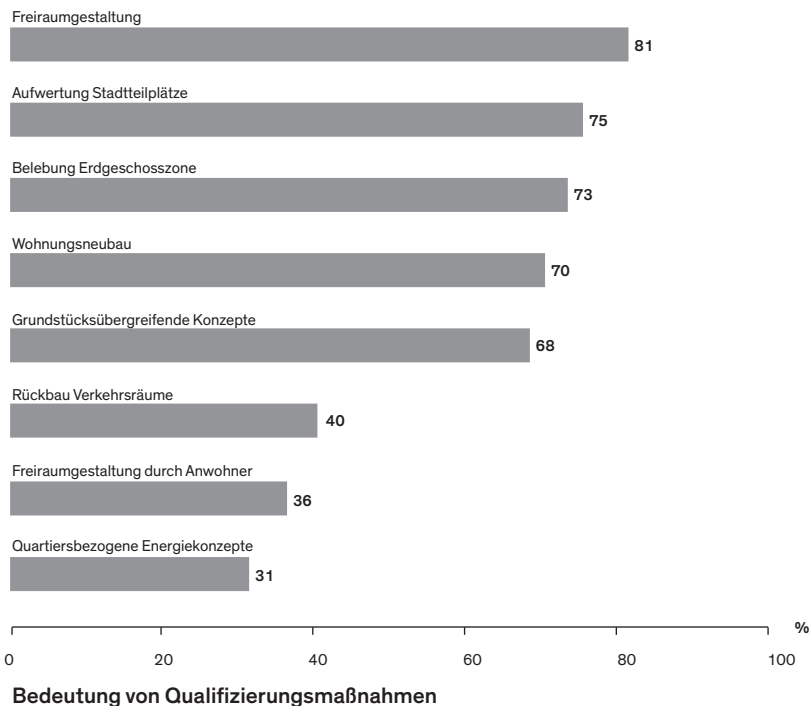
Entsprechend setzen die Kommunen andere Prioritäten bei der Qualifizierung von innerstädtischen, gemischten Quartieren. Positive Effekte auf das Wohnumfeld der Einwohner werden dabei in erster Linie in der Freiraumgestaltung, der Aufwertung von Stadtteilplätzen und der Belebung von Erdgeschosszonen gesehen. Während eine Belebung der Erdgeschosszone auch durchaus positive Effekte auf die Erreichbarkeit von Infrastrukturangeboten hat, konzentrieren sich die beiden anderen Qualifizierungsmaßnahmen eher auf die gestalterische Vielfalt und die Lebendigkeit im Wohnumfeld. Zur Qualifizierung der Quartiere wird darüber hinaus auch auf den Wohnungsneubau gesetzt, wenngleich dieser insgesamt nur einen kleinen Anteil an der städtischen Baumasse ausmacht. Auch grundstücksübergreifende Konzepte haben eine stärkere Bedeutung als der Rückbau von Verkehrsräumen, als grundstücksübergreifende Energiekonzepte oder die Freiraumgestaltung durch Anwohner. In jedem Fall sind es aber eher integrative Handlungsstrategien als sektorale Planungen, die nach Einschätzung der Kommunen positive Effekte auf die Qualität von Quartieren haben.

# Kommunalbefragung

Frage 9

Welche Bedeutung haben in Ihrer Kommune die folgenden Maßnahmen für die Qualifizierung gemischter Quartiere: Wohnungsneubau, Belebung Erdgeschosszone, Grundstücksübergreifende Konzepte/ Strategien, Aufwertung Stadtteilplätze, Rückbau Verkehrsräume, Quartiersbezogene Energiekonzepte, Freiraumgestaltung, Freiraumgestaltung durch Anwohner, Sonstige (bitte benennen)?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent. Darstellung der Teilergebnisse „Freiraumgestaltung“, „Aufwertung Stadtteilplätze“, „Belebung Erdgeschosszone“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



Die Bedeutung der jeweiligen Maßnahmen steigt aus Sicht der Kommunen mit der Einwohnerzahl – insbesondere in den großen Städten wird Handlungsbedarf gesehen, um das Wohnumfeld in gemischten Quartieren aufzuwerten. Eine Ausnahme bilden in diesem Zusammenhang jedoch Strategien zur Belebung der Erdgeschosszone: Hier sehen vor allem die großen Städte eine Notwendigkeit, Strategien zu entwickeln.

„Abenteuerspielplätze fehlen in kleineren Städten – wo sind diese Flächen, die freigegeben werden, die selbst entwickelt werden, wo selbst gegärtnert wird, wo Kinder selbst ihren Spielplatz bauen?“

Lutz Leichsenring, Sprecher der Berliner Clubkommission, Berlin

Diese Einschätzung der Kommunen deckt sich mit dem Urteil der Bevölkerung: Insbesondere in Kommunen mit 5.000 bis 20.000 Einwohnern ist die Zufriedenheit mit der Lebendigkeit der Stadtviertel am geringsten. Vor allem aber sind es auch die Menschen in den östlichen Bundesländern, die eine fehlende Dynamik und Lebendigkeit im Umfeld bemängeln. Am ehesten wird noch den Erwartungen an die Lebendigkeit von Stadtvierteln in der Großstadt entsprochen – Wunsch und Realität halten sich hier die Waage. Insgesamt genießt die Lebendigkeit des Wohnumfelds hohe Priorität für die Bevölkerung. Im Durchschnitt wünschen sich mehr als zwei Drittel der Befragten ein lebendiges Stadtviertel bzw. einen Ortskern mit kleinen Geschäften und Gaststätten.

## Bevölkerungsbefragung

Frage 2

**Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig?**

Darstellung der Antwortkategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ für das Teilergebnis „Lebendigkeit des Stadtviertels“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.

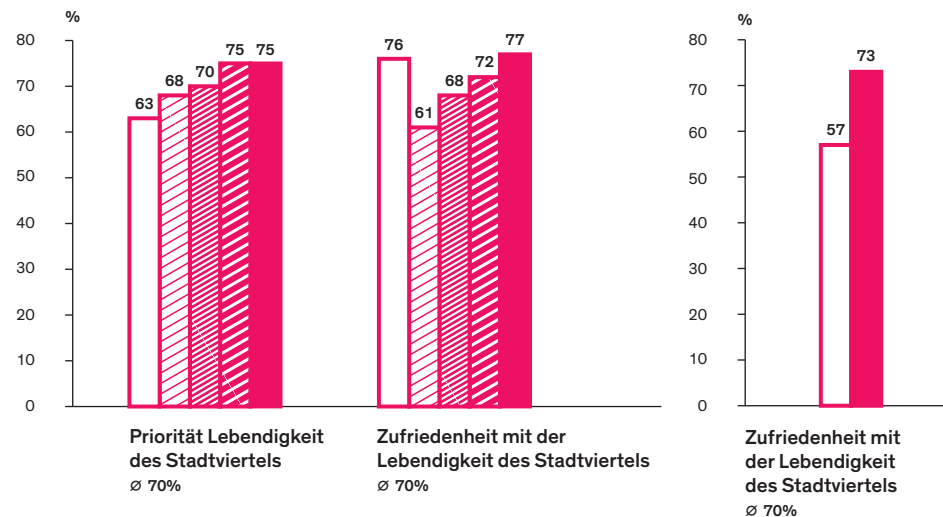


## Bevölkerungsbefragung

Frage 3

**Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten in Ihrem Wohngebiet: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder unzufrieden?**

Darstellung der Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ für das Teilergebnis „Lebendigkeit des Stadtviertels“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße und regionaler Lage.



## Soziale Mischung im Quartier

Zu einem lebendigen Wohnumfeld gehören aber auch die soziale Mischung, unterschiedliche Menschen, Alters- und Bevölkerungsgruppen, die mit ihrem kulturellen und beruflichen Hintergrund das Straßenbild bereichern. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung wünscht sich eine solche Mischung im eigenen Wohnumfeld. Am stärksten ist dieser Wunsch unter jungen Menschen, Mietern und Menschen mit geringerem Verdienst. Im Vergleich der Gemeindegrößen zeigen sich nur leichte Unterschiede – am ehesten wird die soziale Mischung noch in großen Städten und am wenigsten in mittleren Städten zwischen 20.000 und 100.000 Einwohnern gewünscht.

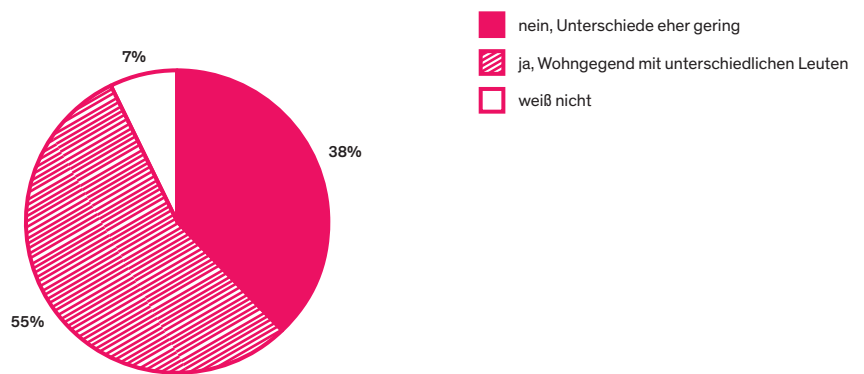
Allerdings nimmt das Bedürfnis, „unter sich zu sein“, mit zunehmendem Alter der Bevölkerung zu. Und nicht nur das – auch mit zunehmendem Gehalt möchten sich die Menschen eher abgrenzen und von finanziell vergleichbar gestellten Nachbarn umgeben sein. Da der Wunsch nach sozialer Mischung zudem unter Mietern stärker verbreitet ist als bei Wohnungseigentümern, sind dies eindeutige Faktoren, denen sich Kommunen bei ihrer Stadtplanung und Stadtentwicklung bewusst sein müssen. Gentrifizierung und Segregation sind nicht nur eine Folge von steigenden Mieten, auch das Angebot von Eigentumswohnungen oder Flächen für Privateigentum erschwert das Ziel, die Stadtgesellschaft über sozial gemischte Strukturen im Quartier zusammenzuhalten. Der mit steigendem Alter zunehmende Wunsch, sich abzugrenzen, wird im Zuge des demografischen Wandels zu einer wachsenden Herausforderung für die Kommunen.

## Bevölkerungsbefragung

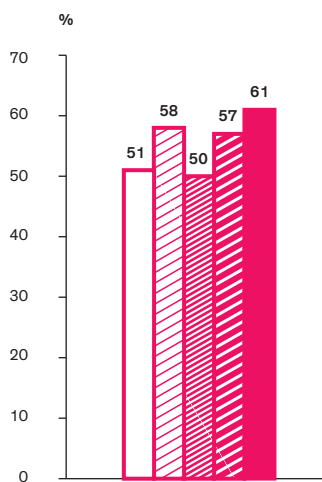
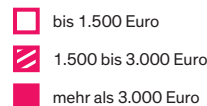
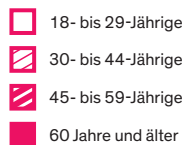
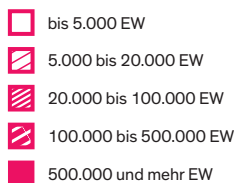
Frage 5

**Wenn Sie es sich aussuchen könnten – wo würden Sie lieber wohnen: in einer Wohngegend, in der die Unterschiede zwischen den Bewohnern nach Herkunft oder sozialer Lage eher gering sind, oder in einer Wohngegend, in der ganz unterschiedliche Leute wohnen?**

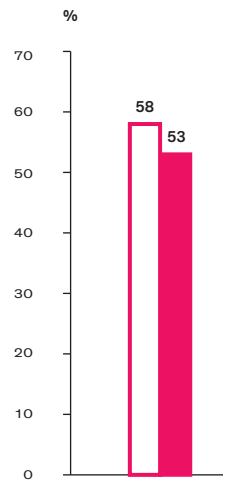
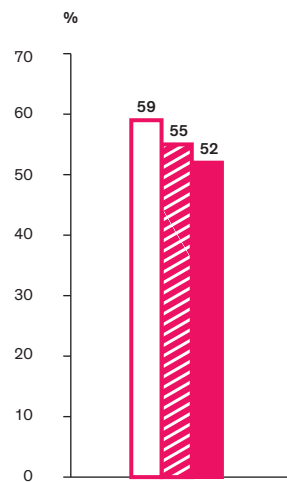
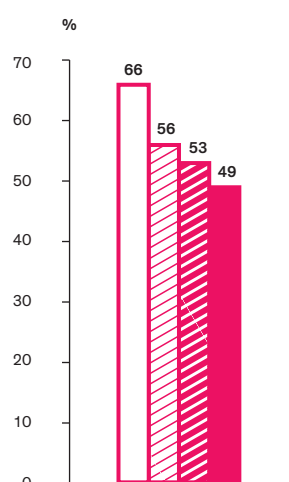
Darstellung der Ergebnisse in Prozent, gesamt und aufgeschlüsselt nach Altersgruppen, Haushaltseinkommen, Eigentumsverhältnissen und Gemeindegröße.



Wunsch nach sozialer Mischung



Wunsch nach sozialer Mischung



**„Mit Nutzungsmischung ist soziale Mischung steuerbar. Deswegen muss man die Bewohner gezielt fragen, was im Quartier erwünscht ist.“**

Mario Hilgenfeld, BBU Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V., Berlin

➤ **Grafik S. 26**

Wie die Übersicht der Konfliktthemen in gemischten Quartieren jedoch verdeutlicht, scheinen aus Sicht der Kommunalverwaltungen die soziale Mischung, das Zusammenleben und die Toleranz untereinander aktuell gut zu gelingen. Generationenkonflikte und die Verdrängung einzelner Bevölkerungsgruppen aus dem Quartier landen bei den Kommunen auf den hintersten Plätzen der wahrgenommenen Konfliktthemen. Zwar gibt es einzelne Unterschiede zwischen den Stadtkategorien, doch zeigen sich bei keiner der Gemeindegrößen ernsthafte Spannungen. Tendenziell scheint es demnach eher in kleinen Gemeinden zu Generationenkonflikten zu kommen, während das Problem der Verdrängung eher in großen Städten auftritt.

**„Eine durchmischte Stadt ist wunderbar und oft lebenswert. Aber wir Planer müssen auch akzeptieren, dass es eine Art Tendenz zur Segregation gibt. Die ist nicht immer gleich negativ zu sehen. Der Mensch gesellt sich eben gerne zu seinesgleichen. Als Planer müssen wir darauf achten, dass in einer Stadt jeder auf seine Art die Möglichkeit hat, sich ein Lebenswelt-Cluster zu bilden oder Teil eines bestehenden Clusters zu werden.“**

Dr. Stefanie Bremer, orange edge, Hamburg

Als Hinweis auf mögliche künftige Probleme ist in diesem Zusammenhang jedoch die Entwicklung der Grundstückspreise und der Miethöhe zu sehen: Immerhin als fünftes von zehn Konfliktthemen für gemischte Quartiere benannt, zeichnet sich bereits heute in den Kommunen – und hier vor allem in den großen Städten und besonders im Westen – eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen für eine soziale Mischung ab.

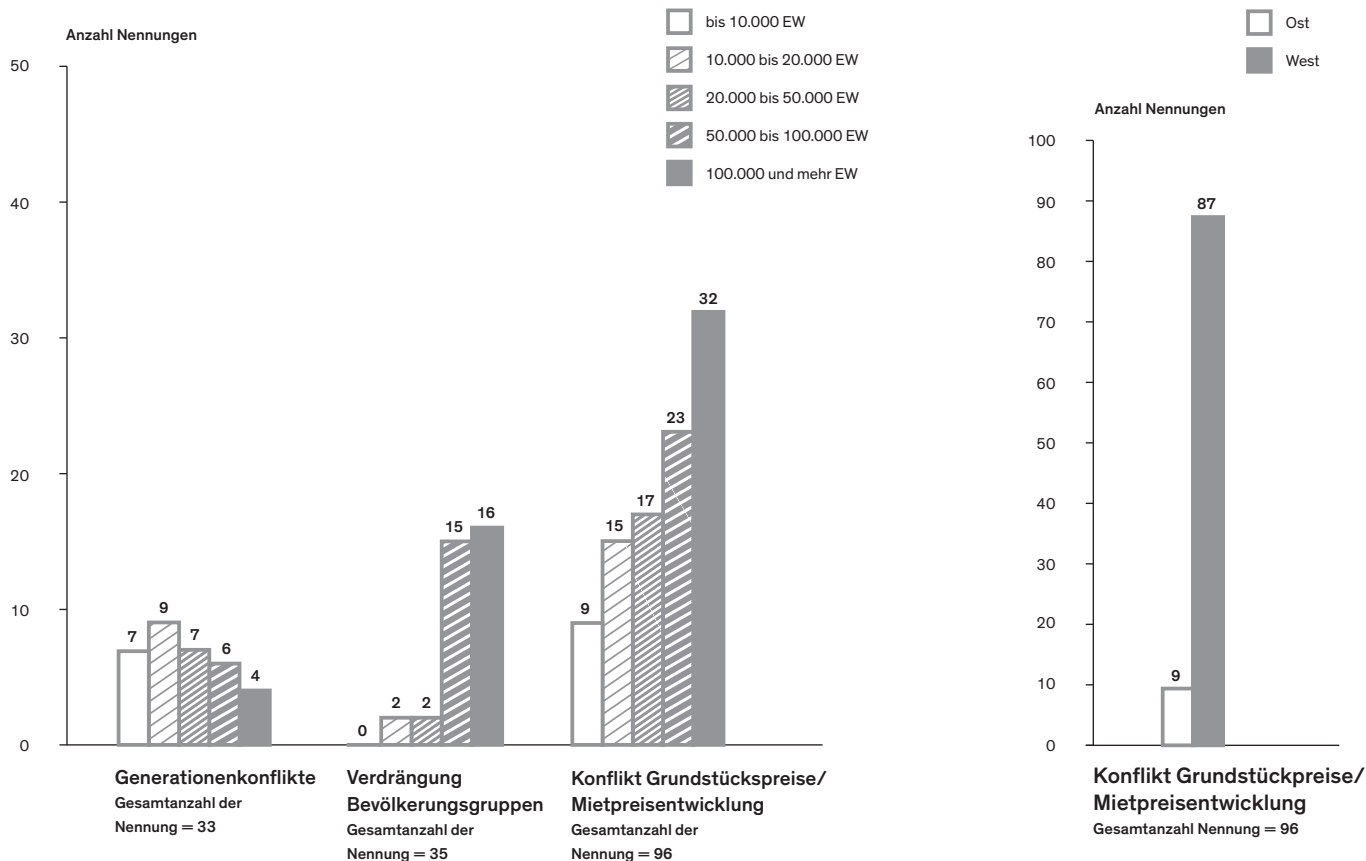


# Kommunalbefragung

Frage 11

Was sind aus Ihrer Sicht aktuell die Konfliktthemen in Ihrer Kommune im Bereich „Wohnen und gemischte Quartiere“? Mehrfachnennungen möglich.

Darstellung Teilergebnisse „Generationenkonflikte“ und „Verdrängung von Bevölkerungsgruppen“ nach Anzahl der Nennungen unter 248 Kommunen, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße. Darstellung Teilergebnis „Grundstückspreise/Mietpreisentwicklung“, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße und regionaler Lage.



## Das Ziel: qualitativ gestaltetete Wohnorte

➤ Grafik S. 9  
 ➤ Grafik S. 15/16

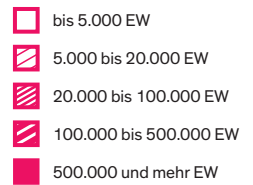
Sowohl die Bevölkerung als auch die Kommunen verbinden mit Baukultur Gestaltungsqualitäten, Stil und Ästhetik. Auf der Prioritätenliste für das eigene Wohnumfeld wird die Gestaltung des Umfeldes zwar nicht an erster Stelle genannt, doch immerhin gibt etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung an, attraktiv und interessant gestaltete Straßen, Plätze und Gebäude für wichtig zu erachten. Der Stellenwert von gestalterischen Aspekten wird in den unterschiedlichen Gemeindegrößen allerdings verschieden bewertet – hier zeichnet sich keine einheitliche Haltung oder eindeutige Tendenz ab. Einig sind sich die Einwohner aller Gemeindegrößen jedoch bei der Beurteilung der gestalterischen Qualitäten: Sie findet breite Zustimmung und liegt in jeder Gemeindegröße deutlich über der eigentlichen Prioritätensetzung bzw. Erwartungshaltung.

## Bevölkerungsbefragung

Frage 2

### Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig?

Darstellung der Antwortkategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ für das Teilergebnis „Gestaltung der Straßen, Plätze und Gebäude“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.

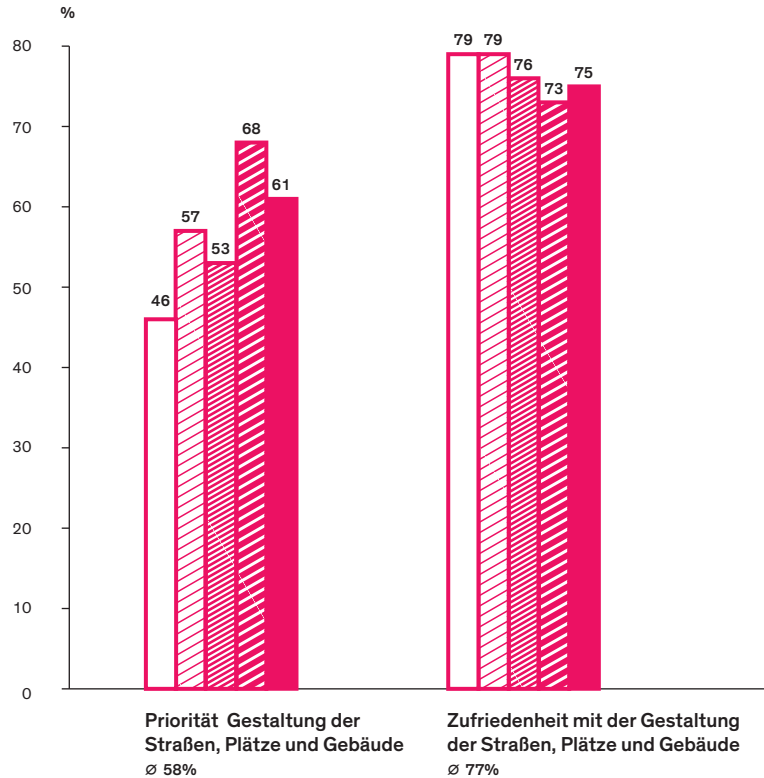


## Bevölkerungsbefragung

Frage 3

### Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten in Ihrem Wohngebiet: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder unzufrieden?

Darstellung der Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ für das Teilergebnis „Gestaltung der Straßen, Plätze und Gebäude“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



Von den Kommunen werden dagegen die gestalterischen Qualitäten zumindest aktueller Bauvorhaben deutlich kritischer gesehen. Während der baukulturelle Wert von öffentlichen Gebäuden und Bildungsbauten zwar ausgesprochen positiv beurteilt wird, erfahren realisierte Projekte von privaten Investoren im gesamten Bundesgebiet starke Ablehnung durch die Kommunen.

Allerdings kommt es dabei zu regionalen Abweichungen, etwa bei der Beurteilung von Gewerbebauten. Und auch unter den verschiedenen Gemeindegrößen werden unterschiedliche Einschätzungen hinsichtlich der Gestaltungsqualitäten gegeben. Während beispielsweise knapp die Hälfte der kleinen Kommunen die Qualitäten von Einfamilienhäusern im Gemeindegebiet durchaus schätzt, fällt deren Beurteilung in mittleren und großen Kommunen bereits deutlich schlechter aus.

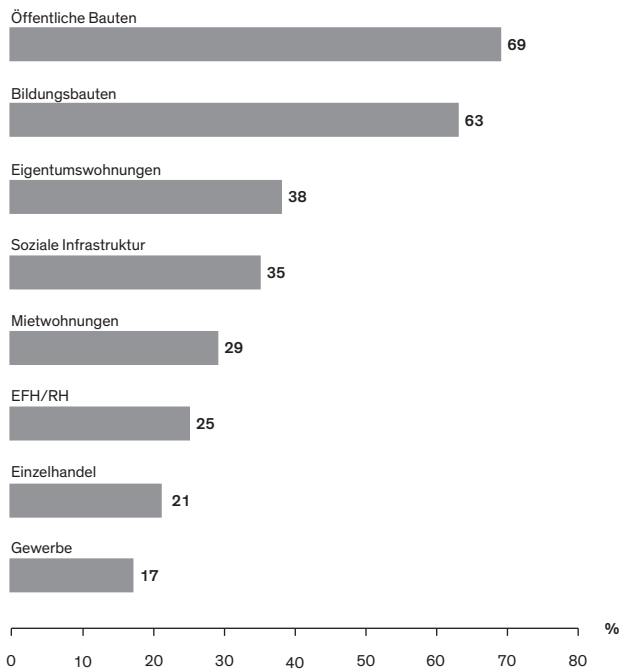
Offensichtlich gibt es unter den Kommunen starke Unterschiede bei der Beurteilung, welche Gebäudetypologien und auch welche Art der Gestaltung als passend für die einzelnen Gemeindegrößen sind. Während das Einfamilienhaus in ländlichen Regionen und kleineren Gemeinden die meist verbreitete Wohnform repräsentiert und damit zum Erscheinungsbild des gesamten Siedlungsgefüges dazugehört, trifft die Wohnform in größeren Städten eher auf Ablehnung und wird gestalterisch als unpassend empfunden.

# Kommunalbefragung

Frage 10

Wie würden Sie die baukulturelle Qualität aktueller Bauvorhaben (seit 2010) in Ihrer Kommune insgesamt bewerten?

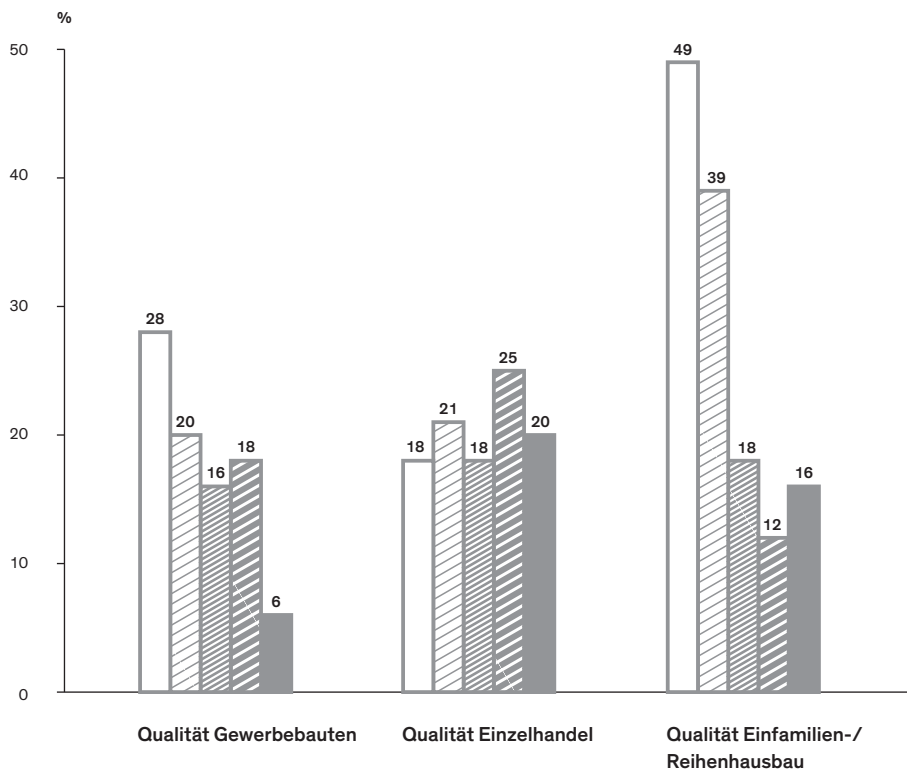
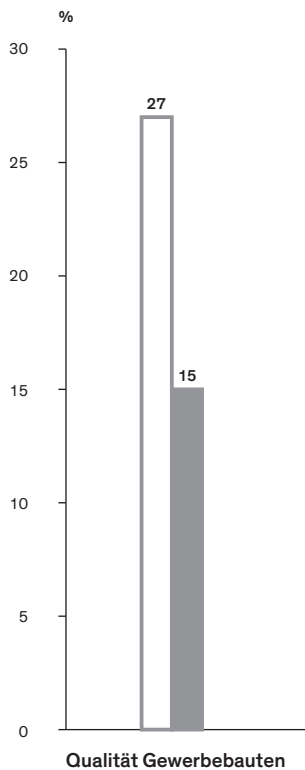
Darstellung der ersten beiden Stufen der fünf-stufigen Skala „sehr gut – sehr schlecht“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent.  
 Darstellung Teilergebnis „Gewerbebauten“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach regionaler Lage und Darstellung Teilergebnisse „Gewerbebauten“, „Einzelhandel“, „Einfamilien-/Reihenhausbau“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



(Sehr) gute gestalterische Qualität von Bauvorhaben seit 2010

Ost  
 West

bis 10.000 EW  
 10.000 bis 20.000 EW  
 20.000 bis 50.000 EW  
 50.000 bis 100.000 EW  
 100.000 und mehr EW



„Man denkt, Baukultur wäre nur ein Siegel für ein besonders gelungenes Gebäude. Das ist es nicht! Es geht nicht um Veredelungsprozesse. Man könnte meinen, dass wir uns Baukultur nur in speziellen Gebäudetypologien leisten können. Im Sinne von: Der klassische, funktionale Gewerbebau braucht keine Baukultur, das wäre nur ein zusätzlicher Aufwand. Stattdessen gilt es, auch beim Gewerbebau darauf zu achten, dass er in eine Interaktion mit der Nachbarschaft tritt.“

Thies Schröder, Planungskommunikationsagentur TSJPK, Berlin

Nach Gemeindegröße differierend sehen die Kommunen also Handlungsbedarf, private Investoren stärker für baukulturelle und gestalterische Qualitäten bei ihren Bauvorhaben zu sensibilisieren.

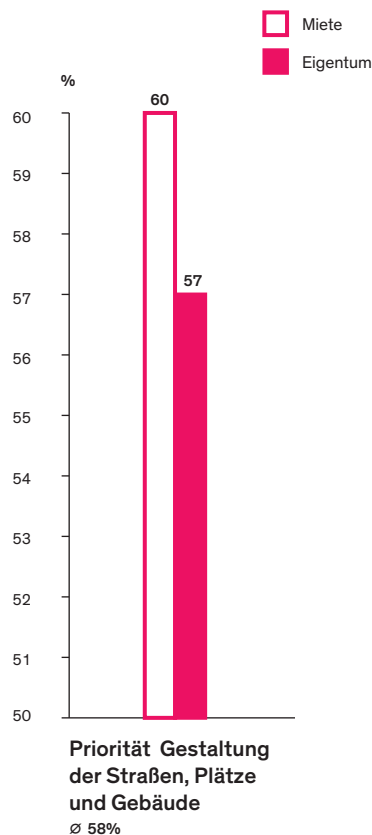
Demgegenüber ist für über die Hälfte der Bevölkerung die Gestaltung zwar wichtig, doch zumindest für die gewählte Eigentumsform erweisen sich gestalterische Aspekte nicht als Priorität: Der Stellenwert der Gestaltung nimmt bei Eigentümern im Vergleich zu Mietern sogar tendenziell eher ab.

## Bevölkerungsbefragung

Frage 2

**Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig?**

Darstellung der Antwortkategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ für das Teilergebnis „Gestaltung der Straßen, Plätze und Gebäude“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Eigentumsverhältnissen.



# 3. Welche Qualitäten bietet der öffentliche Raum?

„Öffentlicher Raum ist der für jedermann zugängliche und nutzbare Raum, dessen Pflege und Unterhaltung in der Regel durch die öffentliche Verwaltung verantwortet wird. Er ist von hoher Bedeutung für das Erscheinungsbild, aber auch für die Funktionsfähigkeit und Prosperität der Städte. Gestalterisch bilden der öffentliche Raum, seine Infrastrukturen und sonstigen Ausstattungselemente sowie die ihn fassenden Gebäude ein Ganzes, dessen Einzelemente im besten Fall aufeinander abgestimmt sind. In funktionaler Hinsicht dienen Straßenräume, Plätze, Parks und andere Grün- oder Freiflächen den privat genutzten Gebäuden wie den öffentlichen Bauten gleichermaßen: Öffentliche Räume sollen einen reibungslosen Verkehr ermöglichen, Aufenthaltsqualitäten für Erholung und Freizeit bieten, allen Altersgruppen mit spezifischen Angeboten gerecht werden, vielfältig, gepflegt, belebt und repräsentativ sein, gleichzeitig noch einem gesunden Mikroklima dienen und die Anforderungen der Klimaanpassung für die Stadt übernehmen. Besonders im Fokus stehen derzeit die technischen und verkehrlichen Infrastrukturen, die aufgrund des Investitionsrückstaus einer Erneuerung bedürfen, sowie bauliche Veränderungen, die mit Blick auf den Klimawandel erforderlich werden. Der öffentliche Raum ist in der Regel in kommunalem Grundeigentum, was dessen Qualifizierung zur Allgemeinwohlorientierung operativ erleichtert.“ (Baukulturbericht 2014/15)

„Der öffentliche Raum im klassischen Sinne ist kein Raum für jeden, sondern ein Raum für alle. Er sollte nicht nach Partikularinteressen aufgeteilt und von einzelnen Gruppen genutzt und gestaltet werden, sondern soweit wie möglich allen Menschen offen stehen, also kollektiv nutzbar sein.“

Prof. Dr. Riklef Rambow, Fachgebiet Architekturkommunikation, Karlsruher Institut für Technologie/KIT

➤ Grafik S. 15/16

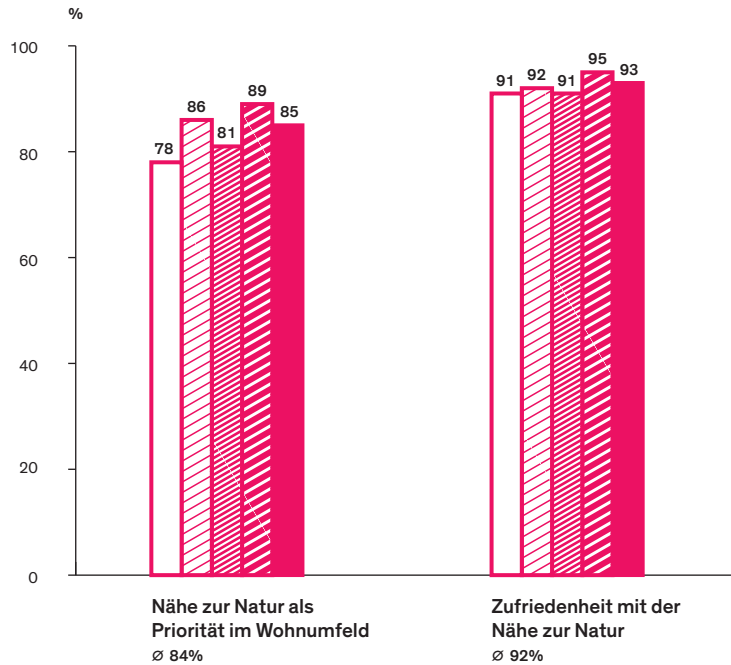
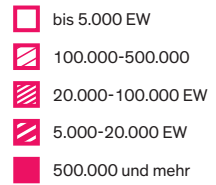
Mit Blick auf das eigene Wohnumfeld spielt für die Bevölkerung die Ausstattung und das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes eine große Rolle. Neben der guten Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen sowie der Instandhaltung und Pflege von Gebäuden, Straßen und Plätzen ist den Menschen die Nähe zur Natur in ihrem Wohngebiet besonders wichtig. Natur und die Gestaltung mit Grün sind wesentliche Elemente im öffentlichen Raum, die nicht nur optisch viele Straßen und Plätze aufwerten, sondern auch Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Erholung der Bürger haben. Nahegelegene, gut zu erreichende Freiräume und die Natur spielen also eine große Rolle für die Lebensqualität in der Stadt, und eine Mehrheit der Bevölkerung zeigt sich ausgesprochen zufrieden mit der Nähe zu größeren Parks und der Natur im eigenen Wohnumfeld. Doch kann man deshalb schon von gut funktionierenden, vorbildlichen öffentlichen Räumen sprechen?

## Bevölkerungsbefragung

Frage 2

**Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig?**

Darstellung der Antwortkategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ für das Teilergebnis „Nähe zu größeren Parks oder Natur“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



## Bevölkerungsbefragung

Frage 3

**Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten in Ihrem Wohngebiet: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder unzufrieden?**

Darstellung der Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ für das Teilergebnis „Nähe zu größeren Parks oder Natur“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.

## Wertschätzung urbaner Räume

Auch die Städte und Gemeinden bringen den Naturräumen hohe Wertschätzung entgegen, denn sie beurteilen vor allem die Qualität ihrer Grünanlagen positiv. So meint mehr als jede zweite Kommune, dass Gestaltungsqualitäten im öffentlichen Raum insbesondere in Parkanlagen zu finden sind, gefolgt von zentralen und identitätsstiftenden Räumen wie Fußgängerzonen und zentrale Stadtplätze. Auffällige Defizite werden jedoch in Verkehrsräumen sowie bei jeglicher Art der verkehrlichen Infrastruktur gesehen. Schlechter als die Gestaltung von Verkehrsräumen schneiden nur noch Werbeanlagen im öffentlichen Raum ab.

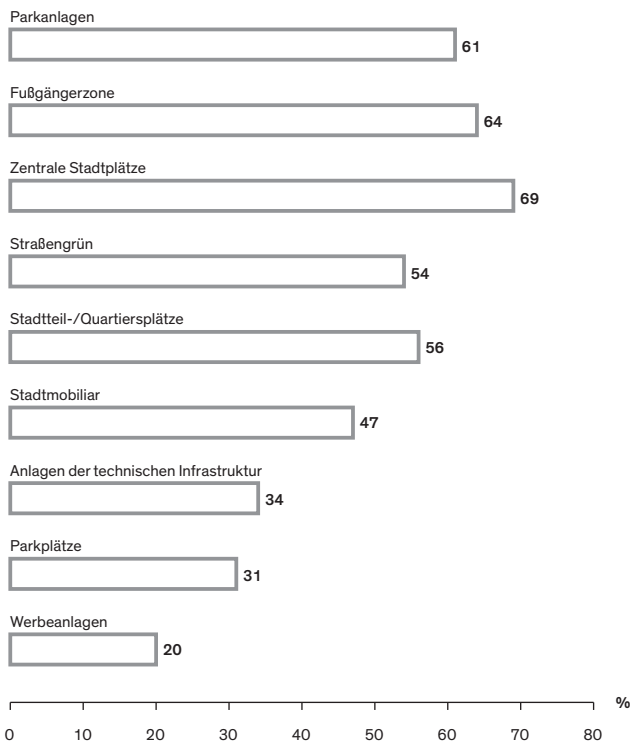
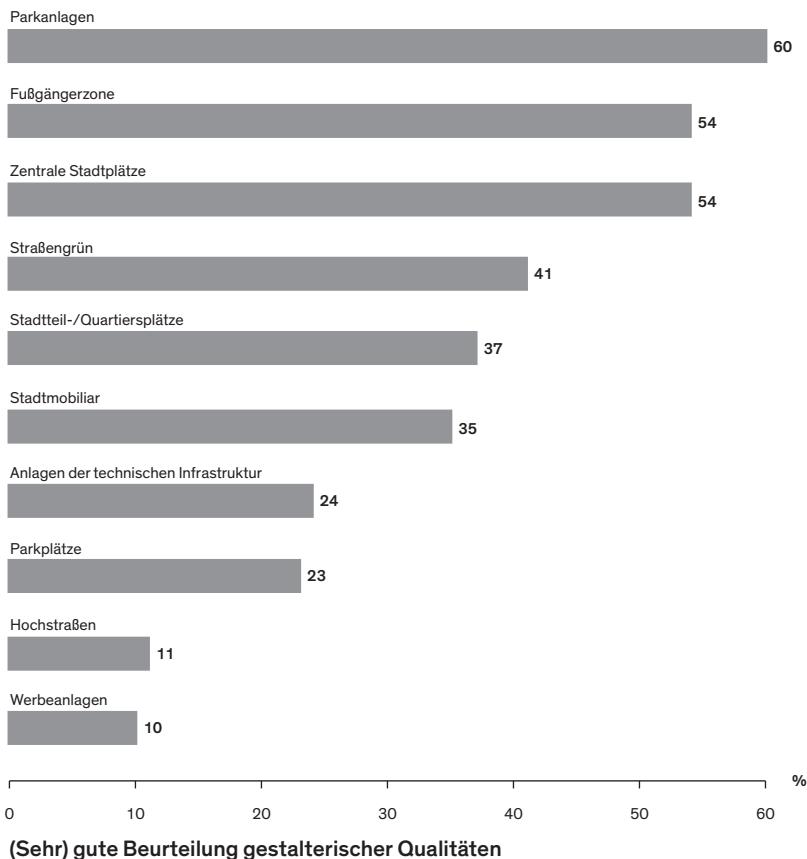
Interessant sind dabei die regionalen Unterschiede, ebenso wie Differenzen unter den Stadtkategorien: Mit Ausnahme der Gestaltung von Parkanlagen sind es durchweg die westlichen Bundesländer, welche die gestalterischen Qualitäten der verschiedenen Kategorien schlechter beurteilen. Die Qualität der technischen bzw. verkehrlichen Infrastruktur wird vor allem in den mittleren und großen Städten kritisiert. Der Grund hierfür lässt sich schnell vermuten: Das zunehmende Verkehrsaufkommen zieht insbesondere in den größeren Kommunen umfangreiche und flächenintensive Infrastrukturmaßnahmen nach sich, die dennoch meist nicht ausreichend sind: Fehlender Parkraum, Staus und eine enorme Lärm- und Abgasbelastung kennzeichnen viele öffentliche Räume.

# Kommunalbefragung

Frage 13

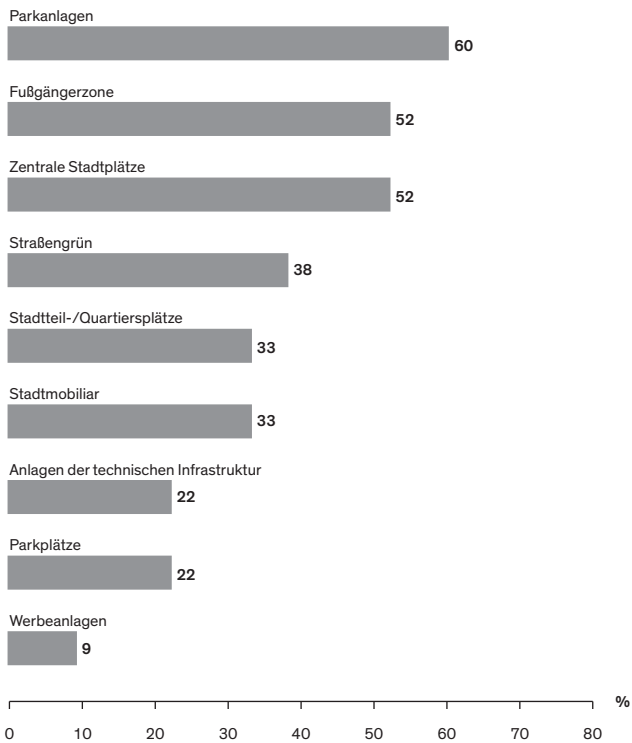
Wie beurteilen Sie persönlich in Ihrer Kommune die gestalterische Qualität des öffentlichen Raums sowie der Verkehrsinfrastruktur in Ihrer Kommune?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünf-stufigen Skala „sehr gut – sehr schlecht“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent und aufgeschlüsselt nach regionaler Lage mit Ausnahme Teilergebnis „Hochstraße“ (von 248 Kommunen verfügen nicht vergleichbar viele Kommunen im Osten und Westen über eine Hochstraße), sowie für die Teilergebnisse „Anlagen der technischen Infrastruktur“ und „Parkplätze“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.

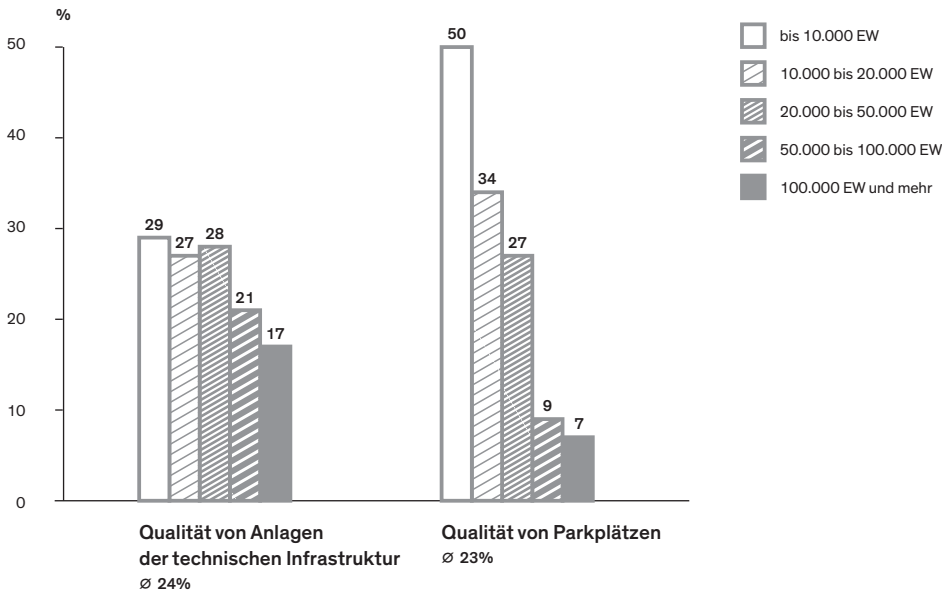


Ost

(Sehr) gute Beurteilung gestalterischer Qualitäten



West



Aus Sicht der Bevölkerung sind es ebenfalls die Verkehrsräume, die in der Stadt als störend empfunden werden. Doch nicht die Gestaltung bildet dabei den kritischen Faktor, vielmehr sind es die durch den Verkehr eingeschränkten Aufenthaltsqualitäten, die von der Bevölkerung beanstandet werden. Der Verkehrslärm rangiert an erster Stelle der störenden Aspekte im Wohnumfeld, gefolgt von Abgasen und Gerüchen. Werbeplakate, Leuchtreklamen oder andere Lichtquellen, die nach Einschätzung der Kommunen mit zu den Hauptursachen für gestalterische Defizite im öffentlichen Raum zählen, werden von der Bevölkerung jedoch kaum wahrgenommen oder als unangenehm empfunden.

„Von den Auswirkungen auf das tatsächliche Erleben und Verhalten von Stadt her betrachtet, ist der motorisierte Individualverkehr vermutlich der einflussreichste Einzelfaktor. Und hier hat sich in den letzten 20 Jahren nur wenig zum Positiven verändert. Die Zahl der Autos und ihre Dominanz des Stadtraums wachsen weiterhin. Der Flächenverbrauch, die Unfallgefahr und die Luftverschmutzung wachsen ebenfalls oder verringern sich bestenfalls graduell.“

Prof. Dr. Riklef Rambow, Fachgebiet Architekturkommunikation, Karlsruher Institut für Technologie/KIT

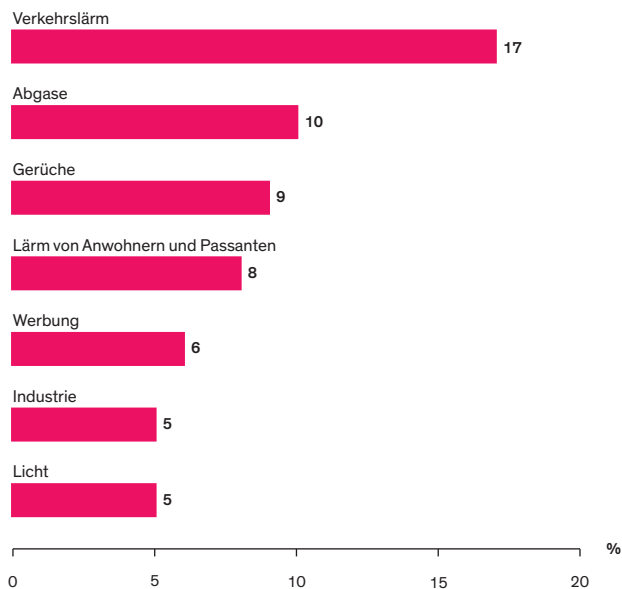
## Bevölkerungsbefragung

Frage 7

Es gibt ja Dinge, die einen im eigenen Wohngebiet stören können. Bitte sagen Sie mir, ob Sie sich persönlich durch die folgenden Dinge sehr stark, stark, weniger stark oder überhaupt nicht gestört fühlen. Wie ist das mit Werbeplakaten oder Leuchtreklame, Verkehrslärm, Gerüchen, Abgasen, Industrie, Straßenbeleuchtung oder anderen Lichtquellen, Lärm von Anwohnern oder Passanten?

Darstellung der Antwortkategorien „sehr stark“ und „stark“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent.

## Störende Aspekte im Wohnumfeld





# Dominanz von Verkehrsräumen

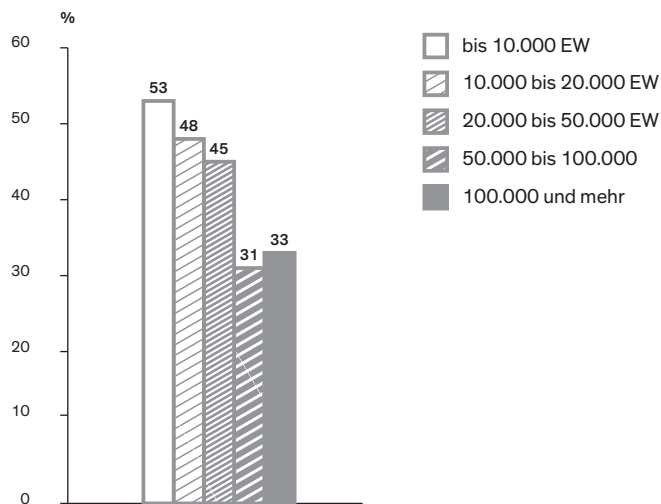
➔ **Grafik S. 37/38** Ob aus gestalterischen oder anderen Gründen – die Bevölkerung und die Kommunen sind sich einig: Die Auswirkungen des Verkehrs schränken die Lebensqualität in der Stadt ein. Kommunen wollen dieser Beeinträchtigung in erster Linie mit Begrünung begegnen. Vor allem in großen Städten sehen die Verwaltungen Mängel bei der Qualität des aktuell vorhandenen Straßengrüns. Zusätzlich stehen der barrierefreie Umbau und die Belebung der Erdgeschosszone als prioritäre Maßnahmen für den öffentlichen Raum auf der Agenda. Der Rückbau von Verkehrsräumen zur Reduzierung des Auto-Aufkommens stellt dagegen nur für jede dritte Kommune eine Option dar. Vor allem die kleinen Gemeinden und großen Städte der westlichen Bundesländer sind es, die über den Rückbau von Verkehrsräumen und damit auch über eine Verkehrsberuhigung nachdenken. Dagegen ist dies aktuell nur für jede fünfte Kommune mit 10.000 bis 20.000 EW und für jede vierte Kommune mit 20.000 bis 50.000 Einwohner ein geeignetes Vorgehen.

## Kommunalbefragung

Frage 13

Wie beurteilen Sie persönlich in Ihrer Kommune die gestalterische Qualität des öffentlichen Raums sowie der Verkehrsinfrastruktur in Ihrer Kommune?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünf-stufigen Skala „sehr gut – sehr schlecht“ für das Teilergebnis „Straßengrün“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



Qualität von Straßengrün

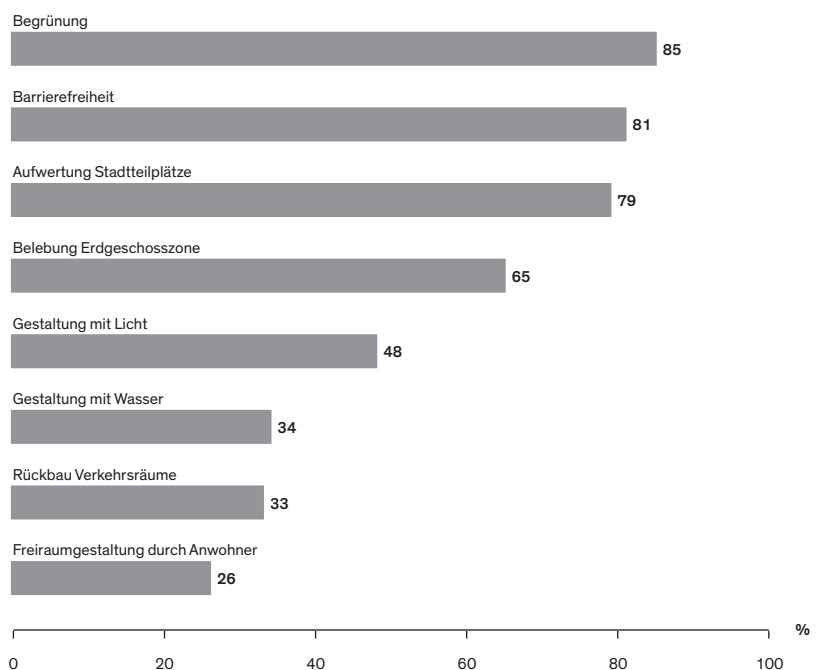
Ø 41%

## Kommunalbefragung

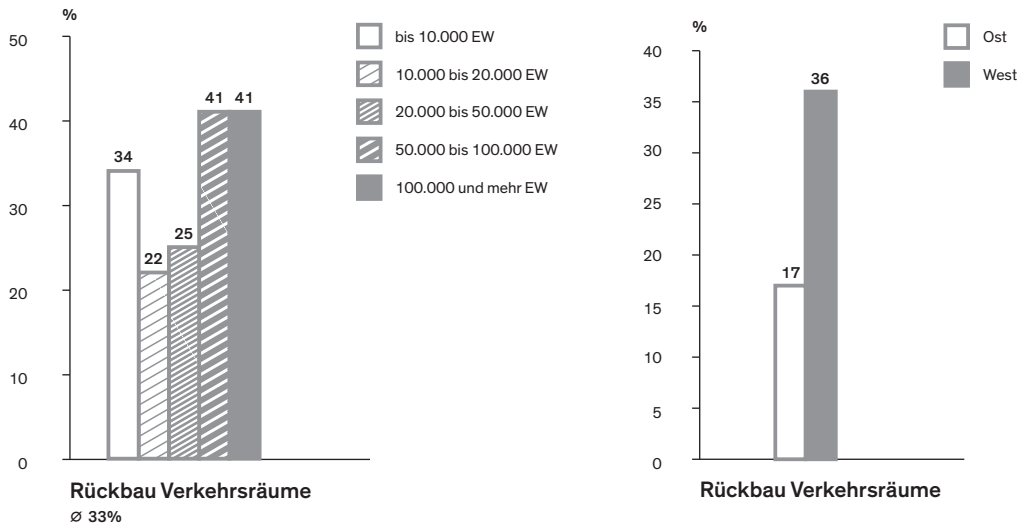
Frage 12

Welche Bedeutung haben in Ihrer Kommune die folgenden Maßnahmen bei der Qualifizierung des öffentlichen Raums?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünf-stufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ in Prozent als zusammengefasste Ergebnisse und Darstellung Teilergebnis „Rückbau Verkehrsräume“ aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße und regionaler Lage.



Qualifizierungsmaßnahmen im öffentlichen Raum



➔ **Grafik S. 15**

Möglicherweise sind die meisten Kommunen der Überzeugung, dass der bestehende Umfang an Verkehrsstrassen nötig ist, um das starke Aufkommen an motorisiertem Individualverkehr auffangen zu können. Und in der Tat legt die Bevölkerung großen Wert auf eine gute Regelung des Autoverkehrs und Parkmöglichkeiten im Wohngebiet – allerdings mit deutlichen Abweichungen je nach Größe der Stadt. Insbesondere in den mittleren Städten benennen die Einwohner die Regelung des Autoverkehrs als Priorität, während die Bedeutung in kleinen Gemeinden und großen Städten niedriger eingestuft wird. Ein Grund hierfür könnte sein, dass sich das Verkehrsaufkommen in ländlichen Regionen meist auf Quell- und Zielverkehr beschränkt und sich der Stellplatz für das Auto in der Regel auf dem eigenen Grundstück befindet. Durchgangsverkehr in den Straßen des Wohngebiets wie auch die Suche nach Parkplätzen stellen kaum ein Problem dar. In größeren Städten bietet meist ein flächendeckendes ÖPNV-Netz ausreichend alternative Möglichkeiten, so dass Fahrten mit dem Pkw reduziert werden können oder ganz verzichtbar sind. In mittelgroßen Städten hingegen ist die Bedeutung des Autos als Fortbewegungsmittel noch stark ausgeprägt.

„Der ÖPNV ist ja in unserer autoorientierten Republik eigentlich immer ein bisschen was für diejenigen gewesen, die sich kein Auto leisten konnten. Das wird sich ändern müssen. Der ÖPNV muss auch als öffentlicher Raum der Teilhabe und der Mobilität verstanden werden.“

Ingo Kanehl, ASTOC Architects and Planners, Köln

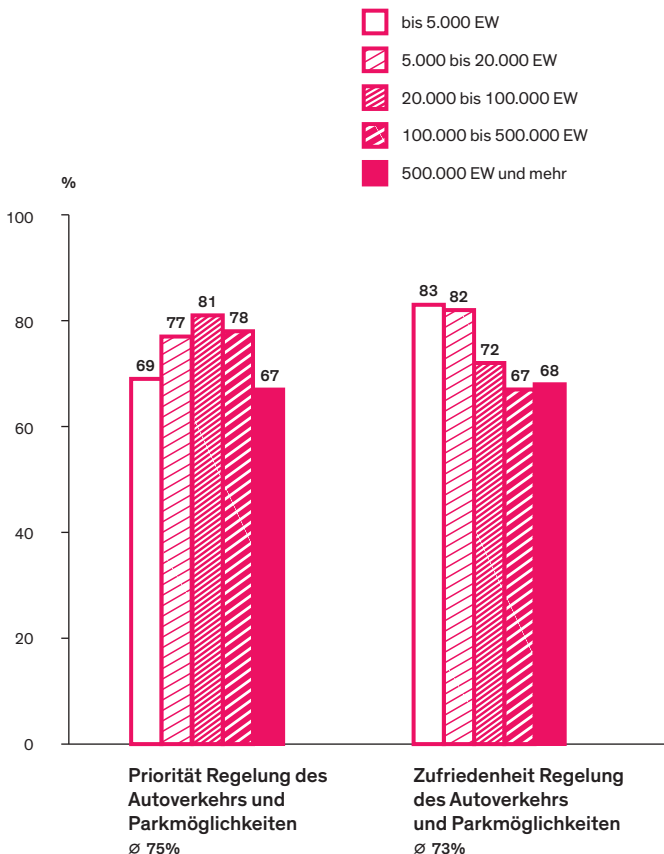
Die aktuelle Zufriedenheit mit der Regelung des Autoverkehrs und mit der Verkehrsberuhigung im Wohnumfeld fällt in den verschiedenen Gemeindegrößen ebenfalls unterschiedlich aus – sie nimmt mit zunehmenden Einwohnerzahlen tendenziell ab. Die deutlichste Abweichung zwischen Prioritätensetzung und Zufriedenheitsgrad zeigt sich jedoch für die mittleren Städte mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern. Eine Verkehrsberuhigung im Wohnumfeld wünscht sich durchschnittlich immerhin noch gut die Hälfte der Bevölkerung. Interessanterweise sind es jedoch nicht die Menschen in großen Städten, die sich eine Reduzierung des Verkehrsaufkommens wünschen, sondern eher die Einwohner in kleineren und mittleren Kommunen. Zufrieden mit der Verkehrsberuhigung im Wohnumfeld zeigen sich jedoch alle Befragten. Zwar nimmt die Zufriedenheit mit zunehmender Einwohnerzahl ab, doch übersteigt die Zustimmung bei weitem den Stellenwert, den die Verkehrsberuhigung bei der Prioritätensetzung hat.

## Bevölkerungsbefragung

Frage 2

**Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig?**

Darstellung der Antwortkategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ für die Teilergebnisse „Regelung des Autoverkehrs und Parkmöglichkeiten“ und „Verkehrsberuhigung im Wohnviertel, möglichst autofrei“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.

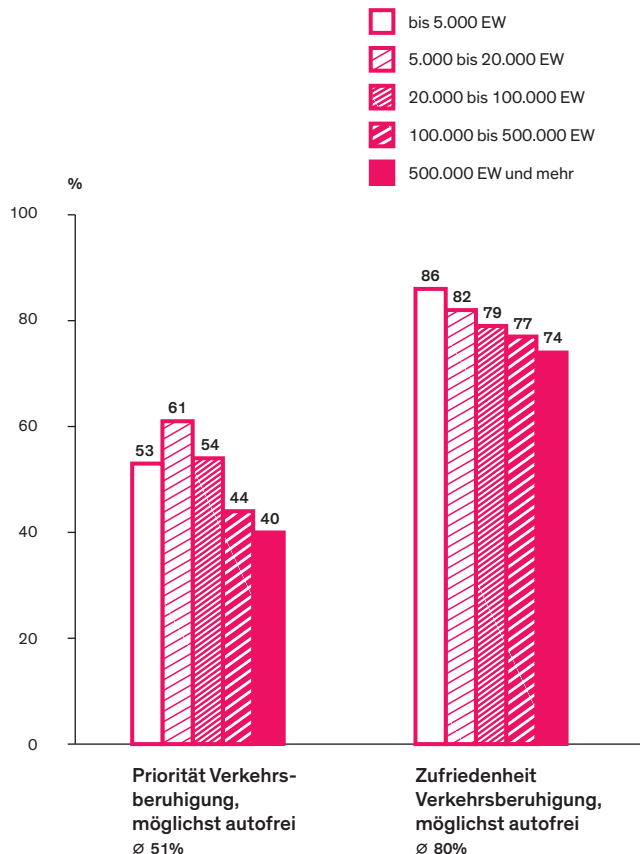


## Bevölkerungsbefragung

Frage 3

**Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten in Ihrem Wohngebiet: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder unzufrieden?**

Darstellung der Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ für die Teilergebnisse „Regelung des Autoverkehrs und Parkmöglichkeiten“ und „Verkehrsberuhigung im Wohnviertel, möglichst autofrei“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



## Das Ziel: öffentlicher Raum als Aufenthaltsraum

Was ist neben der Neugestaltung von Verkehrsräumen wichtig, um den öffentlichen Raum zu qualitätvollen Aufenthaltsräumen zu machen? Für die Bevölkerung sind es nicht zuletzt die Instandhaltung und Pflege öffentlicher Räume. Der Pflegezustand von Gebäuden, Straßen und Plätzen steht für sie an zweiter Stelle der wichtigsten Prioritäten im Wohnumfeld – selbst die Nähe zur Natur, die Regelung des Autoverkehrs und die Lebendigkeit von Quartieren treten dahinter zurück. Nennenswerte Unterschiede zwischen Altersgruppen, Ortsgrößen oder Einkommensverhältnissen sind dabei nicht erkennbar. Doch äußert ein großer Teil der Bevölkerung Kritik an der aktuellen Instandhaltung der gebauten Umwelt – im Durchschnitt zeigt sich fast jeder Dritte unzufrieden mit dem Pflegezustand. Dabei machen sich durchaus auch Unterschiede zwischen den Stadtkategorien bemerkbar. Mit zunehmender Gemeindegröße nimmt die Zufriedenheit ab und steigt in den großen Metropolen wieder an.

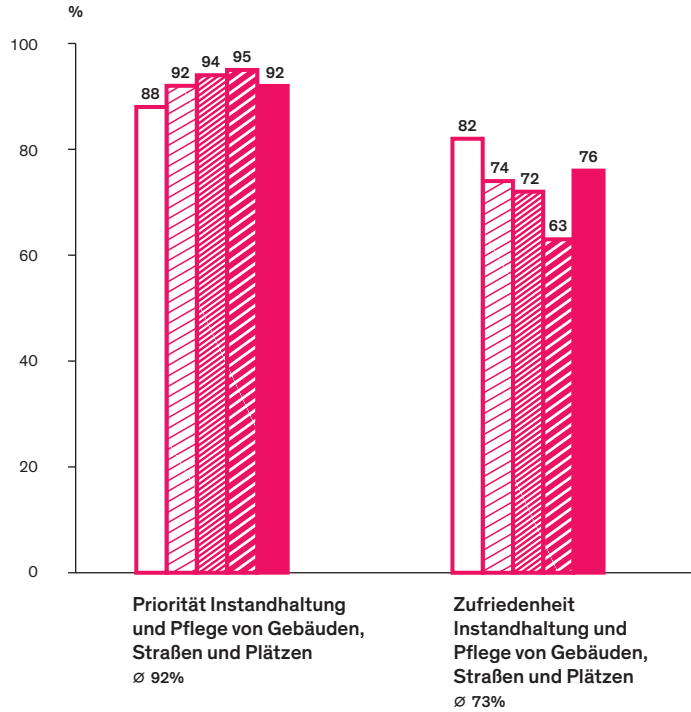
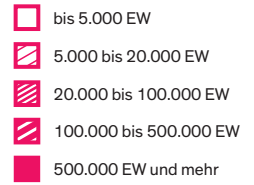
➔ Grafik S. 15

## Bevölkerungsbefragung

Frage 2

### Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig?

Darstellung der Antwortkategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ für das Teilergebnis „Instandhaltung und Pflege von Gebäuden, Straßen und Plätzen“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



## Bevölkerungsbefragung

Frage 3

### Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten in Ihrem Wohngebiet: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder unzufrieden?

Darstellung der Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ für das Teilergebnis „Instandhaltung und Pflege von Gebäuden, Straßen und Plätzen“ als zusammengefasstes Ergebnis in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.

Damit trifft die Erwartungshaltung der Bürger einen wunden und zugleich erkannten Punkt bei den Kommunen. Das Defizit bei der Unterhaltung öffentlicher Räume wird an dritter Stelle, Vandalismus an fünfter Stelle der Konfliktthemen benannt, welche die Qualität des öffentlichen Raums aus kommunaler Sicht herabsetzen. Vor allem finanzielle, aber auch personelle Engpässe bei der Erfüllung der Instandhaltung und Pflege von öffentlichen Räumen werden von den Kommunen immer wieder beklagt. Doch mehr noch als das Unterhaltungsdefizit schränkt aus Sicht der Kommunen die mangelnde Gestaltung von öffentlichen Räumen die Aufenthaltsqualität ein – gestalterische Defizite beeinträchtigen nach Einschätzung der Kommunen den öffentlichen Raum nahezu im gleichen Maße wie der dominante motorisierte Individualverkehr.

„Ich möchte die Kommunen fragen, ob sie eine Chance dafür sehen, angesichts leerer Kassen und Personalmangel in den Ämtern mehr Verantwortung an die Stadtgesellschaft zu geben und vorhandenes gesellschaftliches Engagement stärker in Prozesse einzubinden?“ Christian Wendling, Haus der Architektur Köln

## Kommunalbefragung

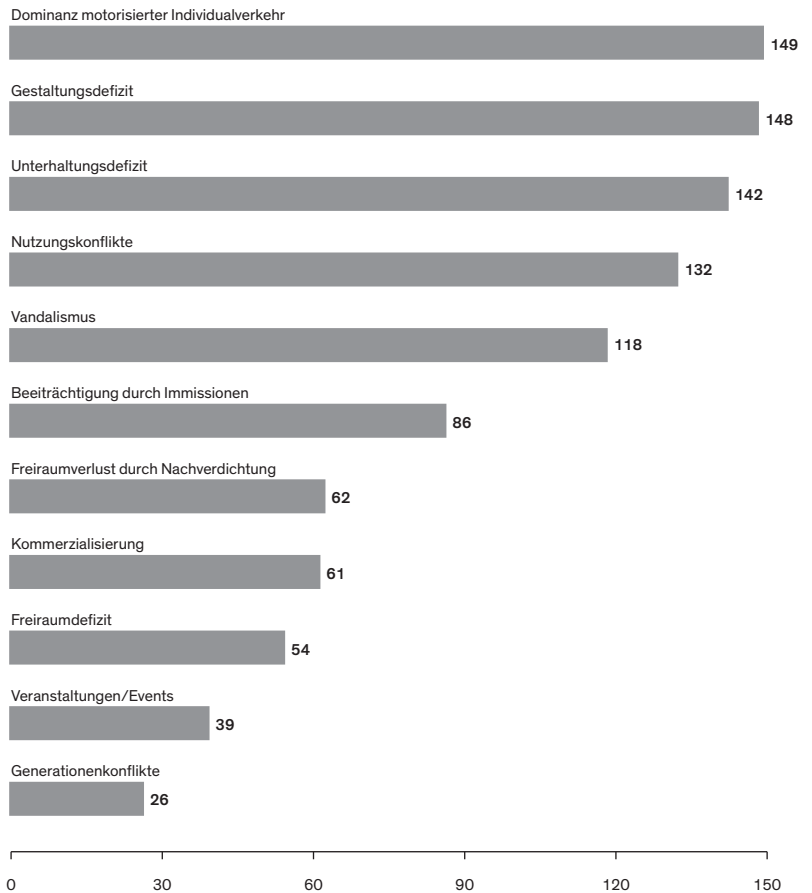
Frage 14

Was sind aus Ihrer Sicht aktuell die Konfliktthemen in Ihrer Kommune im Bereich „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“? Mehrfachnennungen möglich.

Darstellung der Ergebnisse sortiert nach Anzahl der Nennungen unter insgesamt 248 Kommunen.

„Sowohl in gemischt genutzten Quartieren als auch im öffentlichen Raum gibt es immer wieder Konflikte, aber die sind wichtig und nötig. Sie gehören zur Stadt dazu!“

Stephan Willinger, BBSR Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Referat I 2 „Stadtentwicklung“, Bonn



Übersicht Konfliktthemen im öffentlichen Raum  
Anzahl der Nennungen

Für die mangelnde gestalterische Qualität machen die Stadtverwaltungen in erster Linie das Stadtmobiliar verantwortlich. Ähnlich wie Anlagen der Werbung und der verkehrlichen Infrastruktur wird die Möblierung des öffentlichen Raums von den Kommunen deutlich beanstandet – am stärksten von den kleinen Kommunen. Das austauschbare, wenig lokal verankerte Design vieler Stadtmöbel wirkt sich hier offensichtlich besonders negativ auf das Ortsbild aus. Auch sind es vor allem die Innenstädte und Zentren und somit die größeren Städte, für die beispielsweise Gestaltungssatzungen erlassen oder Werbeanlagenkonzepte erarbeitet werden. Möglicherweise verhindern personelle und finanzielle Engpässe in kleinen Gemeinden, dass auch hier mit konzeptionellen Vorgaben auf gestalterische Qualitäten hingewirkt wird.

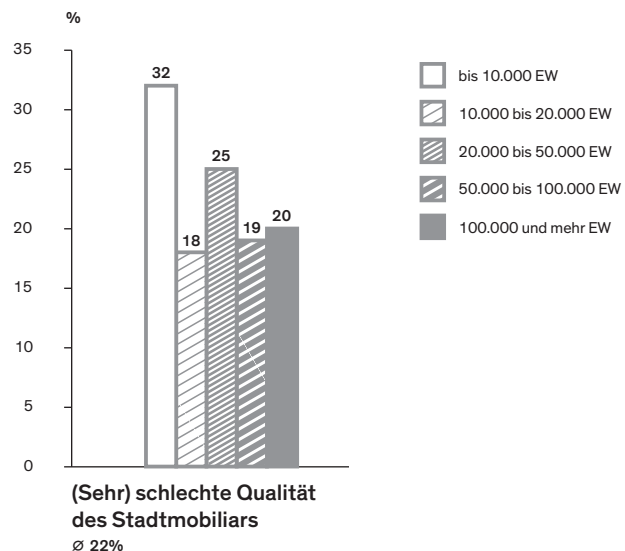
➔ Grafik S. 46

## Kommunalbefragung

Frage 13

Wie beurteilen Sie persönlich in Ihrer Kommune die gestalterische Qualität des öffentlichen Raums sowie der Verkehrsinfrastruktur in Ihrer Kommune?

Darstellung der letzten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr gut – sehr schlecht“ in Prozent als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent für das Teilergebnis „Stadtmobiliar“, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



# 4. Wie gelingt gute Planung und Beteiligung?

**„Baukultur ist mehr als das, was in realisierter und gebauter Form sichtbar wird. Baukultur ist Prozesskultur und meint ebenso den Weg, der zum guten Ergebnis führt, die Arten und Formen der Verhandlung über die spätere Gestalt der gebauten Umwelt. Auch ist entscheidend, in welcher Weise verschiedene Akteure eingebunden werden. Somit geht es nicht nur um die Kultur des Bauens an sich, sondern auch um die Kultur des Planens und die Qualität eines solchen Prozesses. Sie sind untrennbare Bestandteile baukultureller Qualität. Baukultur als „Kultur der Planung“ deckt ein breites Spektrum ab. In Verfahren und Prozessen müssen angemessene Lösungen im Spannungsfeld zwischen umweltbezogenen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen gefunden werden.“ (Baukulturbericht 2014/15)**

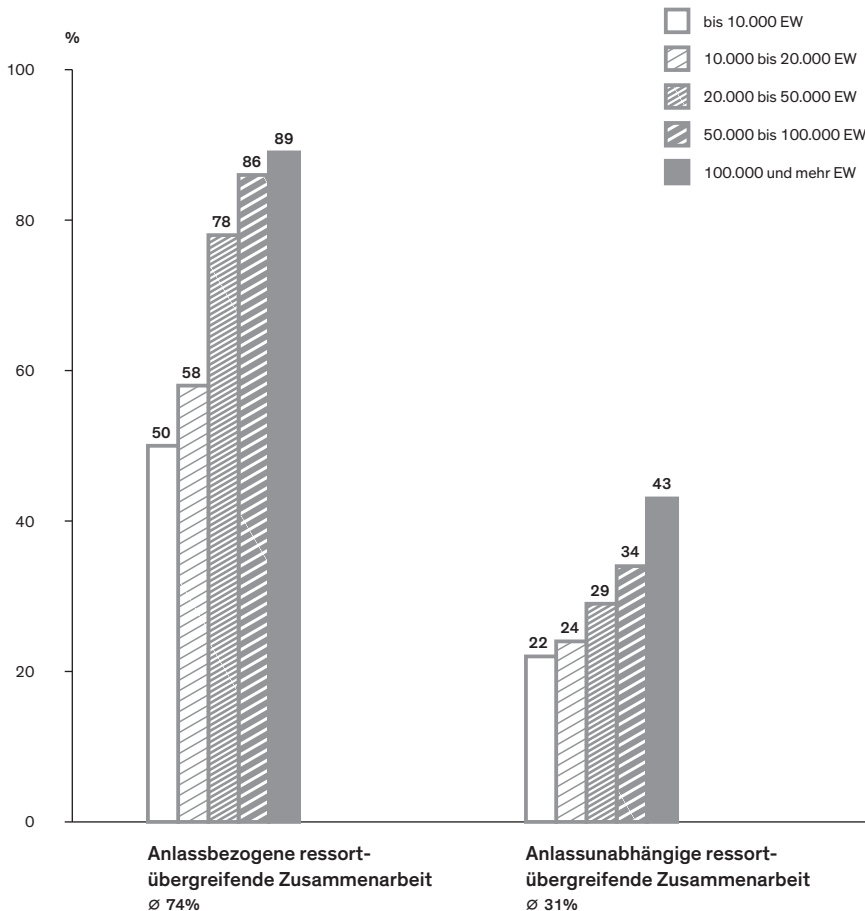
Die Vielfalt der Themen, die Baukultur und lebenswerte Städte ausmachen, legen es nahe: Eine gute Planung und Steuerung von baukulturell wertvoller Stadtentwicklung gelingt nur, wenn alle Akteure zusammenarbeiten. Dies erfordert sowohl intern, innerhalb der Verwaltung, als auch nach außen eine gute Kommunikation. Vor allem in großen Städten, in denen die Zuständigkeiten für einzelne Themen auf viele unterschiedliche Verwaltungseinheiten verteilt sind, ist die Bedeutung von ressortübergreifender Zusammenarbeit in Projekten angekommen. Eine regelmäßige und anlassunabhängige ressortübergreifende Zusammenarbeit wird allerdings schon weitaus weniger verfolgt. Und wie wird die Bevölkerung informiert und beteiligt?

## Kommunalbefragung

Frage 4

Welche der unten angeführten institutionalisierten Organisationsstrukturen zur Unterstützung und Abstimmung von baukulturellen Aufgaben sind in Ihrer Kommune bereits vorhanden oder in Vorbereitung?

Darstellung der Antwortkategorie „vorhanden“ für die Teilergebnisse „Ressortübergreifende Zusammenarbeit (themen- oder anlassbezogen)“ und „Ressortübergreifende Zusammenarbeit (regelmäßig, anlassunabhängig)“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



## Interne Kommunikation und Kooperation

Neben der ressortübergreifenden Zusammenarbeit rüsten sich Kommunen innerhalb der Verwaltung mit zahlreichen Instrumenten, Abstimmungsverfahren und sonstigen Aktivitäten, um baukulturelle Qualitäten bei Vorhaben zu gewährleisten. Die Zuständigkeit für alle Fragen rund um die Baukultur wird dabei klar bei der Abteilung für Stadtplanung und Stadtentwicklung gesehen. Hier ist die ressortübergreifende Zusammenarbeit stark verankert in integrierten Stadt(teil)entwicklungskonzepten INSEK. Fast jede zweite Kommune hat mittlerweile ein solches Konzept für die Innenstadt und für einzelne Stadtteile erarbeitet. Für die Gesamtstadt hat jedoch nicht einmal ein Drittel der Städte und Gemeinden ein INSEK erarbeitet oder in Vorbereitung. Damit fehlt vielen Kommunen eine wichtige Grundlage und auch Informationsquelle, denn in dem Konzept werden wichtige Handlungsfelder und -räume sowie prioritäre Maßnahmen festgelegt, die eine Diskussion um baukulturelle Werte und Synergien ermöglichen würden. Auch Leitbilder für die Gesamtstadt sind bei nicht einmal der Hälfte der befragten Kommunen vorhanden, obschon sich auch mit diesem Instrument Zielbestimmungen und identitätsstiftende Maßnahmen gut vorbereiten lassen.

Eine breite Palette an Instrumenten kommt vor allem im Innenstadtbereich zur Anwendung. Hier konzentrieren sich die öffentlichen Bauten, Infrastrukturangebote und größere Investorenprojekte, deren Qualität mit zahlreichen Planungen und Konzepten gesichert werden sollen. Allein die Vielzahl der hierfür erarbeiteten Konzepte und Satzungen verdeutlicht, dass die Städte und Gemeinden in diesem Teilraum einen Schwerpunkt für Baukultur sehen und Grundlagen für eine Qualitätssicherung erforderlich sind.

## Kommunalbefragung

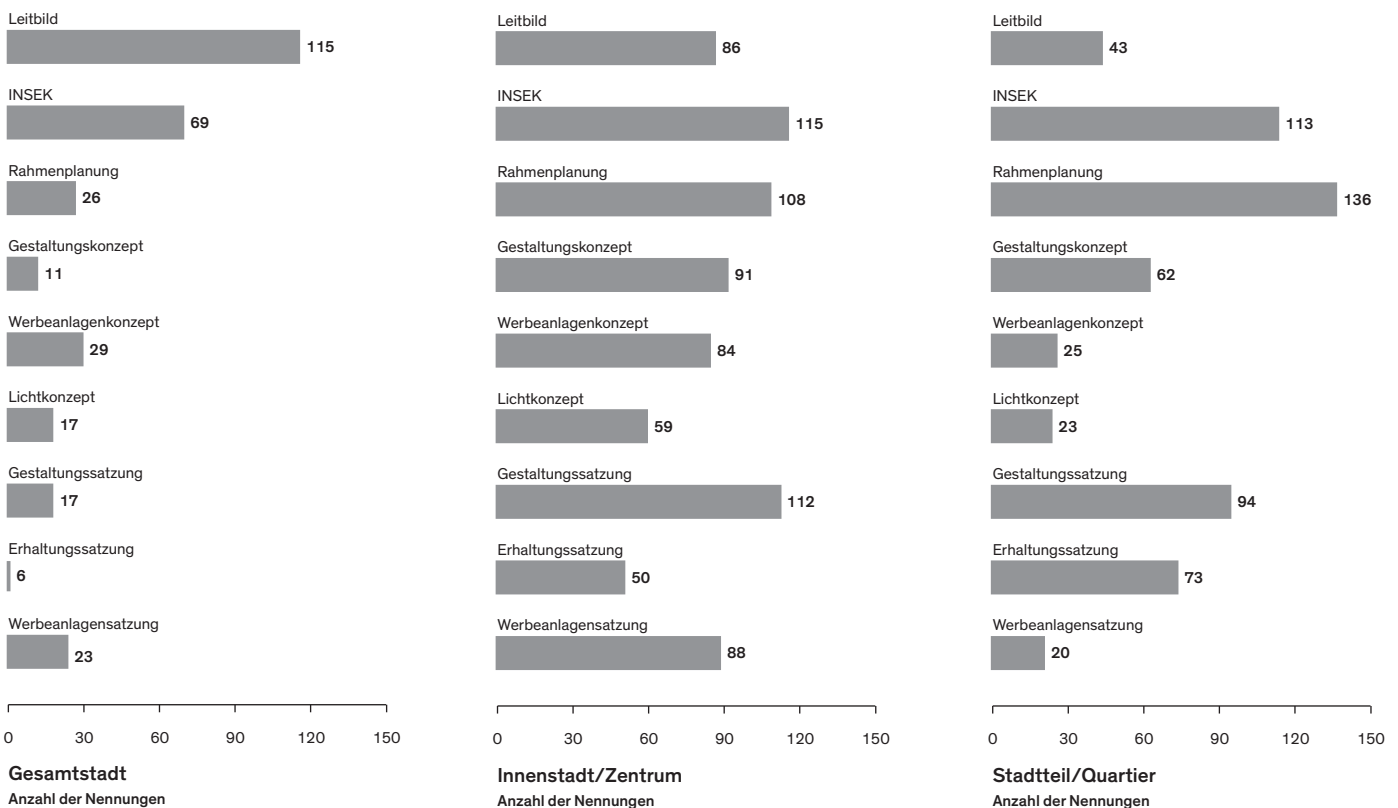
Frage 5

Welche Konzepte, Planungen und Satzungen, die einen baukulturellen Bezug aufweisen, sind in Ihrer Kommune auf den unterschiedlichen räumlichen Ebenen (Gesamtstadt – Innenstadt/Zentrum – Stadtteil/Quartier) bereits vorhanden oder in Vorbereitung? (Soweit vorhanden oder in Vorbereitung, kreuzen Sie bitte in jeder Zeile alle zutreffenden Felder an)

Darstellung der Instrumente für die unterschiedlichen räumlichen Planungsebenen nach Anzahl der Nennungen (insgesamt 248 Kommunen).

„Es gibt viele Instrumente, wie man Baukultur steuern kann, was man an vielen Einzelbeispielen erkennen kann. Das Bewusstsein aber, dass dieses Instrumentarium überhaupt existiert, ist recht schwach ausgebildet.“

Prof. Dr. Heidi Sinning, Leiterin ISP – Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der FH Erfurt



Deutlich wird zudem, dass ausgewählte Stadtbereiche bzw. Quartiere häufiger den räumlichen Bezug bilden, um baukulturelle Qualitäten vorzubereiten und umzusetzen. Den höchsten Wert erreicht die Rahmenplanung für Stadtteile oder Quartiere. Als Stadtteil oder Quartiere werden beispielsweise Bereiche in der Stadt wahrgenommen, die von einer nahezu einheitlichen Baustruktur geprägt sind. Auch vorhandene topografische Merkmale, Verkehrs- und Grünachsen oder demografische Aspekte können Quartiere gegenüber anderen Räumen abgrenzen. In überschaubaren Teilräumen lassen sich einheitliche Gestaltungsmerkmale, lokale Identitäten und damit auch Identifizierungsmöglichkeiten für die Bewohner gut umsetzen. Von daher benennen nahezu alle Kommunen das Quartier als die entscheidende Planungsebene für Baukultur. Nicht zuletzt auch deshalb wird die Städtebauförderung mit ihren klar abgegrenzten Programmgebieten als verlässliches Instrument der Qualitätssicherung angesehen.

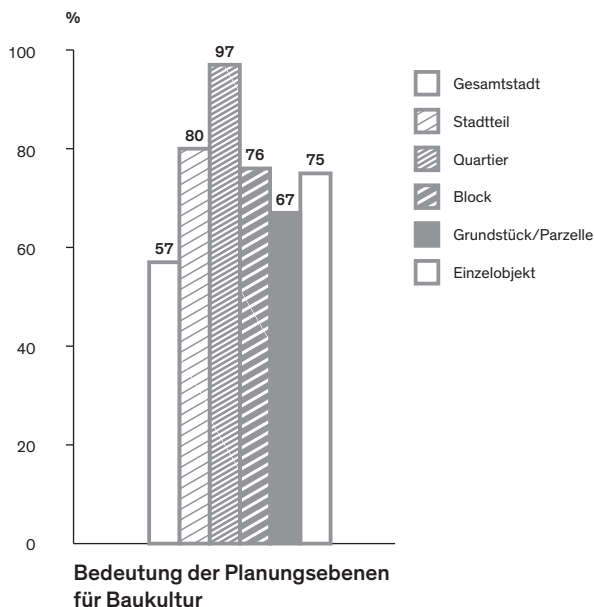


## Kommunalbefragung

Frage 7

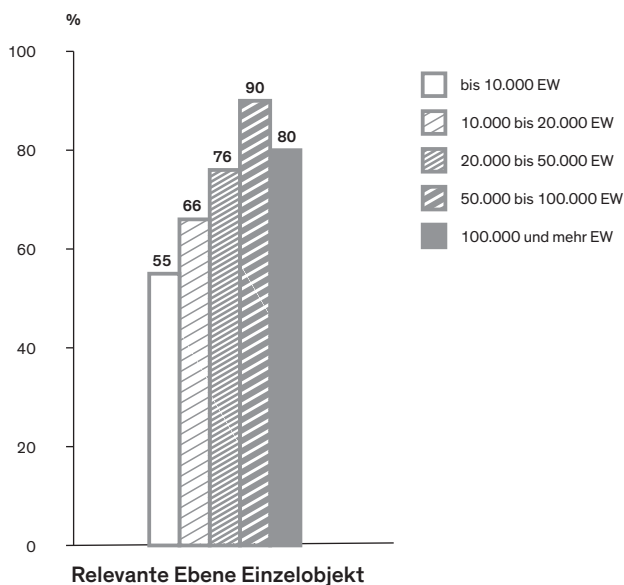
Welche Bedeutung haben Ihrer Meinung nach die verschiedenen räumlichen Planungsebenen für die Baukultur?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent für das Gesamtergebnis und aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße für das Teilergebnis „Einzelobjekt“.



„Die Selbstverpflichtung bei den Kommunen, aber auch bei den großen Wohnungsunternehmen und bei den Privatinvestoren, muss stärker werden. Es müssen Lösungen gefunden werden, die nicht nur auf das Grundstück gemünzt sind, sondern das gesamte Quartier in den Blick nehmen.“

Daniel Luchterhand, büro luchterhand, Hamburg

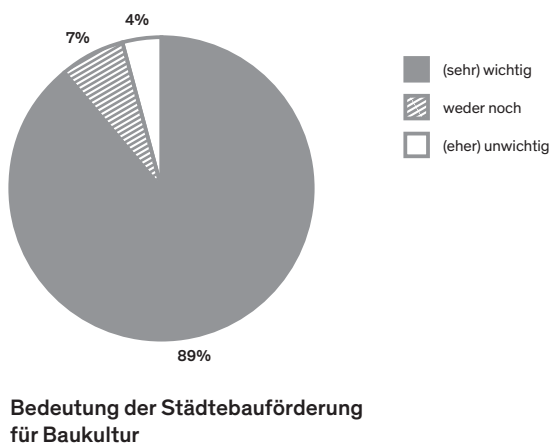


## Kommunalbefragung

Frage 22

Wie schätzen Sie persönlich die Bedeutung der folgenden Instrumente für die Gewährleistung baukultureller Qualität ein?

Darstellung der ersten beiden und letzten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse sowie Darstellung der dritten Stufe in Prozent für das Teilergebnis „Städtebauförderung“.



Darüber hinaus halten drei Viertel aller Kommunen das Einzelobjekt für eine baukulturell relevante Betrachtungsebene. Die Bedeutung steigt mit der jeweiligen Einwohnerzahl, nimmt jedoch in großen Städten wieder ab. Besonders in den mittelgroßen Städten wird ein starker Zusammenhang zwischen Einzelobjekt und Baukultur gesehen. Umso mehr fällt auf, dass in diesen Kommunen die Einrichtung von Gestaltungsbeiräten eher zögerlich verläuft.

Durchschnittlich lässt sich jede vierte Kommune bei dem Bau oder Umbau einzelner Gebäude von Gestaltungsbeiräten unterstützen. Zusammen mit den Kommunen, die einen Beirat künftig einrichten wollen, ist es immerhin ein Drittel aller Städte und

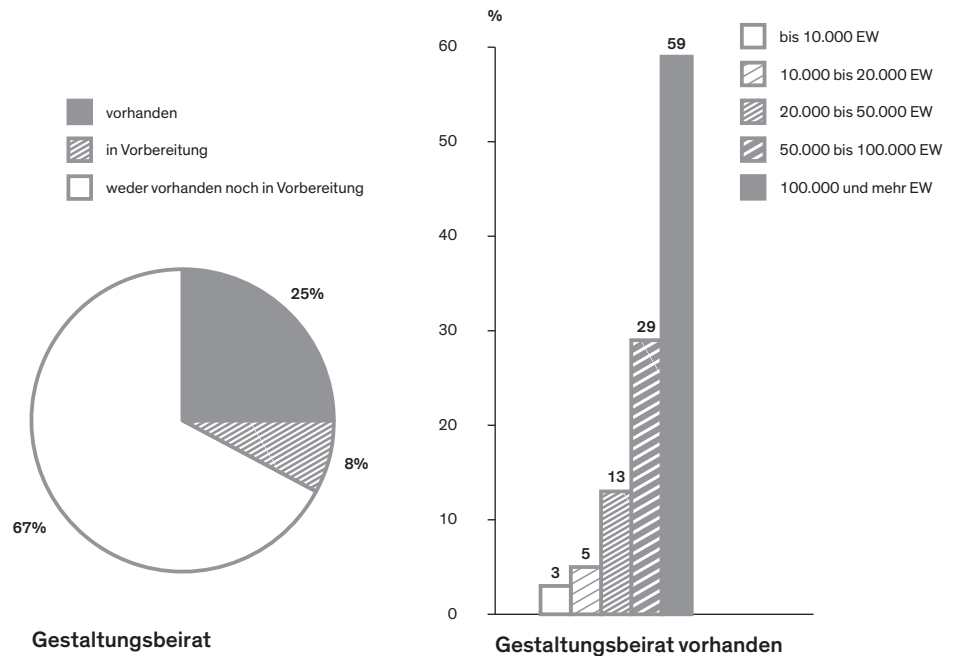
Gemeinden, die dieses Instrument der Qualitätssicherung nutzen oder nutzen wollen. Der Einsatz konzentriert sich vornehmlich auf größere Städte und ist am wenigsten in kleinen Gemeinden anzutreffen. Einerseits werden in kleinen Gemeinden deutlich weniger Bauvorhaben umgesetzt als in größeren Städten, und wenn, dann wird die Offenheit privater Investoren gegenüber gestalterischen, baukulturellen Qualitäten immerhin von einem Viertel der Kommunen positiv bewertet. Möglicherweise sind es aber auch organisatorische, personelle und finanzielle Gründe, welche die Einrichtung eines Beirats in kleinen Städten und Gemeinden verhindern.

## Kommunalbefragung

Frage 4

Welche der unten angeführten institutionalisierten Organisationsstrukturen zur Unterstützung und Abstimmung von baukulturellen Aufgaben sind in Ihrer Kommune bereits vorhanden oder in Vorbereitung?

Darstellung der Antwortkategorie „vorhanden“ für das Teilergebnis „Gestaltungsbeirat“, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



Ebenso sind Wettbewerbsverfahren ein wichtiges Instrument für die Kommunen, um baukulturelle Qualitäten zu sichern. Doch auch hier gibt es starke Unterschiede zwischen den Gemeindegrößen. Während in rund der Hälfte der großen Städte die Auslobung von Wettbewerben öfters erfolgt, zählen sie in kleineren Kommunen eher zu der Ausnahme. Am häufigsten werden in den Städten und Kommunen Realisierungswettbewerbe durchgeführt. An zweiter Stelle kommen Ideenwettbewerbe zur Auslobung, gefolgt von den offenen Wettbewerben. Insbesondere für kleine Verwaltungsstrukturen scheint der personelle und finanzielle Aufwand von Wettbewerbsverfahren nur gerechtfertigt, wenn er in Verbindung mit einer konkreten, zu realisierenden Maßnahme steht. Eine Ausnahme bilden dabei lediglich die Kommunen mit 10.000 bis 20.000 Einwohnern – hier werden Realisierungswettbewerbe seltener ausgelobt als die beiden anderen Wettbewerbsformen.

Veranstalter von Wettbewerben sind meist die Kommunen. Andere öffentliche Träger oder auch private Investoren wählen ein Wettbewerbsverfahren deutlich seltener, um Bauvorhaben vorzubereiten. Ein Grund für die deutlich höhere Zahl öffentlicher Wettbewerbsauslobungen liegt sicher darin, dass öffentliche Auftraggeber verpflichtet sind, Aufträge für Dienstleistungen nach der Vergabeordnung für freiberufliche Leistungen (VOF) auszuschreiben, wenn die geschätzten Honorarvolumina gewisse Schwellenwerte überschreiten. Zudem scheint sich die öffentliche Hand in vielen Bereichen ihrer Vorbildfunktion bewusst. Bei privaten Bauvorhaben verhindert aller Wahrscheinlichkeit nach die weit verbreitete Meinung, dass Wettbewerbe teuer und zeitverzögernd sind, eine Auslobung. Dabei sind es nach Meinung der Kommunen gerade die privaten Bauvorhaben, die dringend einer Qualifizierung bedürfen.

„Wir machen gute Erfahrungen bei der Vorbereitung von Wettbewerben, wo die entscheidenden Köpfe mit verschiedenen Hintergründen und Intentionen zusammenkommen – auch Bürgerinnen und Bürger. In einer breit aufgestellten Vorbereitungsphase liegt ein Schlüssel zu mehr Planungskultur und Prozessqualität, ohne Hierarchien aufbrechen zu müssen. Es entstehen kürzere Wege, und eine interdisziplinäre Zusammenarbeit und das Bewusstsein für das andere Ressort werden geschärft. Interdisziplinarität einfordern! Dann macht es auch mehr Spaß, und es wird ein dankbarer Job.“ Daniel Luchterhand, büro luchterhandt, Hamburg

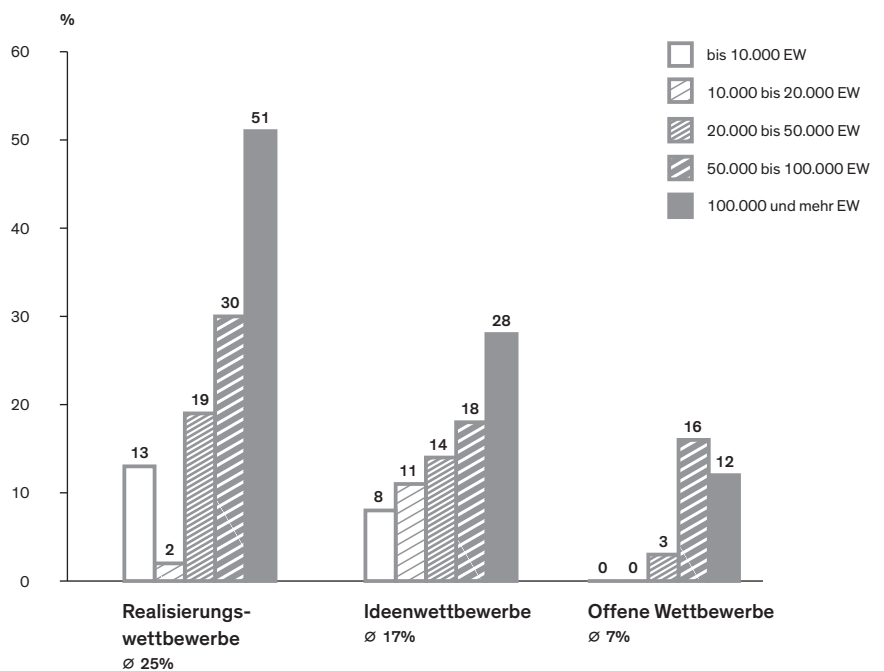
Auch die Differenzierung von Wettbewerben nach Bauvorhaben spiegelt den großen Anteil öffentlicher Vorhaben in den Verfahren wider. Wettbewerbe kommen häufig für kommunale und zusätzlich für stadtbildprägende sowie zentral gelegene Bauvorhaben sowie für Großvorhaben zur Anwendung – vor allem in großen Städten. Bei privaten Vorhaben wie Wohnungsneubau, Einzelhandel oder Gewerbebauten werden Wettbewerbsverfahren dagegen kaum bzw. so gut wie nie angewandt und wenn, dann ebenfalls in größeren Städten.

### Kommunalbefragung

Frage 19

Wie oft wurden einzelne Formen von Wettbewerbsverfahren in Ihrer Kommune seit 2010 durchgeführt?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „oft – nie“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.

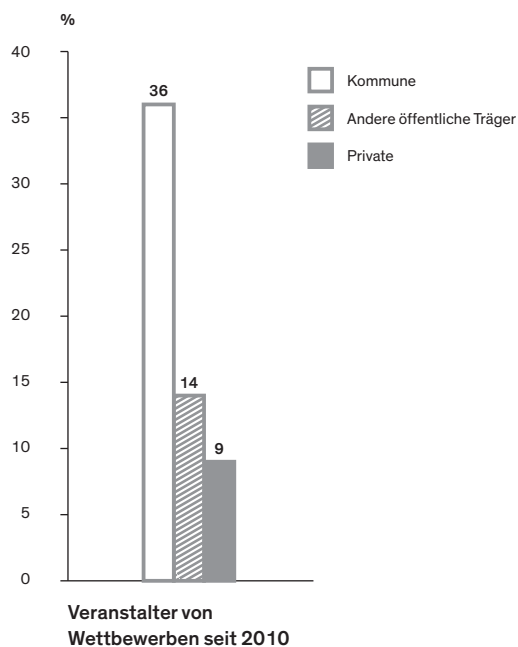


### Kommunalbefragung

Frage 20

Wie oft waren die folgenden Akteure Veranstalter von Wettbewerbsverfahren in Ihrer Kommune seit 2010?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „oft – nie“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent.

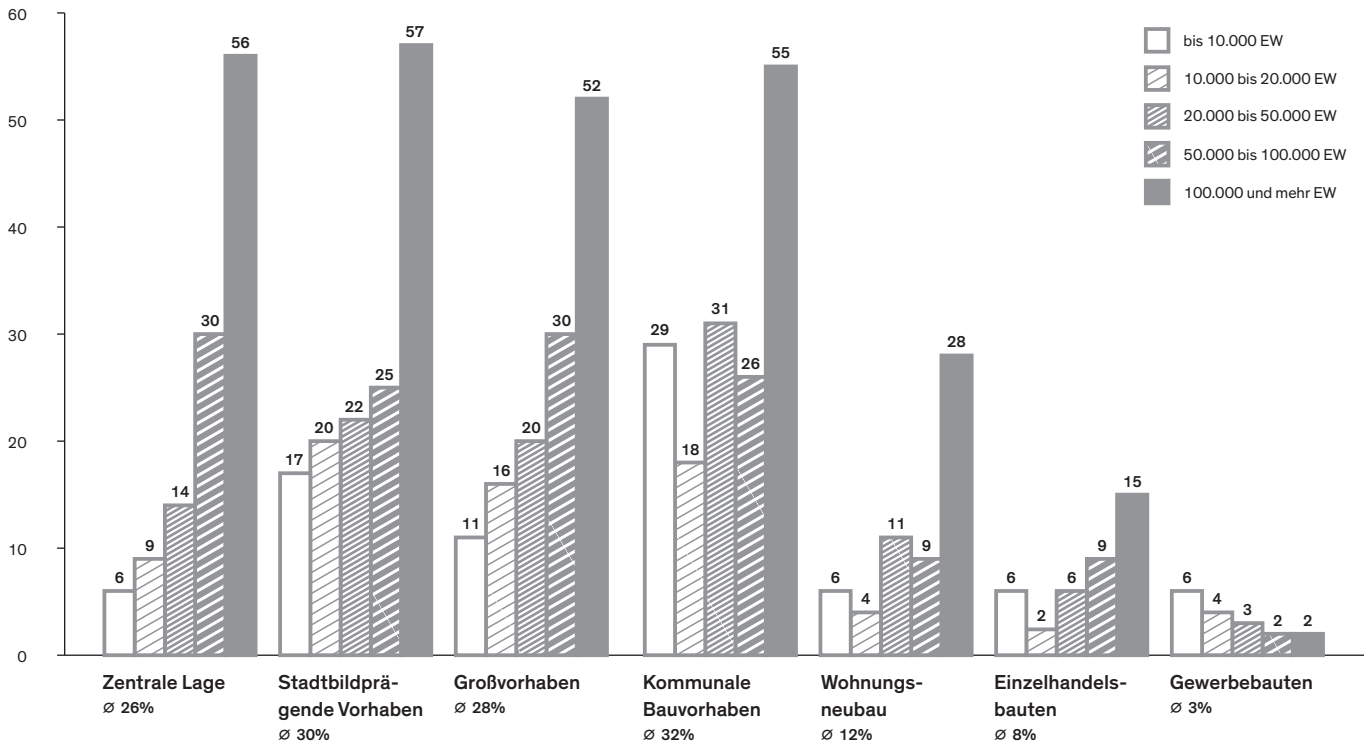


## Kommunalbefragung

Frage 18

### Wie oft wird bei einzelnen Bauvorhaben in Ihrer Kommune ein Wettbewerbsverfahren ausgeschrieben?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „oft – nie“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



## Externe Kommunikation und Beteiligung

So wichtig wie gute Kommunikationsstrukturen innerhalb der Verwaltung sind die Kommunikationswege mit anderen Akteuren. Mit Blick auf die Baukultur spielen projektbezogene Gespräche zwischen privaten Investoren und Verwaltungsmitarbeitern zu konkreten Bauvorhaben eine große Rolle in der kommunalen Praxis. Der überwiegende Teil – immerhin noch mehr als zwei Drittel aller Kommunen – bietet nach wie vor eine Bauberatung oder Baupflegeberatung an oder plant, ein entsprechendes Beratungsangebot einzurichten. Allerdings variiert das Angebot stark in den unterschiedlichen Gemeindegrößen. Während die Beratung in den größeren Städten überwiegend stark verbreitet ist, ist es nur ein Drittel der kleinen Gemeinden, das diesen Service bietet. Auch hier sind es vermutlich personelle Engpässe, die eine individuelle Beratung nicht ermöglichen. Ebenso mag die Tatsache eine Rolle spielen, dass es weniger private Bauvorhaben in kleinen Gemeinden gibt, so dass ein ständiges Angebot der Bauberatung nicht effizient erscheint.

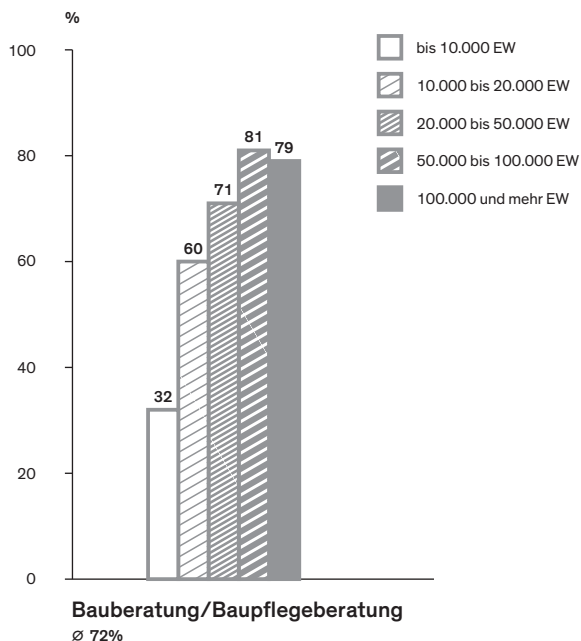
Neben der Bauberatung versuchen Kommunen, über kommunale Wettbewerbe (z. B. Fassadenwettbewerbe für private Gebäude), Gestaltungsfibeln oder Checklisten sowie themenspezifische Veranstaltungen die Bevölkerung zu guter Gestaltung zu motivieren. Auch hier sind es in erster Linie die großen Städte, die den entsprechenden Instrumenten eine wichtige Bedeutung beimessen. Aber auch in den mittleren Städten mit 20.000 bis 50.000 Einwohnern spielen Checklisten und Gestaltungsfibeln sowie die themenspezifischen Veranstaltungen eine auffallend große Rolle.

## Kommunalbefragung

Frage 4

Welche der unten angeführten institutionalisierten Organisationsstrukturen zur Unterstützung und Abstimmung von baukulturellen Aufgaben sind in Ihrer Kommune bereits vorhanden oder in Vorbereitung?

Darstellung der Antwortkategorie „vorhanden“ für das Teilergebnis „Bauberatung/Baupflegerberatung“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.

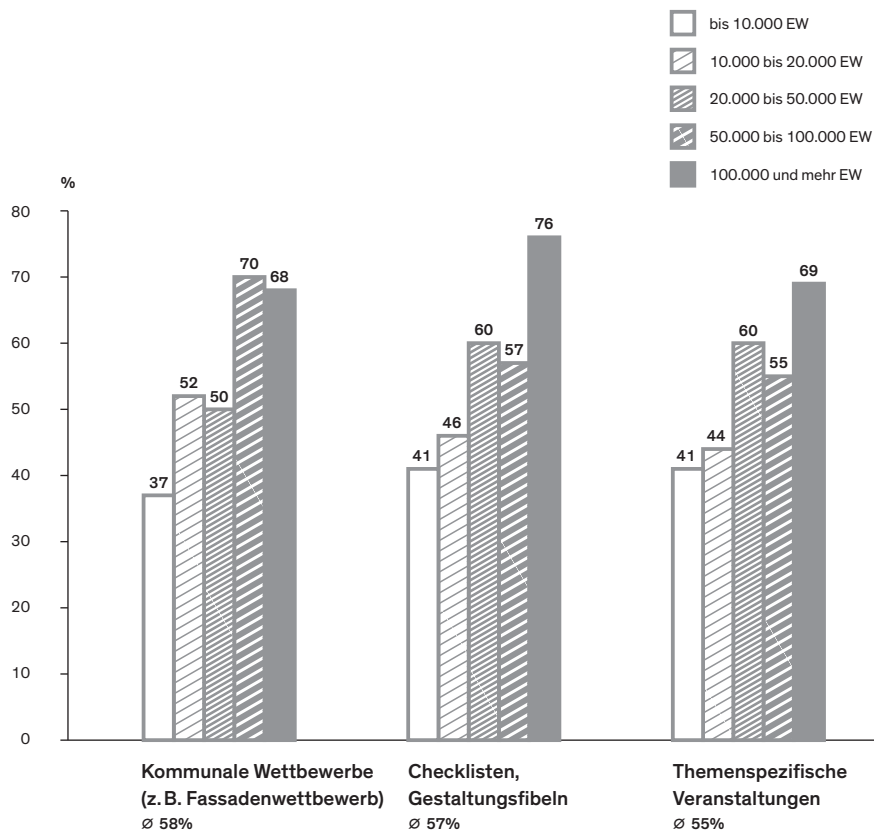


## Kommunalbefragung

Frage 22

Wie schätzen Sie persönlich die Bedeutung der folgenden Instrumente für die Gewährleistung baukultureller Qualität ein?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse für die Teilergebnisse „Kommunale Wettbewerbe (z.B. Fassadenwettbewerb)“, „Checklisten/Gestaltungsfibeln“ und „Themenspezifische Veranstaltungen“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



Die projektunabhängige Kommunikation über gutes Planen und Bauen nimmt einen deutlich geringeren Stellenwert in den Kommunen ein. Nicht einmal jede zweite Stadt bietet Stadtführungen an oder verfasst regelmäßig lokale Pressemitteilungen zu aktuellen Bauvorhaben. Auch Informationsveranstaltungen und Publikationen werden nur von einem Teil der Kommunen vorgesehen. Ausstellungen, Diskussionsreihen oder sonstige experimentelle Formate zum Thema Planen und Bauen kommen äußerst selten zur Anwendung, obwohl sie wichtige Instrumente der Sensibilisierung für baukulturelle Themen darstellen.

„Ist es so, dass man bauen kann, wie man will, oder bedarf es Fachleute, die einen Rahmen geben – und wo kommt dieser Rahmen auch aus baukultureller Sicht her? Ich bin der Meinung, dass es von den Fachleuten einen Rahmen geben muss.“

Robert Wick, EGS Entwicklungsgesellschaft, Schwerin

„Das macht für mich das Thema Baukultur unter anderem aus: sich Dinge selbst entwickeln zu lassen und nicht alles vorzugeben.“

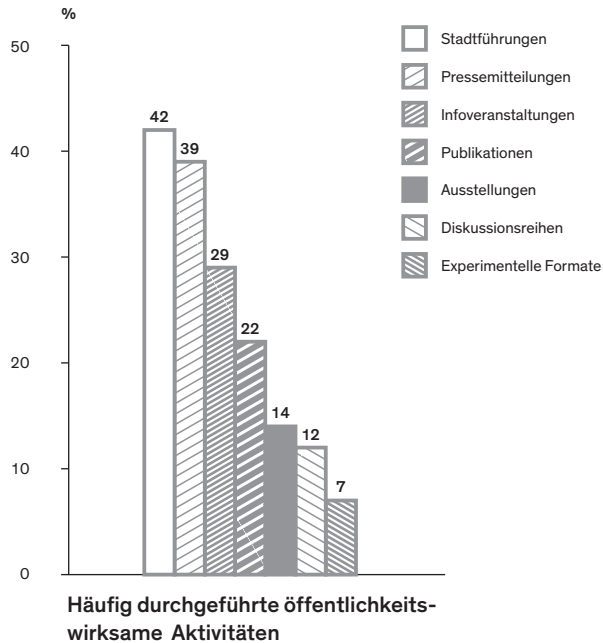
Lutz Leichsenring, Sprecher der Berliner Clubkommission, Berlin

## Kommunalbefragung

Frage 15

Wie oft werden die folgenden öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten zu baukulturellen Themen in Ihrer Kommune durchgeführt?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünf-stufigen Skala „oft – nie“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent.



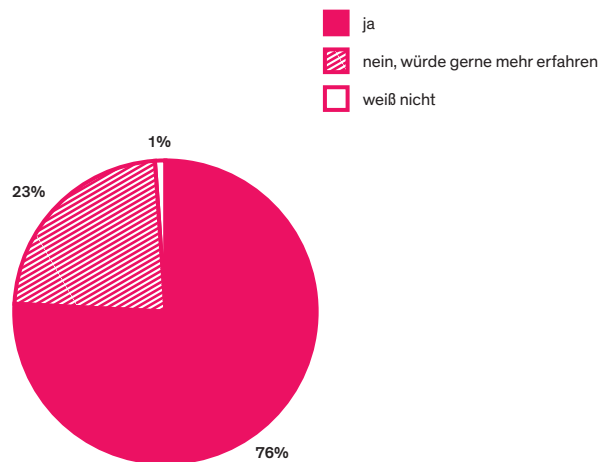
Dennoch fühlen sich die meisten Bürger gut informiert über das Baugeschehen im eigenen Wohnumfeld, nur ein geringer Teil informiert sich aus mangelndem Interesse nicht. Doch immerhin würde nahezu jeder vierte Bürger gerne mehr über das Bauvorhaben im Wohnumfeld erfahren. Dabei zeigt sich, dass der Informationsbedarf in den großen Städten am größten ist und, differenziert nach Altersgruppen, erst ab der Altersgruppe der über 60-Jährigen abnimmt. Auch hat sich herausgestellt, dass der Informationsbedarf mit zunehmendem Haushaltsnettoeinkommen weniger wird.

## Bevölkerungsbefragung

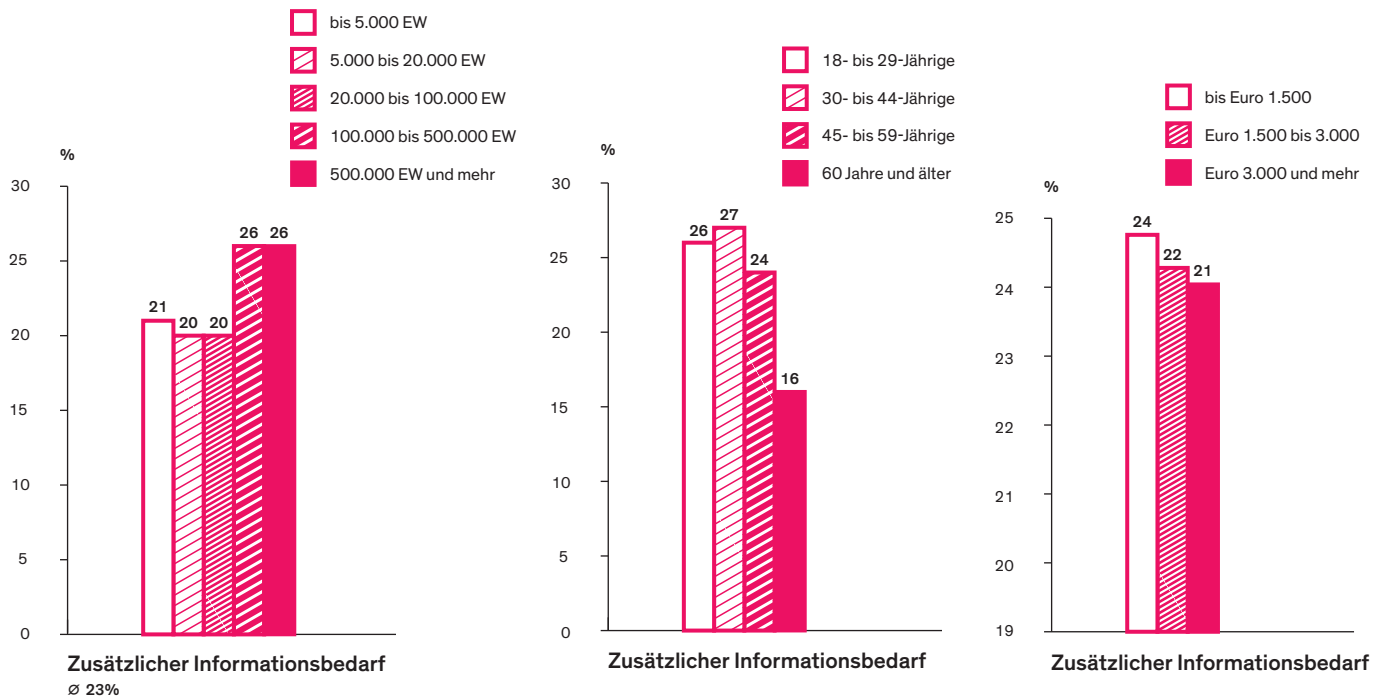
Frage 10

Fühlen Sie sich über das Baugeschehen und Bauprojekte in Ihrer Wohnumgebung – alles in allem – ausreichend informiert oder würden Sie gerne mehr erfahren?

Darstellung der Ergebnisse in Prozent und Darstellung Teilergebnis „nein, würde gerne mehr erfahren“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße, Altersgruppen und Haushaltsnettoeinkommen.



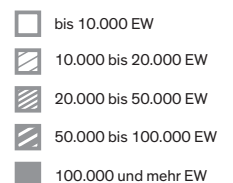
Ausreichend informiert



Um über die Beratung, Motivation und Information hinaus auch eine Beteiligung der Bevölkerung an planerischen und konzeptionellen Entscheidungen zu ermöglichen, haben sich aus Sicht der Kommunen am ehesten Bürgeranhörungen und Einwohnerfragestunden, Runde Tische bzw. Werkstätten und Ideenwettbewerbe bewährt. Eine nur geringe Rolle spielen für die Kommunen Bürgerbegehren bzw. Bürgerentscheide, Angebote für E-Partizipation oder besondere Verfahren wie das Charette-Verfahren, Open Space oder World-Café. Zwar bieten vor allem viele große Städte mittlerweile internetgestützte Beteiligungsformen oder experimentelle Formen an, doch gibt es beispielsweise für die E-Partizipation ebenso viele Befürworter wie Kritiker.

„In Stadtentwicklungsberichten steht: In 80% aller Stadtbaugebiete wurden die Bürger beteiligt. Das stimmt. Aber wie ist das geschehen und ist davon irgendetwas aufgenommen worden? Nicht mehr Beteiligung ist richtig – es müssen die richtigen Fragen gestellt werden, und es muss jemanden geben, der sich die Antworten anhören will.“

Stefan Willinger, BBSR Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Referat I 2 „Stadtentwicklung“, Bonn

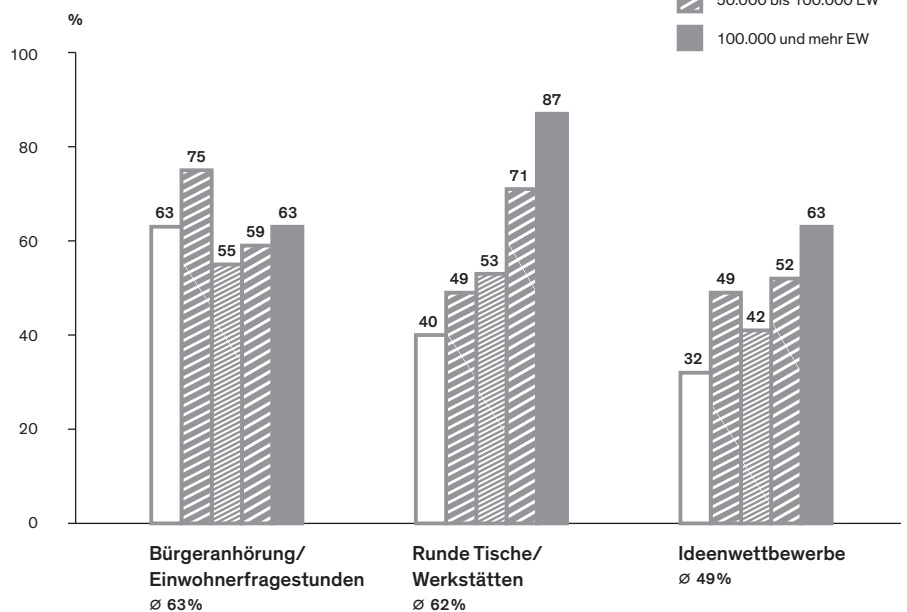


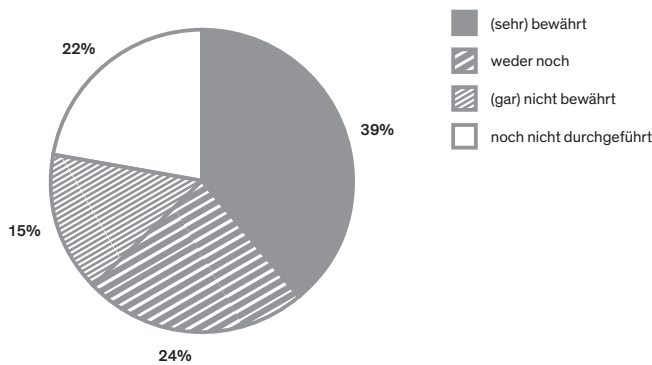
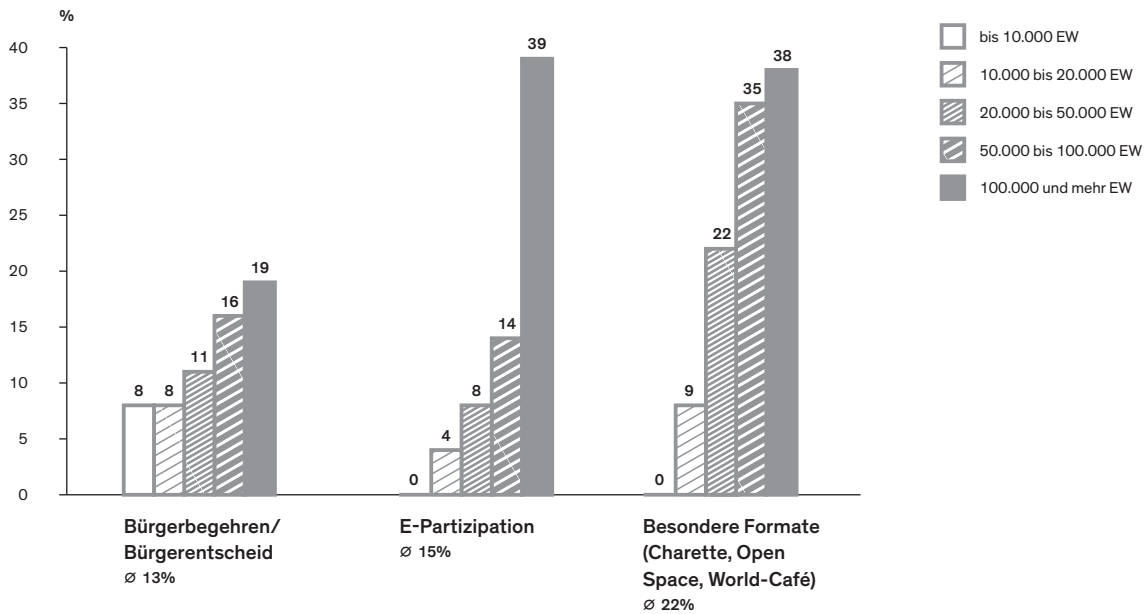
## Kommunalbefragung

Frage 16

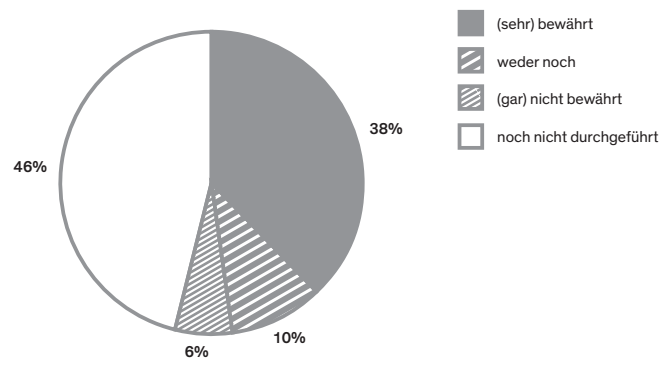
Wie sehr haben sich einzelne Formen der Bürgerbeteiligung in Ihrer Kommune bewährt?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünf-stufigen Skala „sehr bewährt – gar nicht bewährt“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße. Die Teilergebnisse „E-Partizipation“ und „Besondere Formate“ dargestellt in der Zusammenfassung der ersten und letzten beiden sowie der dritten Stufe in Prozent für Städte mit mehr als 100.000 Einwohner.





E-Partizipation in Städten mit mehr als 100.000 EW



Besondere Formate (z.B. Charrette-Verfahren, World-Café, Open Space) in Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern

Informationsfluss erwünscht, Beteiligung noch nicht verbreitet – so lautet auf den ersten Blick das Ergebnis der Bevölkerungsumfrage. Denn während Informationen über das Baugeschehen im Wohnumfeld bei den meisten auf Interesse stoßen, werden Möglichkeiten zur Partizipation weit weniger nachgefragt. Am ehesten melden sich die Bürger noch über Unterschriftenaktionen zu Wort, doch bleibt das Maß an Beteiligung selbst dabei unter einem Drittel der Bevölkerung. Auch planungsrechtlich vorgeschriebene Beteiligungen werden nur von einem geringen Teil der Bevölkerung und gerade mal so häufig wie Parteiveranstaltungen wahrgenommen. Protestaktionen, internetgestützte Beteiligungsformen oder auch Ideenwettbewerbe zu Bauvorhaben sind nur von einer Minderheit genutzte Formen der Beteiligung.

„Es scheint manchmal so, als könne man heute nicht mehr planen, ohne die Bevölkerung einzubeziehen. Wenn man allerdings etwas genauer hinschaut, klaffen Wunsch und Wirklichkeit doch meist noch deutlich auseinander. Es gibt zahlreiche Verfahren, die mit einer etwas strengeren Definition von Partizipation nichts zu tun haben.“

Prof. Dr. Riklef Rambow, Fachgebiet Architekturkommunikation, Karlsruher Institut für Technologie/KIT

„Es ist leider viel leichter, die Leute gegen eine Sache, ein Projekt zu mobilisieren, als dafür. An dem „Dafür“, an den positiven Seiten kontinuierlich zu arbeiten und konstruktiv mitzuwirken – das zeichnet eine lebendige Baukultur aus.“

Daniel Luchterhand, büro luchterhand, Hamburg



Auf das Internet muss vor allem stärker gesetzt werden, wenn junge Generationen in die Debatte um Baukultur, Baugeschehen und Stadtentwicklung eingebunden werden sollen. Zu dieser Art der Kommunikation zeigen junge Altersgruppen eine deutlich höhere Affinität als die älteren Bürger. Zurzeit wird dieses Format in erster Linie in größeren Städten, jedoch nicht in Metropolen, nachgefragt. Offensichtlich ist es in den Metropolen ungleich schwerer, die Bevölkerung mit gezielten Informationen und Angeboten zu erreichen. Möglicherweise stellt die Vielfalt der Bevölkerungsgruppen, Generationen und Themen eine besondere Herausforderung dar, wenn es um die gezielte Ansprache geht.

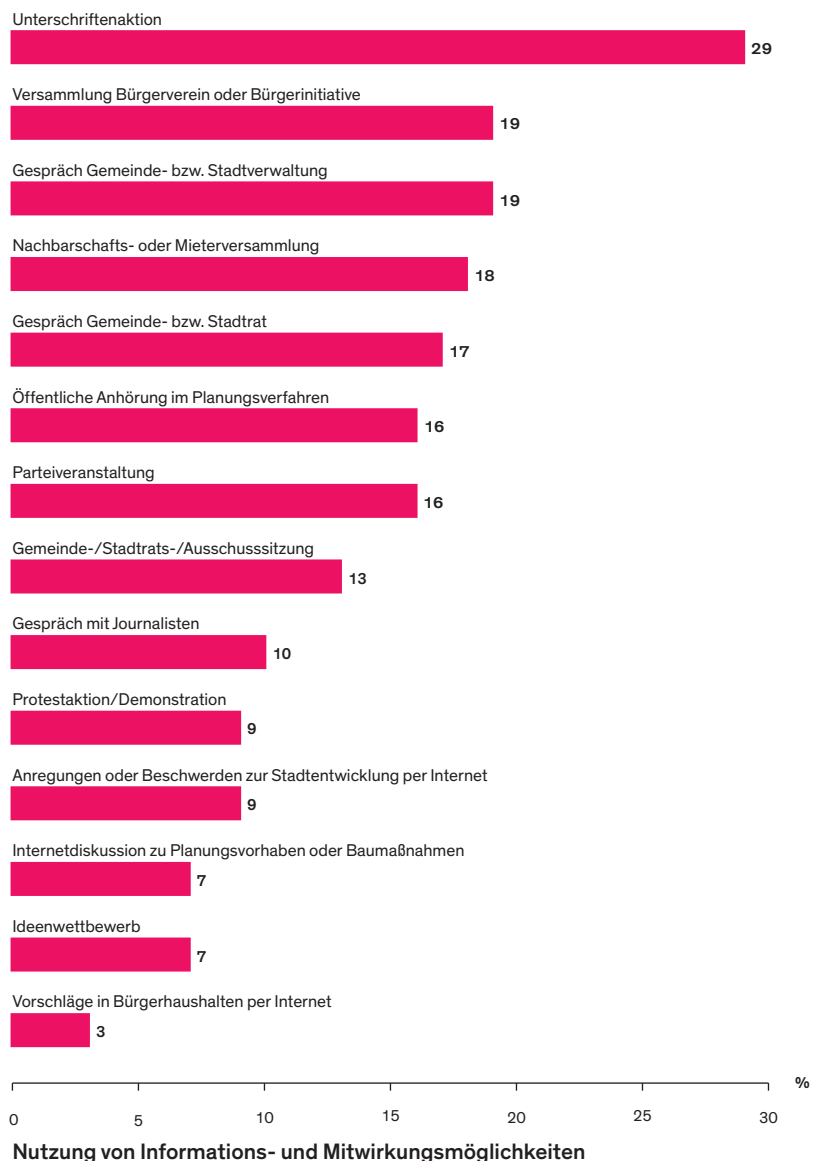
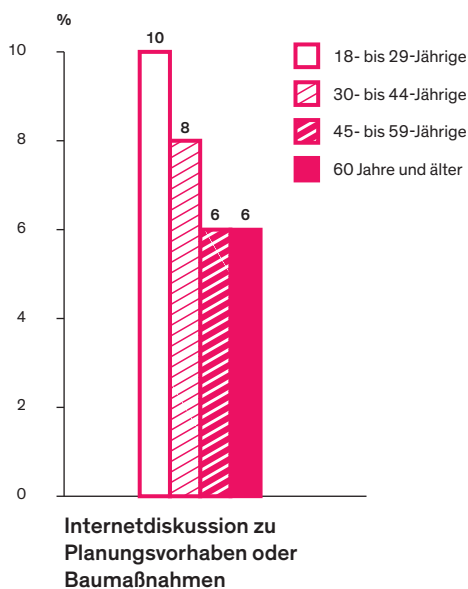
Differenziert nach Gemeindegrößen zeigen sich weitere Unterschiede bei der Resonanz auf die unterschiedlichen Beteiligungsformate. In kleinen Gemeinden sind es eher die persönlichen Gespräche sowie Angebote der Verwaltungen, die zur Information und Beteiligung genutzt werden. Für die großen Städte zeichnen sich keine Auffälligkeiten ab, die von der Präferenz der Formate abweichen – mit Ausnahme der Nachbarschafts- oder Mieterversammlung, die am ehesten in großen Städten eine Option darstellen.

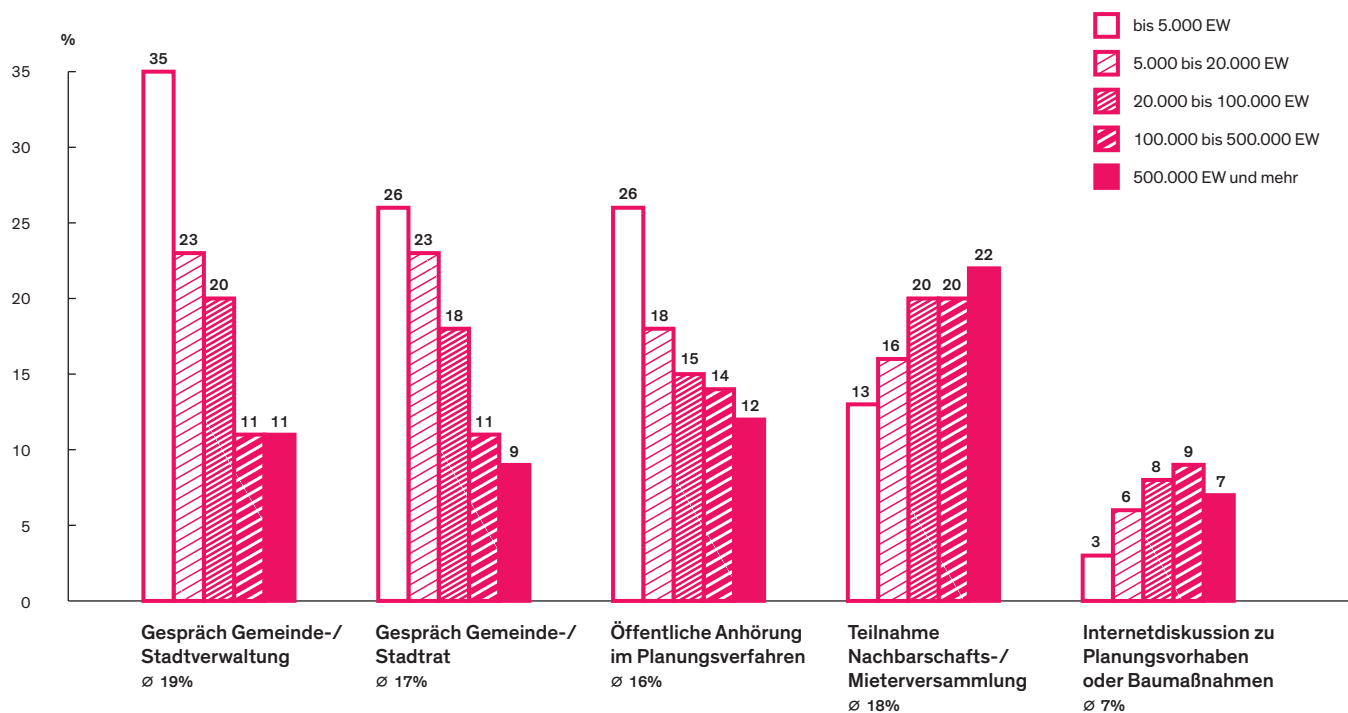
## Bevölkerungsbefragung

Frage 8

**Ich nenne Ihnen nun verschiedene Möglichkeiten, wie sich die Bürger über Planungsvorhaben und Baumaßnahmen an ihrem Wohnort informieren und dazu Stellung nehmen können. Bitte sagen Sie mir bei jeder Möglichkeit, ob Sie das in den letzten 12 Monaten gemacht haben oder nicht gemacht haben?**

Darstellung der Ergebnisse in Prozent und der Teilergebnisse „Beteiligung im Internet an Diskussionen zu Planungsvorhaben oder Baumaßnahmen“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen. Darstellung der Teilergebnisse „Gespräch Gemeinde- bzw. Stadtverwaltung“, „Gespräch Gemeinde- bzw. Stadtrat“, „Öffentliche Anhörung über Planungsvorhaben oder Baumaßnahmen“, „Nachbarschafts- oder Mieterversammlung“, „Beteiligung im Internet an Diskussionen zu Planungsvorhaben oder Baumaßnahmen“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.





Unklar ist, ob die Beteiligungsangebote aufgrund mangelnden Interesses so wenig angenommen werden oder ob ein Informationsdefizit die Beteiligung verhindert. Ein Grund für die insgesamt geringe Beteiligung in der Bevölkerung ist möglicherweise die abstrakte Planungsebene im Vorfeld von Bauvorhaben, die ein echtes Interesse verhindert. Ebenso stellt sich die Frage, ob die angebotenen Formen und Zeitpunkte der Beteiligung innerhalb des Planungsprozesses immer sinnvoll gewählt und gut kommuniziert sind, ob wirklich Mitgestaltung möglich scheint oder nur als Alibi-Beteiligung wahrgenommen wird. Auch die Bereitschaft zum gesellschaftlichen Engagement muss nicht bei jedem gleich stark ausgeprägt sein. Oftmals werden die tatsächlichen Auswirkungen einer Baumaßnahme auch erst erkannt, wenn die Möglichkeiten einer Beteiligung nicht mehr gegeben sind – häufig mit dem ersten Spatenstich. Ebenso ist jedoch die ganz gegenteilige Deutung dieser Umfrageergebnisse möglich: Das Vertrauen in die Politik sowie die jeweilige Fachplanung ist ausreichend vorhanden, so dass ein „sich Einmischen“ erst bei größeren Bauvorhaben wieder eine Rolle spielt.

**„Aus Ideen mit Beteiligungsverfahren müssen Schlüsselprojekte, muss also gebaute Realität werden – und das müssen wir dann auch evaluieren. Dann wird Stadtplanung und Teilhabe auch als etwas wahrgenommen, was ernst genommen wird.“**

Thorsten Warnecke, Fachbereichsleiter Stadtplanung und -entwicklung der Stadt Hildesheim (2006–2013)

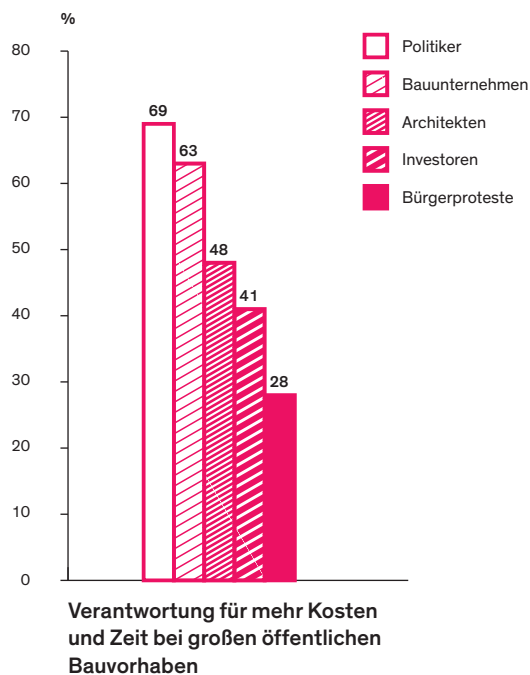
Spätestens jedoch wenn sich Großvorhaben verzögern, scheitern oder Mehrkosten verursachen, gerät das Vertrauen in die Politik bei der Bevölkerung an ihre Grenzen. Denn die Verantwortlichkeit für Probleme bei größeren Bauvorhaben wird in erster Linie den Politikern zugeschrieben. Nur rund ein Viertel der Bevölkerung meint, dass die Bürgerbeteiligungen für Bauverzögerungen verantwortlich zu machen sind – selbst wenn sie sich in Form von späten Protesten äußern.

## Bevölkerungsbefragung

Frage 11

Es kommt vor, dass große öffentliche Bauvorhaben länger dauern und teurer werden als ursprünglich geplant. Wer ist dafür Ihrer Meinung nach hauptsächlich verantwortlich? Mehrfachnennungen möglich.

Darstellung der Ergebnisse in Prozent.



## Das Ziel: Kooperation zwischen Verwaltung und Externen

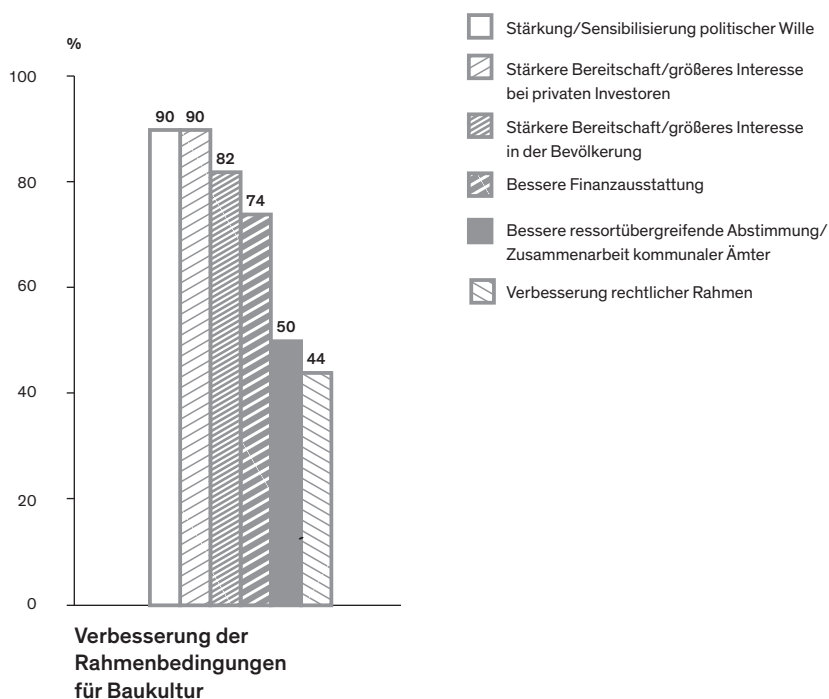
Es besteht also durchaus Handlungsbedarf, damit Kommunikation und – in einem weiteren Schritt – Kooperationen zwischen der Verwaltung und externen Akteuren bzw. der Bevölkerung künftig besser gelingen. Aus Sicht der Kommunen liegt dabei das größte Gewicht auf einer stärkeren Sensibilisierung von Politik, privaten Investoren und der Bevölkerung. Ihrer Meinung nach leidet die baukulturelle Qualität nicht hauptsächlich an einer unzureichenden Finanzausstattung in der Verwaltung, sondern vor allem an dem mangelnden Verständnis für Baukultur außerhalb der Stadtplanungsämter.

## Kommunalbefragung

Frage 23

Welche Bedeutung haben aus Ihrer Sicht die folgenden Faktoren zur Verbesserung der Baukultur in Ihrer Kommune?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent.



Möglicherweise würde mit einem stärker ausgeprägten Baukulturverständnis aller Beteiligten tatsächlich auch eine verbesserte Ausgangslage für Kooperationen geschaffen, denn hier zeigen sich die Kommunen zurzeit noch eher zurückhaltend. Auch wenn mitunter vielfältige Informations- und Beteiligungsangebote gemacht werden – zu einer regelmäßigen Zusammenarbeit bei baukulturell relevanten Aufgabenbereichen oder Gestaltungsfragen kommt es zwischen Kommune und zivilgesellschaftlichen Initiativen eher selten. Nur durchschnittlich jede fünfte Kommune gibt an, häufig mit der Zivilgesellschaft zu kooperieren – und wenn, dann am häufigsten in mittleren und großen Städten. Auch projektbezogene Partnerschaften mit institutionalisierten Einrichtungen wie Verbänden, Kammern, Vereinen oder Händlergemeinschaften finden hier am ehesten statt. Grundsätzlich nimmt mit zunehmender Einwohnerzahl auch die Bedeutung von Kooperationen zu – mit Ausnahme der Zusammenarbeit mit Vereinen und einzelnen Persönlichkeiten. Das Vereinsleben spielt traditionell in kleinen Gemeinden eine zentrale Rolle, während Einzelpersonen offensichtlich bei mittlerer Gemeindegröße den passenden Wirkungskreis finden.

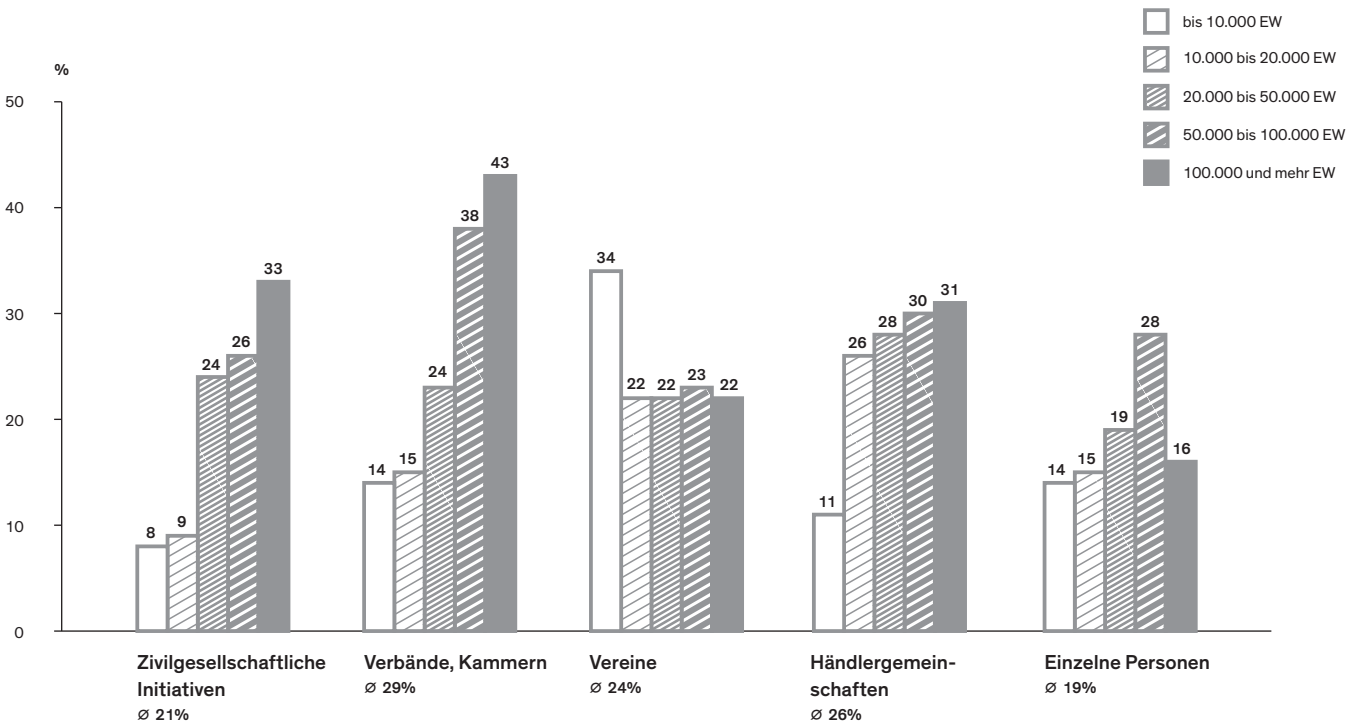
„Manche Kommunen drohen unter der Last ihrer Pflichtaufgaben zusammenzubrechen. Die Frage wäre: ‚Wo sehen die Kommunen in der Befassung mit baukulturellen Themen haushalterische Auswirkungen und wo sehen sie eine Möglichkeit, sich von Aufgaben durch partnerschaftliche Strukturen zu entlasten?‘“ Thies Schröder, Planungskommunikationsagentur TSJPK, Berlin

## Kommunalbefragung

Frage 21

Wie häufig arbeiten Sie in Ihrer Kommune mit den folgenden Einrichtungen/Akteuren im Bereich Baukultur zusammen?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „oft – nie“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



Vermutlich verhindert die Komplexität von Themen, Aufgaben und Vorhaben eine Zusammenarbeit. Eine deutliche Mehrheit der Kommunen räumt beispielsweise der Freiraumgestaltung durch Anwohner zur Qualifizierung des öffentlichen Raums keine Bedeutung ein. Die Konflikte und Defizite im öffentlichen Raum werden u. a. in der Dominanz des Verkehrsaufkommens gesehen. Hier sind andere Strategien gefragt, denn Verkehrsprobleme können kaum durch Anwohnerbeteiligung gelöst werden. Die Freiraumgestaltung durch Anwohner als kleinräumige Wohnumfeldverbesserung im Quartier wird von den Kommunen dagegen sehr viel ausgeprägter als Möglichkeit erwogen.

➔ Grafik S. 43

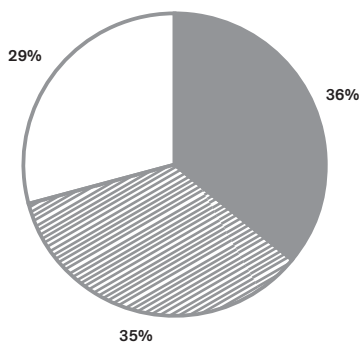
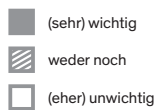
„Wenn ich als Bürger sehe, dass es Kommunen zu oft egal ist, was mit dem öffentlichen Raum passiert, dann wird das zu wenige dazu animieren, selbst mitzuwirken. Da muss die Kommune bei ihren eigenen Projekten mit gutem Beispiel vorangehen.“ Christian Wendling, Haus der Architektur, Köln

## Kommunalbefragung

Frage 9

Welche Bedeutung haben in Ihrer Kommune die folgenden Maßnahmen für die Qualifizierung gemischter Quartiere?

Darstellung der ersten und letzten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse und Darstellung der dritten Stufe für das Teilergebnis „Freiraumgestaltung durch Anwohner“ in Prozent.



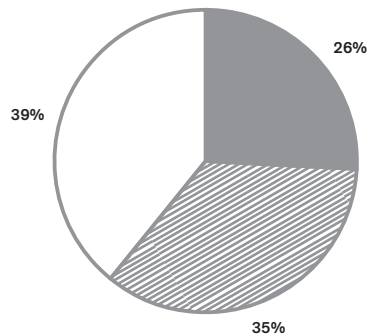
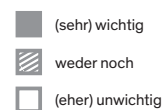
Freiraumgestaltung durch Anwohner zur Aufwertung gemischter Quartiere

## Kommunalbefragung

Frage 12

Welche Bedeutung haben in Ihrer Kommune die folgenden Maßnahmen bei der Qualifizierung des öffentlichen Raums?

Darstellung der ersten und letzten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse und Darstellung der dritten Stufe für das Teilergebnis „Freiraumgestaltung durch Anwohner“ in Prozent.



Gestaltung des öffentlichen Raums durch Anwohner

# 5. Was bedeuten die Ergebnisse für die Akteure der Baukultur in Deutschland?

„Die Möglichkeiten, im Sinne der Baukultur aktiv zu werden, sind vielfältig: Jeder, der plant, baut und gestaltet, der sein Lebensumfeld pflegt, sich in einer Bürgerinitiative für den eigenen Stadtteil engagiert oder an einer Diskussion über Bauprojekte teilnimmt, leistet einen Beitrag zur Baukultur in Deutschland. Neben öffentlichen und privaten Bauherren, der Politik oder den Architekten, Ingenieuren und Planern sind auch Wissenschaft, Forschung, Bildung und Ausbildung sowie die Medien maßgeblich an der Entwicklung baukultureller Themen und deren Wahrnehmung beteiligt. Sie alle nehmen Einfluss auf die Bürger als Rezipienten und Nutzer der gebauten und gestalteten Umwelt. Baukultur ist also ein Gemeinschaftswerk. Die Herausforderung, die unterschiedlichen Interessen und Motivationen zusammenzuführen, ist nicht konfliktfrei. Die zunehmende Regulierung, eine Vielzahl von neuen Gesetzen, Verordnungen und Normen, hat diesen Prozess zusätzlich verkompliziert. Baukultur ist kein natürlicher Konsens, sondern das Ergebnis eines komplexen Aushandlungsprozesses ganz unterschiedlicher Akteure mit unterschiedlichen Interessenslagen, Bedürfnissen und Haltungen.“ (Baukulturbericht 2014/15)

➤ Grafik S. 9

➤ Grafik  
S. 33 und 63

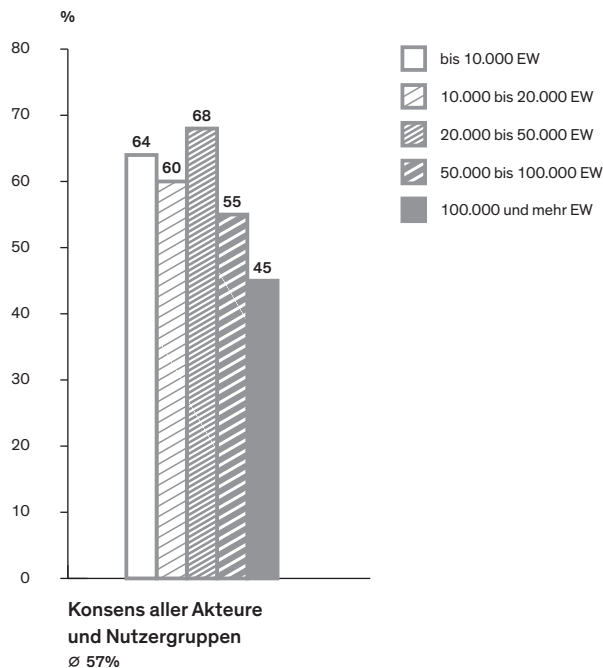
Wie die Ergebnisse der Kommunalbefragung gezeigt haben, ist der Konsens unter den Akteuren für rund die Hälfte aller Städte und Gemeinden ein wichtiges Kriterium von Baukultur. Im Umkehrschluss existiert aber eine ebenso große Offenheit gegenüber unterschiedlichen Vorstellungen und Kompromissen. Dennoch stehen private Bauvorhaben bei den Kommunen stark in der Kritik, viele Kommunalvertreter wünschen sich zudem ein größeres öffentliches Interesse an Gestaltungsfragen und baukulturellen Qualitäten. Die Bevölkerung scheint hingegen zufrieden mit der Gestaltung ihrer gebauten Umwelt zu sein. Ein Teil der Bevölkerung hat eher das Bedürfnis, besser über Bauvorhaben im eigenen Wohnumfeld informiert zu werden. Zusätzlich hat sich gezeigt, dass neben der Information noch eine stärkere Beteiligung der Bevölkerung bei Bauvorhaben erfolgen sollte, um Interesse zu wecken. Die öffentliche Debatte mit unterschiedlichen Akteuren über Baukultur, Gestaltungsfragen und lokale Bauvorhaben ist daher wichtig. Doch wie, zu welchen Themen und vor allem mit welchen Mitteln können die jeweiligen Zielgruppen erreicht werden?

## Kommunalbefragung

Frage 6

### Wie wichtig sind aus Ihrer Sicht die folgenden Kriterien für Baukultur: ...?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünfstufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse für das Teilergebnis „Konsens aller Akteure und Nutzergruppen“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



## Die Bekanntheit der Bundesstiftung Baukultur

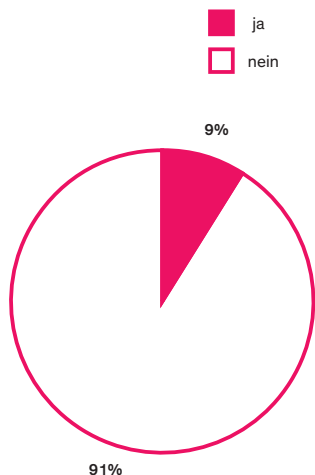
Für die Bundesstiftung Baukultur ist es eine der zentralen Aufgaben, die Öffentlichkeit für Baukultur zu sensibilisieren und Diskussionen anzuregen. Jedoch ist die Stiftung nicht jedem ein Begriff. In der Bevölkerung steigt die Bekanntheit der Stiftung mit Größe der Stadt und Alter der Befragten: Die Mehrheit der wenigen, die schon einmal von der Bundesstiftung Baukultur gehört haben, lebt in Großstädten. Am ehesten ist die Bundesstiftung ab einem Alter von 45 Jahren bekannt, mit Abstand am geringsten ist die Bekanntheit unter jungen Menschen. Demgegenüber gibt die überwiegende Mehrheit der kontaktierten Kommunen an, die Bundesstiftung Baukultur zu kennen, wobei unter den Großstädten der Bekanntheitsgrad der Bundesstiftung Baukultur sogar bei 100% liegt. Rund einem Fünftel aller Kommunen, vor allem den kleinen Gemeinden, ist die Stiftung kein Begriff. In beiden Fällen ist somit eine gezielte Ansprache notwendig, um die Bekanntheit der Stiftung und damit den Erfolg der Stiftungsarbeit zu steigern.

## Bevölkerungsbefragung

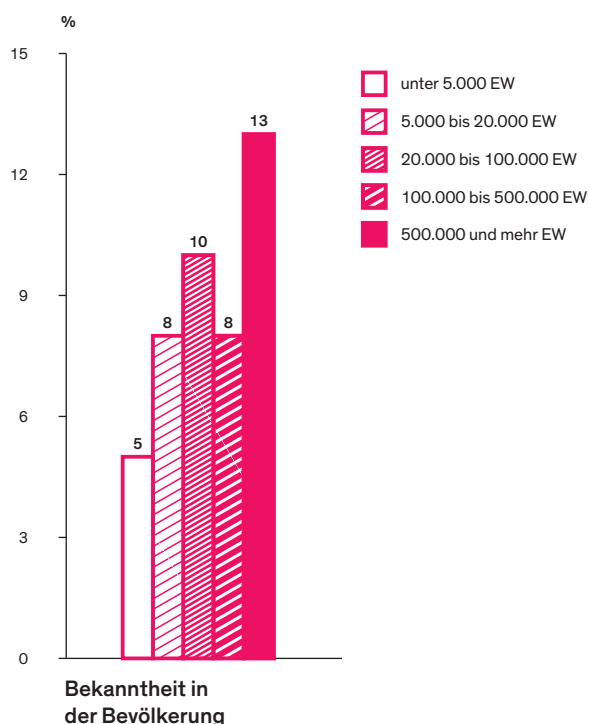
Frage 13

### Haben Sie schon einmal von der Bundesstiftung Baukultur gehört oder gelesen?

Darstellung der Ergebnisse in Prozent und Teilergebnis „ja“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



Bekanntheit der Bundesstiftung Baukultur in der Bevölkerung

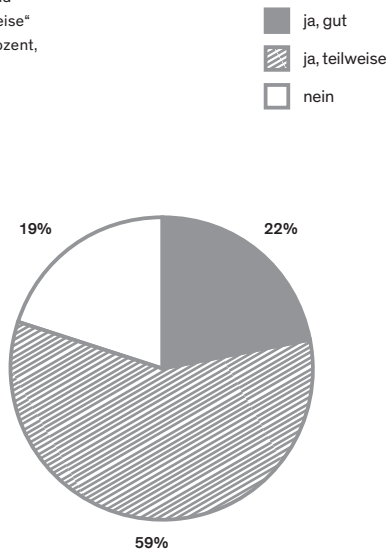


## Kommunalbefragung

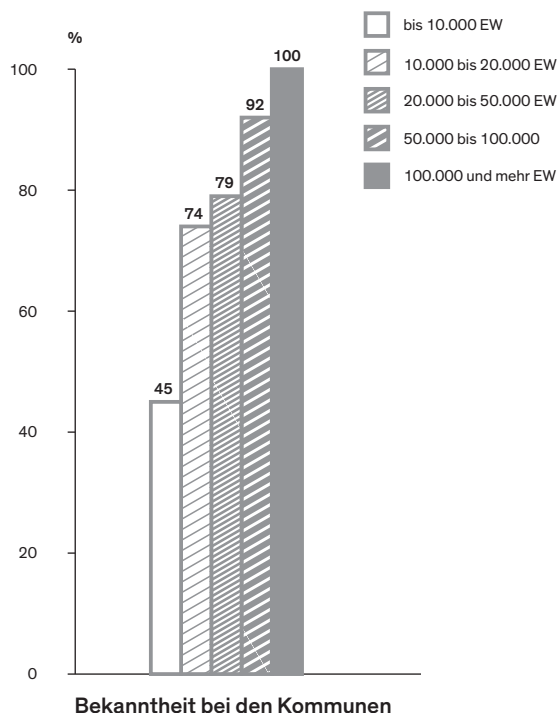
Frage 25

### Kennen Sie die Bundesstiftung Baukultur?

Darstellung der Ergebnisse in Prozent und der Teilergebnisse „ja, gut“ und „ja, teilweise“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



Bekanntheit der Bundesstiftung Baukultur bei den Kommunen



Bekanntheit bei den Kommunen

## Zielgruppen und Themen aus Sicht der Kommunen

➤ Grafik S. 63

Es hat sich der Bedarf abgezeichnet, einzelne Berufs- bzw. Bevölkerungsgruppen stärker für die Baukultur zu sensibilisieren, wenn eine Qualitätssteigerung im Bereich der Baukultur erreicht werden soll. Private Investoren wie auch die Politik stehen als Adressaten an erster Stelle. Teilergebnisse bezüglich der unterschiedlichen Gemeindegrößen verdeutlichen, dass insbesondere in den größeren und großen Städten eine gezielte Ansprache erfolgen sollte. Angesichts der Größe und Vielzahl der Aufgaben spielen private Investoren hier eine größere Rolle als in kleineren Kommunen. Aus diesem Grund ist für die Stadtverwaltung auch die Rückendeckung seitens der Politik eine wichtige Voraussetzung, um sich bei strittigen Vorhaben geschlossen positionieren zu können. An dritter Position folgt das Anliegen, die Bevölkerung stärker für Baukultur und Gestaltungsfragen zu sensibilisieren, wobei die großen Städte hier mit ihrer Einschätzung vom Durchschnitt abweichen. Immerhin jede Vierte der großen Kommune meint, dass in der Bevölkerung ausreichend Verständnis vorhanden ist. Verständnis ja – doch wünscht sich vor allem ein Teil der Bevölkerung in den großen Städten mehr Informationen über Bauvorhaben am Wohnort, so dass auch hier eine direkte Ansprache der Bevölkerung geraten ist.

➤ Grafik S. 53



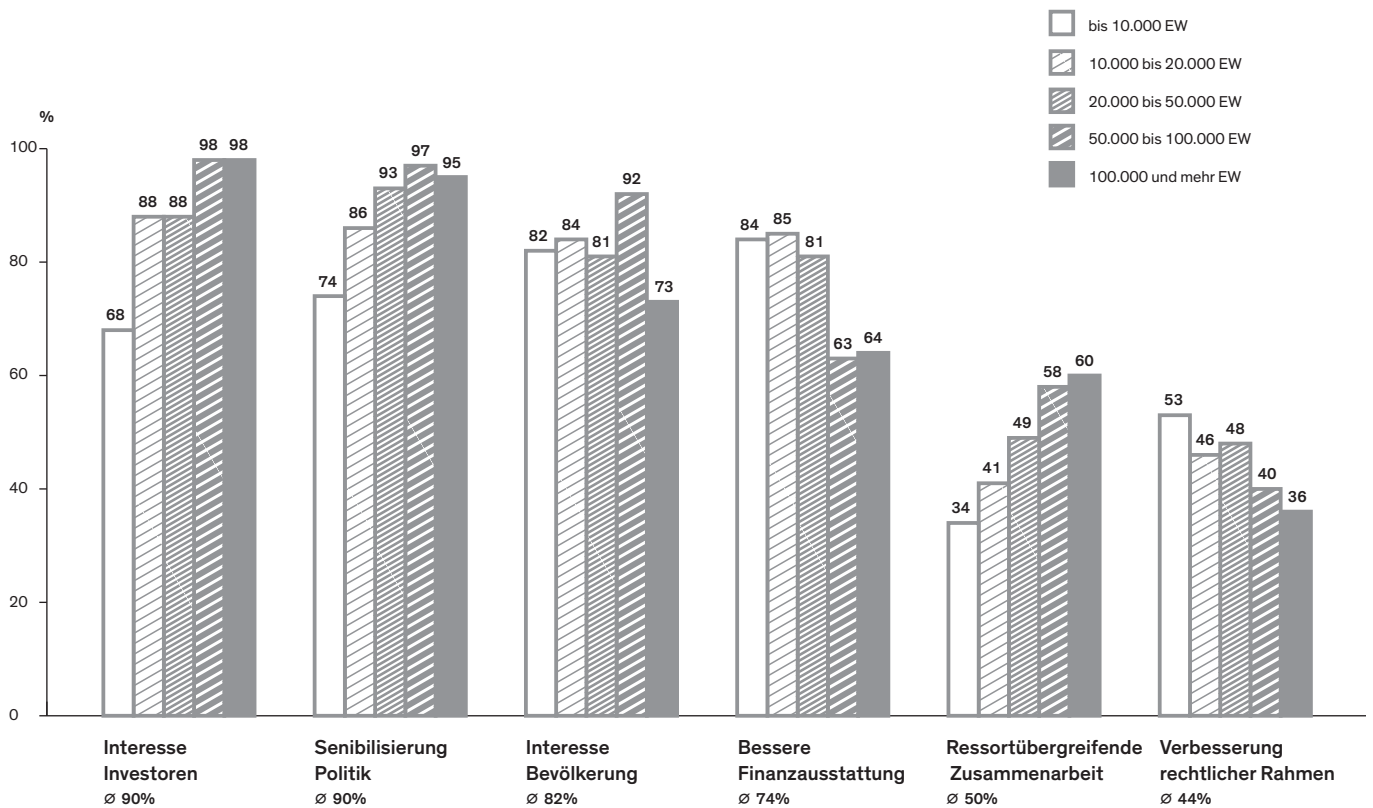
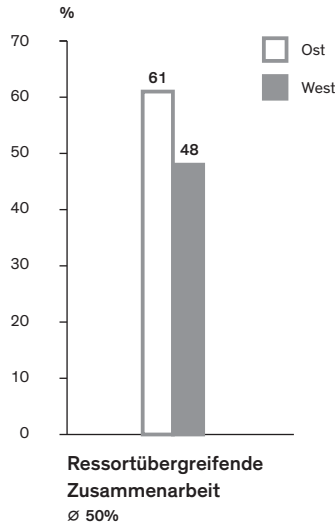
Neben der spezifischen Ansprache von Zielgruppen steht bei den Kommunen die Verbesserung weiterer Rahmenbedingungen aus. So führen die derzeitigen finanziellen Rahmenbedingungen offensichtlich besonders in den kleinen Kommunen mit bis zu 10.000 Einwohnern sowie den mittleren Städten mit bis zu 50.000 Einwohnern zu Engpässen. Auch eine Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen wird wenn, dann hier als notwendig erachtet. Bedarf an einer stärker ressortübergreifenden Zusammenarbeit wird dagegen eher in den großen Städten gesehen – allein schon die Größe der jeweiligen Stadtverwaltungen macht diese Einschätzung nachvollziehbar.

## Kommunalbefragung

Frage 23

Welche Bedeutung haben aus Ihrer Sicht die folgenden Faktoren zur Verbesserung der Baukultur in Ihrer Kommune?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünf-stufigen Skala „sehr wichtig – unwichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



„Wenn in den Köpfen der Politik, der Verwaltung und anderer Beteiligter verankert ist, was unter bestimmten Kriterien als Baukultur zu verstehen ist, dann ist es im nächsten Schritt leichter, dafür Geld zur Verfügung zu stellen und die gemeinsam getragenen Kriterien umzusetzen.“

Prof. Dr. Heidi Sinning, Leiterin ISP - Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der FH Erfurt

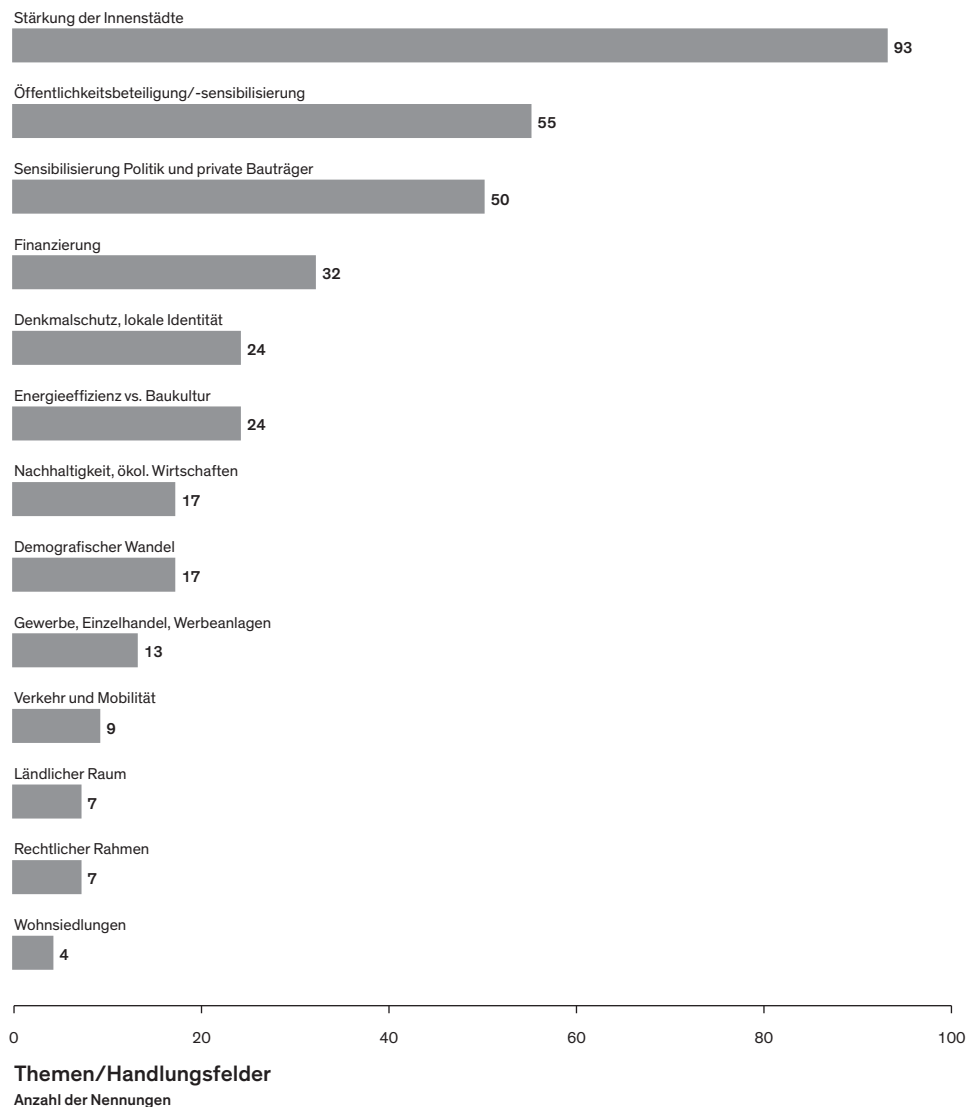
Über die genannten Faktoren zur Verbesserung der Baukultur hinaus haben die Städte und Gemeinden zahlreiche Themen benannt, die sie für dringlich erachten. An erster Stelle steht dabei die Innenstadtstärkung. Damit ist es unumgänglich, sich um die funktionale und soziale Mischung, die Nachverdichtung des Bestandes und die Belegung von nicht genutzten Räumen bzw. die Aufwertung öffentlicher Räume zu kümmern.

## Kommunalbefragung

Frage 24

Um welche Themen/Handlungsfelder sollte sich die Baukultur in den kommenden Jahren verstärkt kümmern? Mehrfachnennungen möglich.

Bündelung der offenen Einträge zu Themenkomplexen. Darstellung der Themenkomplexe nach Anzahl der Nennungen unter insgesamt 248 Kommunen.



Ist Baukultur also vor allem Thema für die Innenstädte bzw. die (Groß-)Stadt? Das kann nicht die Schlussfolgerung sein. Vielmehr ist durch die Kommunalbefragung wie auch mithilfe der Öffentlichkeitsbefragung deutlich geworden, dass es zahlreiche Themen gibt, die sowohl von der Bevölkerung als auch von den Kommunen als vordringlich

wahrgenommen werden. Fast alle Ergebnisse der Kommunalbefragung zeigen Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeindegrößen, und auch bei der Sicht der Bevölkerung lassen sich Abhängigkeiten zwischen genannten Prioritäten und der Höhe der Einwohnerzahl erkennen. Bei allen untersuchten Themen muss also immer der differenzierte Blick auf die tatsächlichen Rahmenbedingungen und Eigenheiten in den Städten gerichtet werden, um adäquate Lösungsansätze zu finden.

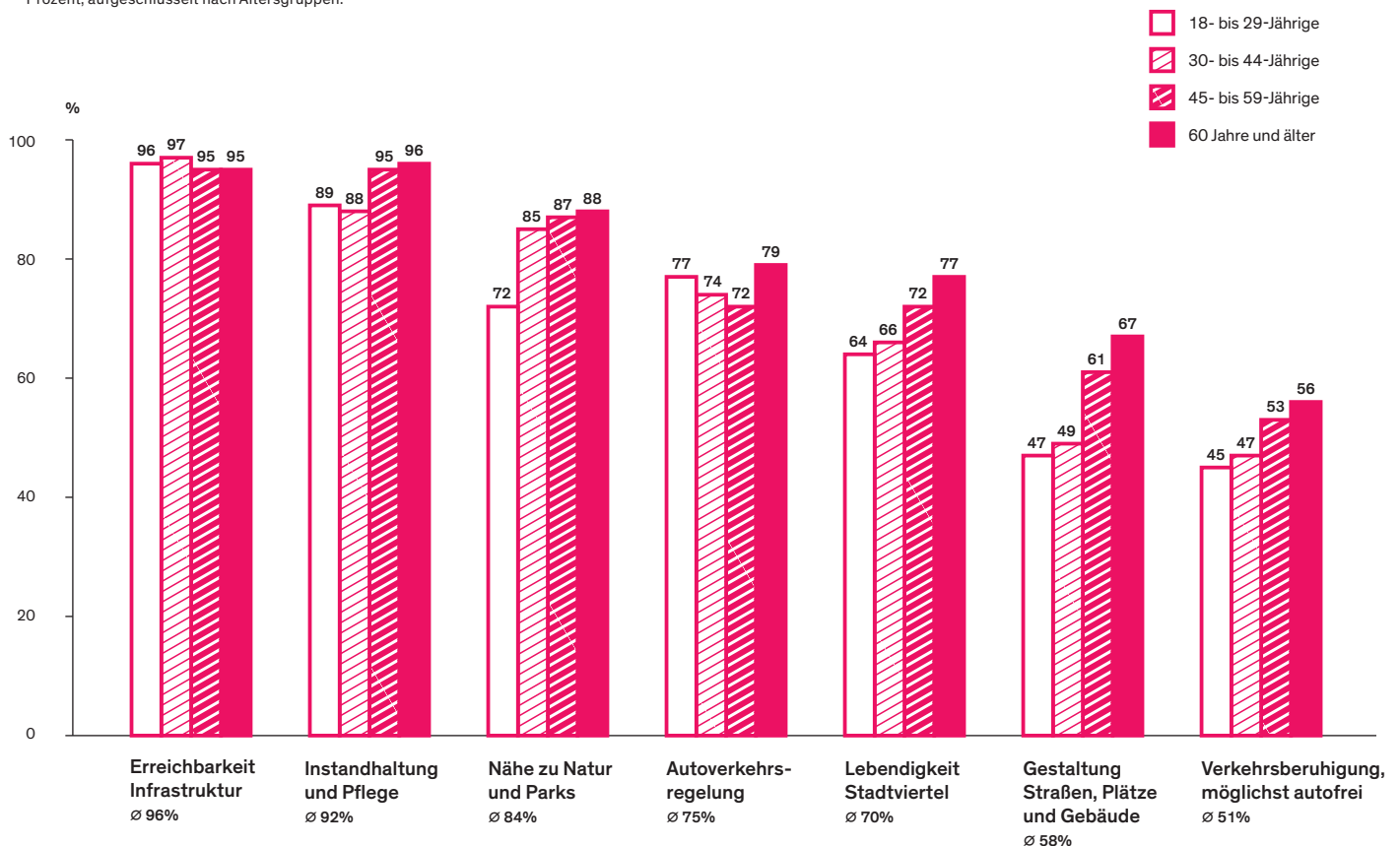
Zusätzlich zu einer differenzierten Betrachtung von Themen je nach Adressat, Gemeindegröße und regionaler Einbettung, lohnt auch ein Blick auf die unterschiedlichen Prioritäten, welche die jeweiligen Altersgruppen in der Bevölkerung setzen. Gefragt nach den wichtigsten Kriterien im eigenen Wohnumfeld signalisierten besonders die älteren Bevölkerungsgruppen ein gesteigertes Interesse an den jeweiligen Themenfeldern.

## Bevölkerungsbefragung

Frage 2

**Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig?**

Darstellung der Antwortkategorien „sehr wichtig“ und „wichtig“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen.



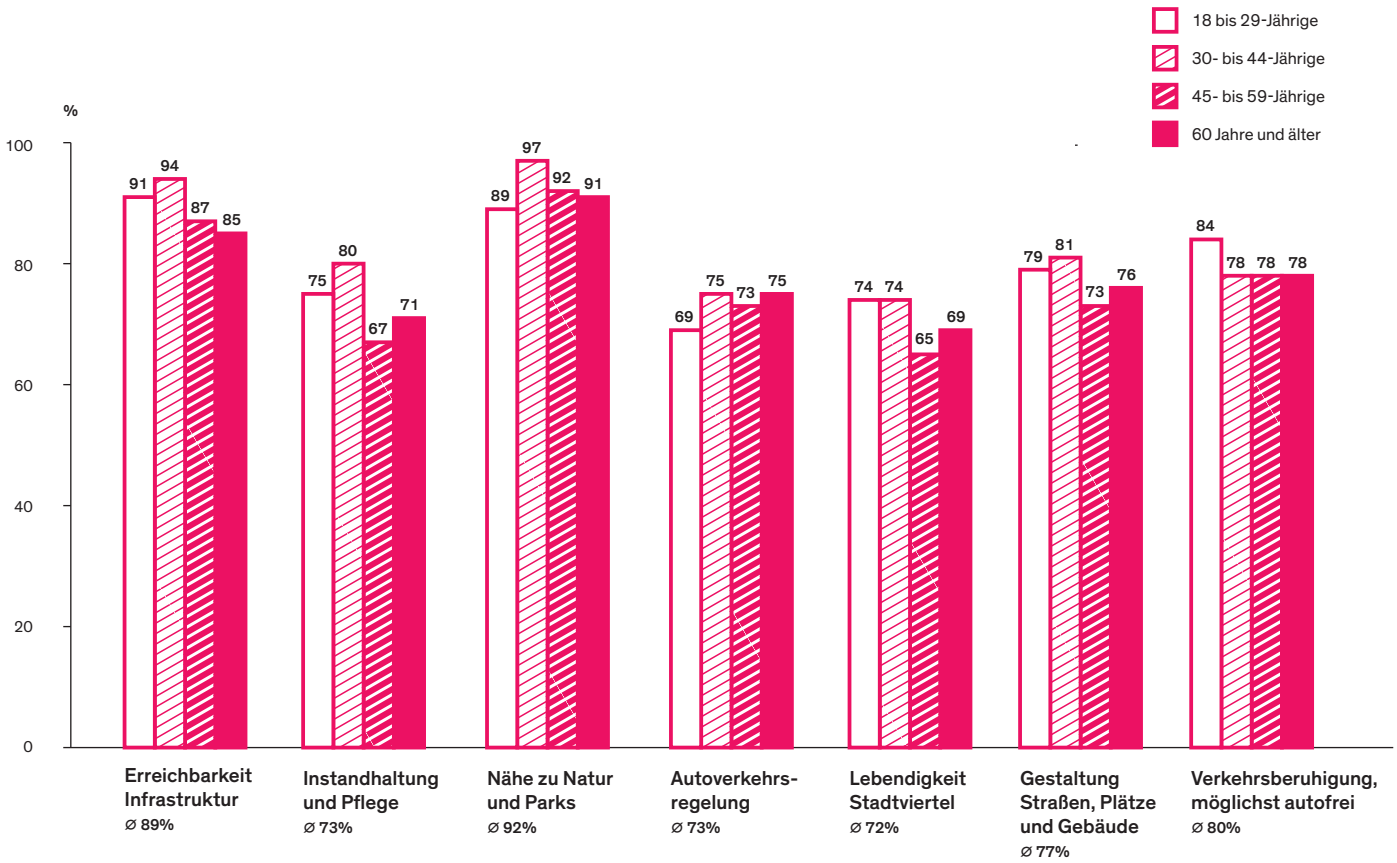
Mit Blick auf den demografischen Wandel ist eine zunehmende Berücksichtigung ihrer spezifischen Belange erforderlich und ihr Interesse dabei ein Potenzial. Nur dürfen dabei die Bedarfe der jüngeren Generation nicht ignoriert werden. Der Grad der Zufriedenheit bei den einzelnen Altersgruppen kann Hinweise geben, in welchen Themenbereichen möglicherweise vertiefende Untersuchungen angeraten sind.

# Bevölkerungsbefragung

Frage 3

Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten in Ihrem Wohngebiet: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder unzufrieden?

Darstellung der Antwortkategorien „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ als zusammengefasste Ergebnisse in Prozent, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen.



➤ **Grafik S. 38** Verkehr als Störfaktor im Wohngebiet wird von allen Altersgruppen als gleich belastend empfunden. Auch die Abgase als Problem an zweiter Stelle werden ohne nennenswerte Abweichung zwischen den Altersgruppen benannt. Die gute Erreichbarkeit von Infrastrukturangeboten hat oberste Priorität, aber möglichst ohne dominanten Kfz-Verkehr – die Stärkung von ÖPNV, Fahrrad und Fußgängern bekommt damit noch einmal ein zunehmendes Gewicht. Ausgehend von der starken Kritik, die von den Kommunen an den Verkehrsräumen und der technischen Infrastruktur geäußert wurde, bildet die Aufwertung von Verkehrsräumen hin zu Aufenthaltsräumen ein klares Handlungsfeld, wenn ein Mehr an baukultureller Qualität erreicht werden soll. Neben der Sensibilisierung der Öffentlichkeit für eine verbesserte Planungskultur und Prozessqualität bilden also die Aufwertung des öffentlichen Raums sowie die Stärkung von innerstädtischen Quartieren durch funktionale Durchmischung zentrale Themen der Baukultur.

➤ **Grafik S. 37**

# Formate für Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung

Auch bei den Formaten, mit denen die Öffentlichkeit für baukulturell relevante Themen gewonnen werden können, lohnt ein differenzierter Blick auf Gemeindegröße und Altersgruppen. In der Bevölkerung ist das Interesse am Baugeschehen in Bezug auf das eigene Wohnumfeld sehr groß und ungefähr ein Viertel der Bürger würde gerne noch stärker über das lokale Baugeschehen informiert werden. Betrachtet man die am häufigsten genutzten Informationsquellen, ist es in erster Linie die lokale Tageszeitung, die dieses Informationsdefizit reduzieren kann. Bestimmte Altersgruppen lassen sich aber auch über das Internet, Funk und Fernsehen, Infoveranstaltungen und Ausstellungen gut erreichen. Regionalsendungen im Fernsehen und der Hörfunk sind immerhin für ein Drittel der Bürger wichtige Informationsquellen.

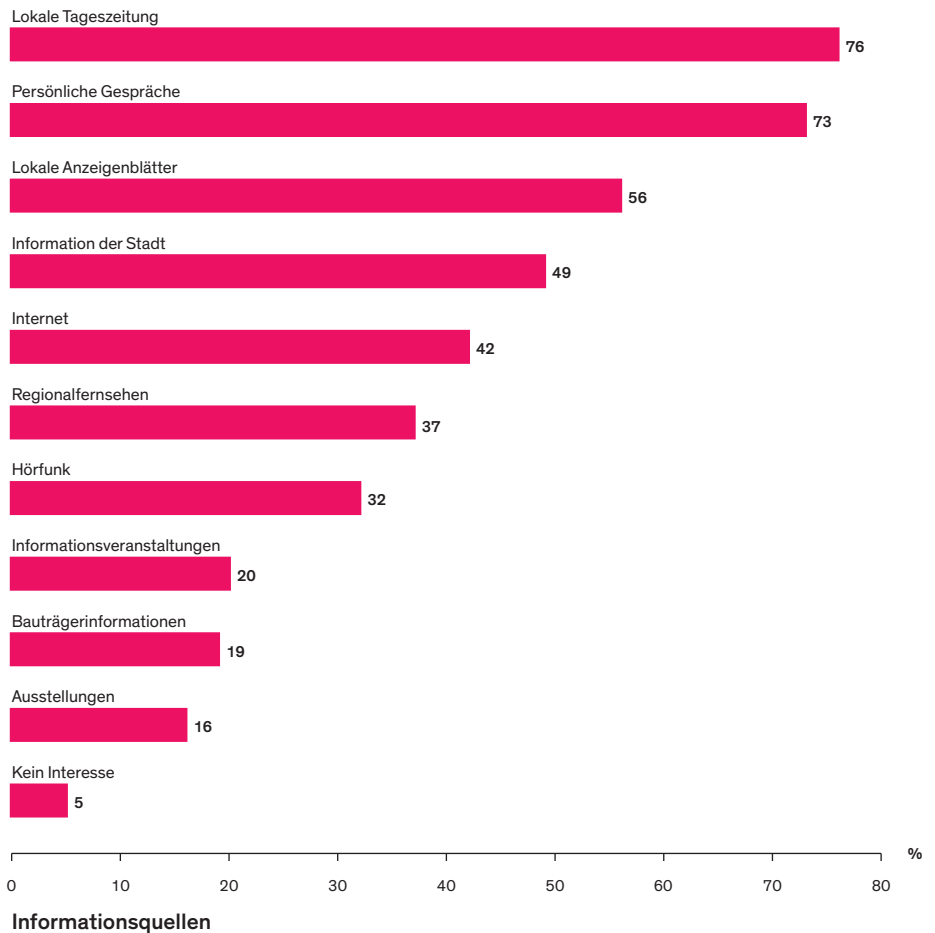
➔ Grafik S. 52

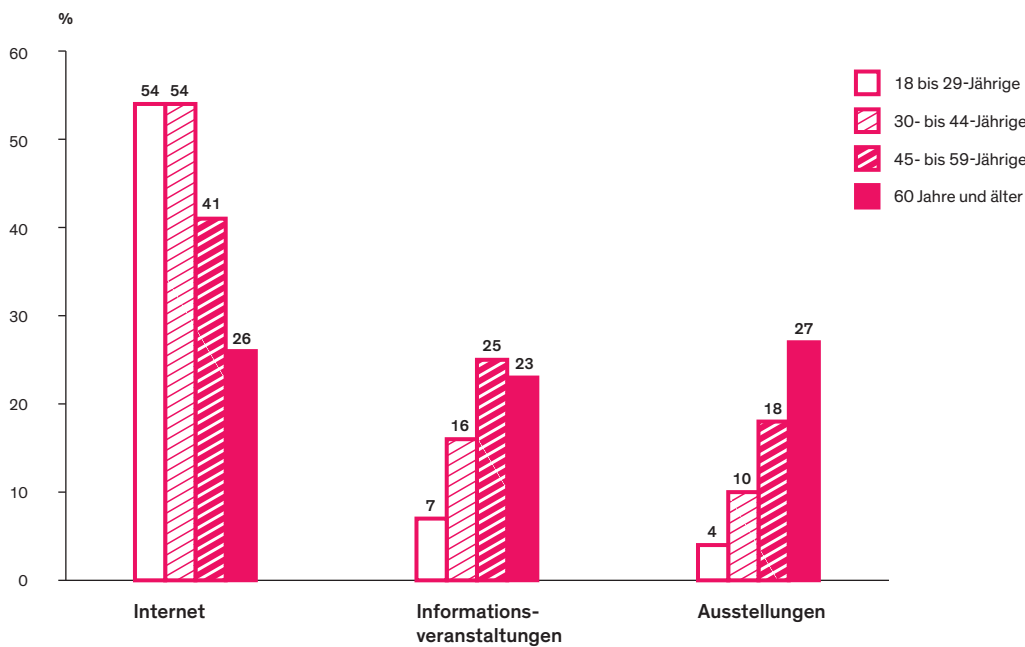
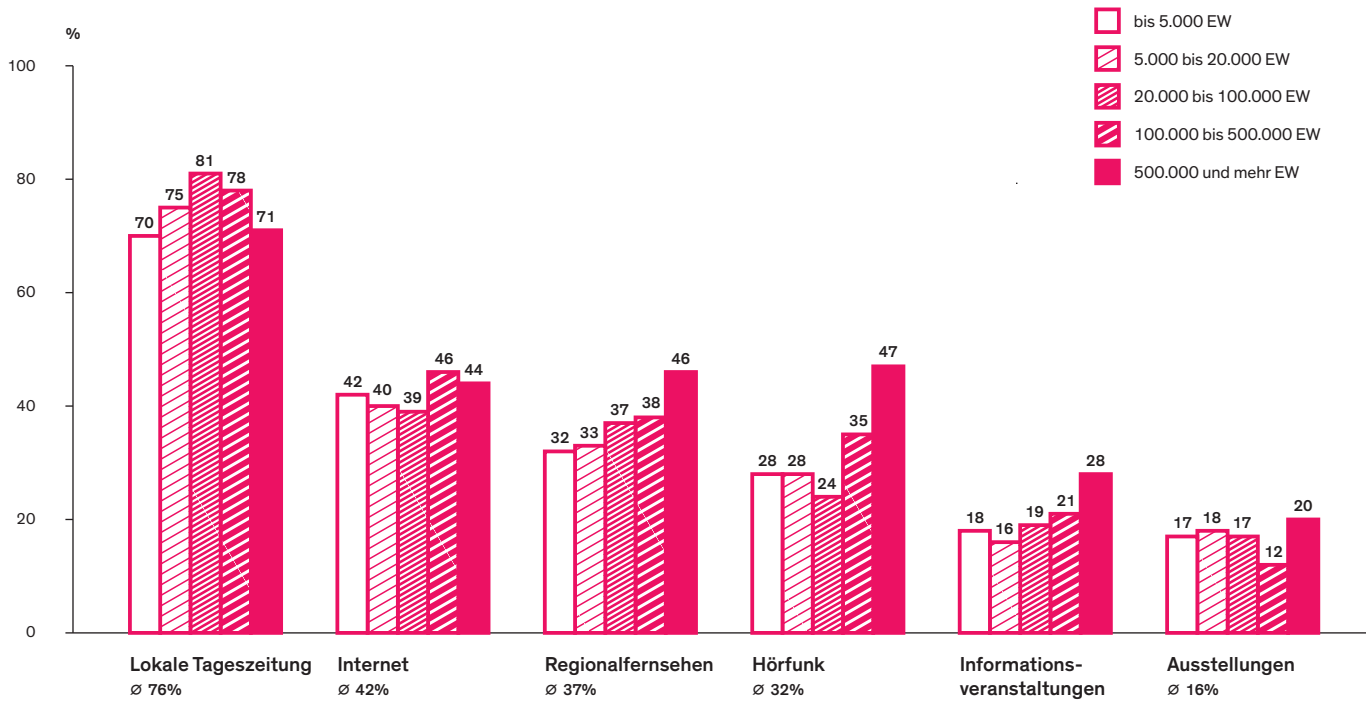
## Bevölkerungsbefragung

Frage 9

### Wo informieren Sie sich hauptsächlich über Baumaßnahmen in Ihrem Wohnort?

Darstellung der Ergebnisse in Prozent und Darstellung der Teilergebnisse „Lokale Tageszeitung“, „Internet“, „Regionalfernsehen“, „Hörfunk“, „Informationsveranstaltungen“, „Ausstellungen“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße. Darstellung der Teilergebnisse „Internet“, „Informationsveranstaltungen“, „Ausstellungen“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Altersgruppen.





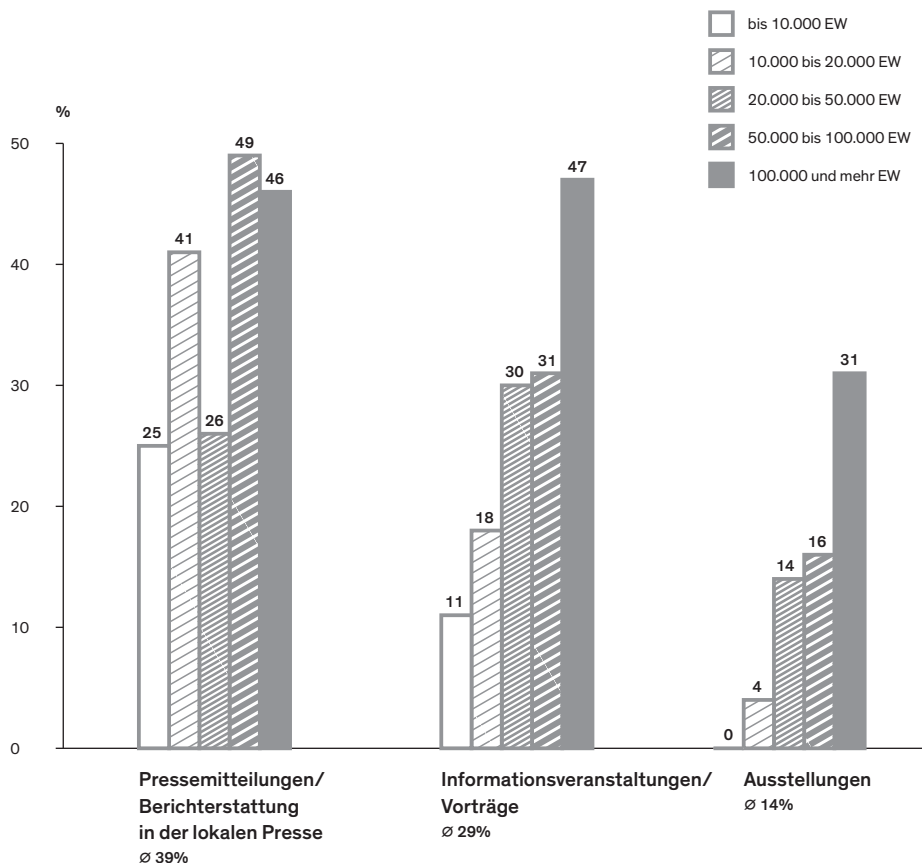
Nach diesem Ergebnis würde es sich durchaus für die Kommunen lohnen, stärker auf bestimmte Medien zu setzen. Vor allem die lokale Presse erreicht den Großteil der Bevölkerung. Doch nutzt nicht einmal jede zweite Kommune die Presse für eine regelmäßige Berichterstattung zu baukulturellen Themen – teilweise ist es sogar nur ein Viertel der Kommunen. Nicht die breite Masse, aber spezifische Zielgruppen können auch über Informationsveranstaltungen oder Vorträge erreicht werden. Doch vor allem in kleinen Kommunen werden diesbezüglich kaum Angebote gemacht.

## Kommunalbefragung

Frage 15

Wie oft werden die folgenden öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten zu baukulturellen Themen in Ihrer Kommune durchgeführt?

Darstellung der ersten beiden Stufen der fünf-stufige Skala „oft – nie“ als zusammengefasstes Ergebnis für die Teilergebnisse „Pressemitteilung/ Berichterstattung in der lokalen Presse“, „Informationsveranstaltungen/Vorträge“ und „Ausstellungen“ in Prozent, aufgeschlüsselt nach Gemeindegröße.



Grundsätzlich wichtig ist, dass die Kommunen ihr Angebot auf die spezifischen Rahmenbedingungen ausrichten. Regionale Lage sowie die Gemeindegrößen geben bestimmte Themen und Handlungsfelder vor, und auch die verschiedenen Altersgruppen bedürfen der individuellen Ansprache. Die vielen unterschiedlichen Akteure der Baukultur tun also gut daran, wenn sie bei ihrem Engagement ihre Zielgruppen genau in den Blick nehmen. Auch das Angebot an Beteiligungsmöglichkeiten muss spezifisch auf die jeweiligen Themen und Akteurs- bzw. Zielgruppen zugeschnitten werden – in kleinen Gemeinden werden andere Formen der Information und Beteiligung gewünscht als in großen Städten.

Demnach hat eine intensivere, zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit ein ähnliches Gewicht wie gestalterische Maßnahmen, konzeptionelle Grundlagen oder qualifizierte Planungs- und Beteiligungsprozesse, wenn bei der gebauten Umwelt eine neue Qualität erreicht werden soll. Der Baukulturbericht 2014/15 mit dem Fokus Stadt zeigt zusammen mit den Umfrageergebnissen aus der Kommunal- und Bevölkerungsbefragung zahlreiche Ansätze auf, zu denen die Bundesstiftung Baukultur und weitere Akteure aktiv werden können. Der Baukulturbericht mit dem Fokus „Stadt und Land“, der 2016/17 folgen soll, wird ebenfalls spezifische Handlungserfordernisse identifizieren.





Teil II

**MATERIAL-  
TEIL**

# 1. Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung

1. **Leben Sie gerne in Ihrer Stadt bzw. Gemeinde oder würden Sie lieber woanders wohnen, wenn Sie es sich aussuchen könnten?**

	Gesamt
gerne	86%
lieber woanders	14%
weiß nicht	1%

2. **Was ist Ihnen in Ihrem Wohngebiet besonders wichtig und was ist Ihnen weniger wichtig? Bitte sagen Sie mir bei jedem der folgenden Aspekte, ob Ihnen persönlich dieser Aspekt sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig oder unwichtig ist.**

... dass es ein lebendiges Stadtviertel bzw. ein lebendiger Ortskern ist mit kleinen Geschäften und Gaststätten

	Gesamt
sehr wichtig	22%
wichtig	48%
weniger wichtig	23%
unwichtig	6%
weiß nicht	*
k. A.	*

... eine gute Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitangeboten, Kindergärten, Schulen, Ärzten und anderen Einrichtungen

	Gesamt
sehr wichtig	55%
wichtig	41%
weniger wichtig	4%
unwichtig	*
k. A.	*

\* = keine messbare Größe

**... ein gut geregelter Autoverkehr und  
Parkmöglichkeiten im Wohngebiet**

	Gesamt
sehr wichtig	25%
wichtig	50%
weniger wichtig	18%
unwichtig	6%
k. A.	*

**... attraktiv und interessant gestaltete  
Straßen, Plätze und Gebäude**

	Gesamt
sehr wichtig	9%
wichtig	49%
weniger wichtig	35%
unwichtig	7%
weiß nicht	*
k. A.	*

**... die Nähe zu größeren Parks oder Natur**

	Gesamt
sehr wichtig	38%
wichtig	46%
weniger wichtig	14%
unwichtig	2%
weiß nicht	*
k. A.	*

**... dass Gebäude, Straßen und Plätze gut  
instandgehalten und gepflegt sind**

	Gesamt
sehr wichtig	30%
wichtig	62%
weniger wichtig	7%
unwichtig	1%

**... dass das Wohnviertel verkehrsberuhigt  
und möglichst völlig autofrei ist**

	Gesamt
sehr wichtig	14%
wichtig	37%
weniger wichtig	38%
unwichtig	11%
weiß nicht	*
k. A.	*

\* = keine messbare Größe

**3. Und wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten in Ihrem Wohngebiet: sehr zufrieden, zufrieden, weniger zufrieden oder unzufrieden?**

**... mit der Lebendigkeit des Stadtviertels bzw. des Ortskern**

	Gesamt
sehr zufrieden	13%
zufrieden	57%
weniger zufrieden	22%
unzufrieden	7%
weiß nicht	*
k. A.	*

**... mit der Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Freizeitangeboten, Kindergärten, Schulen, Ärzten und anderen Einrichtungen**

	Gesamt
sehr zufrieden	40%
zufrieden	49%
weniger zufrieden	8%
unzufrieden	3%
weiß nicht	*
k. A.	*

**... mit der Regelung des Autoverkehrs und den Parkmöglichkeiten im Wohngebiet**

	Gesamt
sehr zufrieden	17%
zufrieden	56%
weniger zufrieden	19%
unzufrieden	7%
weiß nicht	*
k. A.	*

**... mit der Gestaltung der Straßen, Plätze und Gebäude**

	Gesamt
sehr zufrieden	12%
zufrieden	65%
weniger zufrieden	19%
unzufrieden	4%
weiß nicht	*
k. A.	*

\* = keine messbare Größe

**... mit der Nähe zu größeren Parks oder Natur**

	Gesamt
sehr zufrieden	43%
zufrieden	49%
weniger zufrieden	5%
unzufrieden	2%
weiß nicht	*
k. A.	*

**... mit der Instandhaltung und Pflege der Gebäude, Straßen und Plätze**

	Gesamt
sehr zufrieden	16%
zufrieden	57%
weniger zufrieden	22%
unzufrieden	5%
weiß nicht	*
k. A.	*

**... mit der Verkehrsberuhigung im Wohnviertel**

	Gesamt
sehr zufrieden	22%
zufrieden	58%
weniger zufrieden	14%
unzufrieden	5%
weiß nicht	1%
k. A.	*

**4. Hat sich das Wohngebiet, in dem Sie leben, in den letzten fünf Jahren – alles in allem – eher zum Besseren verändert, eher zum Schlechteren verändert oder nicht verändert?**

	Gesamt
eher zum Besseren	32%
eher zum Schlechteren	11%
nicht verändert	55%
weiß nicht	1%
k. A.	1%

\* = keine messbare Größe

5. Wenn Sie es sich aussuchen könnten – wo würden Sie lieber wohnen wollen: In einer Wohngegend, in der die Unterschiede zwischen den Bewohnern nach Herkunft oder sozialer Lage eher gering sind, oder in einer Wohngegend, in der ganz unterschiedliche Leute wohnen?

	Gesamt
Unterschiede eher gering	38%
Wohngegend mit unterschiedlichen Leuten	55%
weiß nicht	4%
k. A.	2%

6. Wohnen Sie zur Miete oder leben Sie im eigenen Haus oder einer eigenen Wohnung?

	Gesamt
zur Miete	56%
eigenes Haus/eigene Wohnung	44%
weiß nicht	*
k. A.	*

7. Es gibt ja Dinge, die einen im eigenen Wohngebiet stören können. Bitte sagen Sie mir, ob Sie sich persönlich durch die folgenden Dinge sehr stark, stark, weniger stark oder überhaupt nicht gestört fühlen

... Werbeplakate oder Leuchtreklame

	Gesamt
sehr stark	3%
stark	3%
weniger stark	20%
überhaupt nicht	73%
weiß nicht	*
k. A.	1%

... Verkehrslärm

	Gesamt
sehr stark	6%
stark	11%
weniger stark	39%
überhaupt nicht	44%
weiß nicht	*
k. A.	*

\* = keine messbare Größe

### ... Gerüchen

	Gesamt
sehr stark	2%
stark	7%
weniger stark	27%
überhaupt nicht	64%
weiß nicht	*
k. A.	*

### ... Abgasen

	Gesamt
sehr stark	3%
stark	7%
weniger stark	32%
überhaupt nicht	56%
weiß nicht	1%
k. A.	*

### ... Industrie

	Gesamt
sehr stark	1%
stark	4%
weniger stark	17%
überhaupt nicht	77%
k. A.	1%

### ... Straßenbeleuchtung oder anderen Lichtquellen

	Gesamt
sehr stark	1%
stark	4%
weniger stark	30%
überhaupt nicht	64%
weiß nicht	*
k. A.	*

### ... Lärm von Anwohnern oder Passanten

	Gesamt
sehr stark	2%
stark	6%
weniger stark	36%
überhaupt nicht	55%

\* = keine messbare Größe

8. Ich nenne Ihnen nun verschiedene Möglichkeiten, wie sich die Bürger über Planungsvorhaben und Baumaßnahmen an ihrem Wohnort informieren und dazu Stellung nehmen können. Bitte sagen Sie mir bei jeder Möglichkeit, ob Sie das in den letzten 12 Monaten gemacht haben oder nicht gemacht haben?

... an einer Sitzung des Gemeinde- bzw. Stadtrats oder einem der für Planungen zuständigen Ausschüsse des Gemeinderats teilgenommen

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	13%
nicht gemacht	87%

... an einer öffentlichen Anhörung über Planungsvorhaben oder Baumaßnahmen teilgenommen

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	16%
nicht gemacht	84%

... an einer Versammlung eines Bürgervereins oder einer Bürgerinitiative teilgenommen

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	19%
nicht gemacht	81%

... an einer von einer Partei durchgeführten Veranstaltung teilgenommen

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	16%
nicht gemacht	84%

... an einer Protestaktion oder einer Demonstration teilgenommen

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	9%
nicht gemacht	91%

... an einer Unterschriftenaktion teilgenommen

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	29%
nicht gemacht	71%
weiß nicht	*

... an einer Nachbarschafts- oder einer Mieterversammlung teilgenommen

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	18%
nicht gemacht	82%

... an die Gemeinde- bzw. Stadtverwaltung gewandt

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	19%
nicht gemacht	81%



**... an ein Mitglied des Gemeinde- bzw. Stadtrats gewandt**

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	17%
nicht gemacht	83%
weiß nicht	*

**... mit einem Journalisten gesprochen**

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	10%
nicht gemacht	90%
weiß nicht	*

**... im Internet bei der Stadt- oder Gemeindeverwaltung Anregungen oder Beschwerden zur Entwicklung in Ihrer Stadt oder Gemeinde angebracht**

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	9%
nicht gemacht	91%
weiß nicht	*
k. A.	*

**... sich im Internet an Diskussionen zu Planungsvorhaben oder Baumassnahmen in Ihrer Stadt oder Gemeinde beteiligt**

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	7%
nicht gemacht	93%
weiß nicht	*

**... im Internet in sogenannten „Bürgerhaushalten“ Vorschläge zur Verwendung von öffentlichen Geldern in Ihrer Stadt oder Gemeinde gemacht**

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	3%
nicht gemacht	97%
weiß nicht	*

**... sich an einem Ideenwettbewerb mit eigenen Vorschlägen für die Entwicklung Ihres Wohnorts beteiligt**

in den letzten 12 Monaten	Gesamt
gemacht	7%
nicht gemacht	93%

\* = keine messbare Größe

**9. Wo informieren Sie sich hauptsächlich über Baumaßnahmen in Ihrem Wohnort?**

	<b>Gesamt</b>
lokale Tageszeitung	76%
persönliche Gespräche mit Verwandten, Freunden oder Bekannten	73%
lokale Anzeigenblätter	56%
Informationen der Stadt oder Gemeinde	49%
im Internet	42%
Regionalsendungen im Fernsehen	37%
Hörfunk	32%
Informationen (Broschüren oder ähnliches) von Wohnungsbau- gesellschaften oder Bauträgern	20%
Informationsveranstaltungen oder Vorträge vor Ort	19%
Ausstellungen	16%
informiere mich nicht	5%
k. A.	*

**10. Fühlen Sie sich über das Baugeschehen und Bauprojekte in Ihrer Wohnumgebung – alles in allem – ausreichend informiert oder würden Sie gerne mehr erfahren?**

	<b>Gesamt</b>
ausreichend informiert	76%
würde gerne mehr erfahren	23%
weiß nicht	*
k. A.	1%

\* = keine messbare Größe

**11. Es kommt vor, dass große öffentliche Bauvorhaben länger dauern und teurer werden als ursprünglich geplant. Wer ist dafür Ihrer Meinung nach hauptsächlich verantwortlich?**

	Gesamt
die zuständigen Politiker	69%
die mit der Ausführung betrauten Bauunternehmen	63%
die Architekten, die einen Bau entworfen haben	48%
die Investoren, die das Vorhaben finanzieren	41%
Protestbewegungen von Bürgern	28%
sonstiges	2%
weiß nicht	2%
k. A.	1%

**12. Wie war das in der Zeit Ihrer Ausbildung: Hatten Sie da einmal den Wunsch, einen Beruf zu ergreifen, der etwas mit Bauen oder Gebäuden zu tun hatte, also z. B. Architekt, Stadtplaner, Denkmalpfleger, Bauingenieur oder Handwerker oder war das nicht der Fall?**

	Gesamt
ja	18%
war nicht der Fall	81%
weiß nicht	*
k. A.	*

**13. Haben Sie schon einmal von der Bundesstiftung Baukultur gehört oder gelesen?**

	Gesamt
ja	9%
nein	91%
weiß nicht	*
k. A.	*

\* = keine messbare Größe

**14. Wenn Sie den Begriff „Baukultur“ hören: Woran denken Sie dann?  
Was ist Ihrer Meinung nach mit Baukultur gemeint?**

	<b>Gesamt</b>
Instandhaltung/Sanierung/Schutz von alten/historischen Gebäuden	23%
Städtebau, Stadtplanung, Gestaltung allgemein	18%
Stil/Ästhetik der Gebäude	17%
Anpassung von Bauten an Umgebung, örtliche Gegebenheiten	14%
sozialverträgliches Bauen	10%
Aussehen von Orten/Bauwerken allgemein	9%
Architektur der Gebäude	7%
alte/historische Gebäude allgemein	7%
Innovatives/Modernes Bauen	5%
Gebäude der Kultur	5%
Nachhaltiges, ökologisches Bauen	4%
Instandhaltung/Sanierung allgemein	2%
Außergewöhnliche/Besondere Gebäude	2%
bestimmte Gebäude genannt	2%
Vorgaben für Bauprojekte	2%
Kultur des Bauens	1%
Ansprechpartner, Zuständigkeiten, Informationen	1%
öffentliche Gebäude/ Einrichtungen	1%
negative Assoziation	1%
sonstiges	3%
weiß nicht	11%
k. A.	*

\* = keine messbare Größe

# 2. Ergebnisse der Kommunalbefragung

## Allgemeine Fragen zur Baukultur

1. Welche Rolle spielt in Ihrem persönlichen Arbeitsalltag die Gewährleistung baukultureller Qualitäten? (Kreuzen Sie unten bitte das für Sie zutreffende Feld an)

	sehr wichtig ..... unwichtig				
Baukultur im Arbeitsalltag	23,0%	47,5%	18,0%	10,7%	0,8%

2. Wie schätzen Sie persönlich den Stellenwert des Themas Baukultur bei den folgenden Akteuren in Ihrer Kommune ein?

Baukultur ist für die folgenden Akteure ...	sehr wichtig ..... unwichtig				
Kommunalpolitik	4,1%	29,9%	37,3%	24,6%	4,1%
Abteilung Stadtplanung/Stadtentwicklung	42,0%	49,4%	5,3%	3,3%	0%
Andere kommunale Fachressorts	2,1%	12,6%	37,2%	34,3%	13,8%
Wohnungsbaugesellschaften/-genossenschaften	2,6%	15,0%	47,2%	27,5%	7,7%
Sonstige private Investoren/Bauherren	0%	10,3%	43,8%	38,0%	7,9%
Bürgerinnen und Bürgern	0,4%	24,8%	44,6%	26,0%	4,1%

**3. Welche/r Amtsbereich/e ist bzw. sind in Ihrer Verwaltung für baukulturelle Aufgaben federführend zuständig und welche werden beteiligt? (Kreuzen Sie in jeder Zeile das zutreffende Feld an)**

Amtsbereiche:	federführend zuständig	zusätzlich beteiligt	weder zuständig noch beteiligt
Bürgermeister/in	23,9%	60,3%	15,8%
Stadtplanung/Stadtentwicklung	89,5%	10,5%	0%
Hochbau	34,6%	55,0%	10,4%
Untere Denkmalschutzbehörde	30,4%	63,8%	5,8%
Tiefbau	6,3%	45,9%	47,7%
Bildung/Kultur	1,8%	33,0%	65,2%
Soziales	0,4%	16,1%	83,5%
Sonstige	60 Nennungen, z. B. Bauordnung (federführend), Stadtbaurat (federführend), Liegenschaften (zusätzlich beteiligt).		

**4. Welche der unten angeführten institutionalisierten Organisationsstrukturen zur Unterstützung und Abstimmung von baukulturellen Aufgaben sind in Ihrer Kommune bereits vorhanden oder in Vorbereitung?**

	vorhanden	in Vorbereitung	weder vorhanden noch in Vorbereitung
Ressortübergreifende Zusammenarbeit (regelmäßig, anlassunabhängig)	31,3%	3,6%	65,2%
Ressortübergreifende Zusammenarbeit (themen- oder anlassbezogen)	73,7%	3,4%	22,9%
Gestaltungsbeirat	24,7%	7,8%	67,5%
Stadtgestalter/in / Stadtarchitekt/in	32,8%	3,9%	63,3%
Bauberatung / Baupflegerberatung	66,8%	5,5%	27,7%
Sonstige	25 Nennungen, z. B. vorhanden oder in Vorbereitung: Denkmalbeirat, Sanierungsbeirat, Stadtbildpflege		

5. Welche Konzepte, Planungen und Satzungen, die einen baukulturellen Bezug aufweisen, sind in Ihrer Kommune auf den unterschiedlichen räumlichen Ebenen bereits vorhanden oder in Vorbereitung? (Soweit vorhanden oder in Vorbereitung, kreuzen Sie bitte in jeder Zeile alle zutreffenden Felder an)

Konzepte/Planungen/Satzungen liegen vor für:	Gesamtstadt	Innenstadt/ Zentrum	Stadtteil/ Quartier
Konzepte/Planungen mit baukulturellem Bezug:			
Leitlinien/Leitbild zur Stadtentwicklung	115	86	43
Integrierte Stadt(teil-)entwicklungskonzepte	69	115	113
Städtebauliche Rahmenplanung	26	108	136
Andere/s Planung/Konzept	32 Nennungen, z. B. Verdichtungskonzept (Gesamtstadt), Einzelhandelskonzept (Innenstadt), Soziale Stadt (Stadtteil)		
<b>Teilkonzepte mit baukulturellem Bezug:</b>			
Gestaltungskonzept	11	91	62
Konzept für Werbeanlagen	29	84	25
Lichtkonzept	17	59	23
Andere/s Planung/Konzept	23 Nennungen, z. B. Straßensanierungskonzept (Gesamtstadt), Ensembleschutz Altstadtbereich (Innenstadt), Qualitätsbausteine (Stadtteil)		
<b>Satzungen mit baukulturellem Bezug:</b>			
Gestaltungssatzung	17	112	94
Erhaltungssatzung	6	50	73
Werbeanlagensatzung	23	88	20
Andere Satzung	28 Nennungen, z. B. Baumschutzsatzung (Gesamtstadt), Altstadtsatzung (Innenstadt), Denkmalbereichssatzung (Stadtteil)		

Ergebnisdarstellung: Anzahl der Nennungen (von 248 Kommunen)

## 6. Wie wichtig sind aus Ihrer Sicht die folgenden Kriterien für Baukultur?

	sehr wichtig .....					unwichtig
Lokale Identität	59,1%	33,9%	6,2%	0,4%	0,4%	
Ästhetik/Gestaltung	55,6%	39,1%	4,9%	0,4%	0%	
Integrierte Lage	9,3%	38,0%	36,3%	12,2%	4,2%	
Technische Innovation	4,1%	24,1%	44,0%	23,7%	4,1%	
Ressourcenschonung/Nachhaltigkeit	18,2%	38,4%	30,6%	11,6%	1,2%	
Flexibilität/Anpassungsfähigkeit	7,5%	37,3%	39,8%	14,9%	0,4%	
Zukunftsfähigkeit	25,2%	52,5%	18,9%	2,9%	0,4%	
Ökonomie/Wirtschaftlichkeit	15,4%	44,0%	30,7%	9,1%	0,8%	
Sicherung/Pflege schützenswerter Gebäudebestand	53,3%	38,4%	6,6%	1,2%	0,4%	
Funktionalität	19,1%	48,1%	29,0%	3,7%	0%	
Planungs-/Prozessqualität	22,4%	41,1%	26,1%	8,7%	1,7%	
Konsens aller Akteure und Nutzergruppen	12,9%	44,0%	33,2%	9,1%	0,8%	
Materialqualität	26,6%	49,4%	21,2%	2,5%	0,4%	
Handwerkliche Sorgfalt	33,5%	51,2%	13,2%	1,7%	0,4%	
Soziale Ausgewogenheit/Berücksichtigung sozialer Belange	10,0%	40,0%	35,4%	12,9%	1,7%	
Andere Kriterien	9 Nennungen in den ersten beiden Antwortkategorien, z. B. Durchsetzbarkeit, Einfügen in die Umgebung, Sicherheit					



**7. Welche Bedeutung haben Ihrer Meinung nach die verschiedenen räumlichen Planungsebenen für die Baukultur?**

	sehr wichtig .....		unwichtig		
Gesamtstadt	25,3%	31,5%	29,9%	10,8%	2,5%
Stadtteil	31,4%	48,9%	13,5%	4,4%	1,7%
Quartier	45,9%	41,0%	10,0%	2,6%	0,4%
Block	35,2%	40,5%	17,2%	5,7%	1,3%
Grundstück/Parzelle	32,9%	34,2%	18,2%	13,4%	1,3%
Einzelobjekt	48,3%	26,9%	17,6%	6,3%	0,8%
Sonstige	9 Nennungen in den ersten beiden Antwortkategorien, z. B. Sichtachsen, Ortsrand, öffentlicher Raum				

**8. Wie schätzen Sie in Ihrer Kommune die ökonomische Bedeutung von Baukultur für die folgenden Bereiche ein?**

die ökonomische Bedeutung ist:	sehr wichtig .....		unwichtig		
Interkommunaler Standortwettbewerb	24,0%	39,7%	20,2%	13,6%	2,5%
Handel	11,2%	37,3%	34,4%	13,7%	3,3%
Tourismus	39,2%	36,3%	16,3%	6,3%	2,1%
Unterhaltungs- und Betriebskosten	12,0%	27,0%	41,5%	15,8%	3,7%
Anderer Bereich	11 Nennungen in den ersten drei Antwortkategorien, z. B. Identität, Grundstückspreise, Energiekosten				

Im Folgenden haben wir einige Fragen zu den drei Fokusthemen, auf die im Baukulturbericht näher eingegangen wird. Die Fragen können sich mitunter ähneln, werden aber jeweils in anderen Zusammenhängen ausgewertet.

## Wohnen und gemischte Quartiere

### 9. Welche Bedeutung haben in Ihrer Kommune die folgenden Maßnahmen für die Qualifizierung gemischter Quartiere?

	sehr wichtig		unwichtig		
Wohnungsneubau	26,3%	44,0%	22,4%	6,5%	0,9%
Belebung Erdgeschosszone	33,3%	39,3%	13,7%	9,4%	4,3%
Grundstücksübergreifende Konzepte / Strategien	30,2%	37,9%	21,1%	8,6%	2,2%
Aufwertung Stadtteilplätze	29,4%	45,1%	18,3%	6,4%	0,9%
Rückbau Verkehrsräume	11,1%	28,5%	33,2%	20,4%	6,8%
Quartiersbezogene Energiekonzepte	10,8%	20,3%	34,9%	25,9%	8,2%
Freiraumgestaltung	27,0%	54,0%	14,8%	2,1%	2,1%
Freiraumgestaltung durch Anwohner	6,0%	29,9%	34,6%	22,6%	6,8%
Sonstige	9 Nennungen. In den ersten beiden Antwortkategorien z. B. Entzerrung von Konfliktlagen (Wohnen und Industrie/Gewerbe), Förderung der Gemeinschaft, Wettbewerbe und Beteiligungsprozesse				

**10. Wie würden Sie die baukulturelle Qualität aktueller Bauvorhaben (seit 2010) in Ihrer Kommune insgesamt bewerten?**

	sehr gut	.....	sehr schlecht		
Wohnungsbau mehrgeschossig: Miete	3,2%	26,1%	48,6%	19,8%	2,3%
Wohnungsbau mehrgeschossig: Eigentum	3,1%	35,3%	46,9%	13,4%	1,3%
Einfamilien-/Reihenhausbau	3,3%	22,1%	46,7%	25,4%	2,5%
Gewerbebau	0,9%	15,7%	43,0%	34,9%	5,5%
Bauten des (Einzel-)Handels	1,8%	19,0%	41,6%	29,2%	8,4%
Öffentliche Bauten	15,0%	54,4%	26,5%	3,5%	0,4%
Bildungsbauten	13,8%	48,9%	32,4%	4,4%	0,4%
Bauten der Sozialen Infrastruktur	7,9%	26,9%	54,6%	9,7%	0,9%
Sonstige	9 Nennungen in den ersten beiden Antwortkategorien, z. B. sanierter Mietwohnungsbau, geförderter Wohnungsbau, Kulturbauten				

**11. Was sind aus Ihrer Sicht aktuell die Konfliktthemen in Ihrer Kommune im Bereich „Wohnen und gemischte Quartiere“?**

Nutzungskonflikte	161
Generationenkonflikte	33
Nachverdichtung	112
Grundstückspreise/Mietpreisentwicklung	96
Gestaltungsdefizite	129
Folgen der energetischen Sanierung	56
Beeinträchtigung durch Immissionen	118
Konflikte durch Veranstaltungen/Events	72
Verdrängung von Bevölkerungsgruppen	35
Verdrängung von Nutzungen (z. B. Gewerbe)	71
Sonstige: 10 Nennungen, z. B. ruhender Verkehr, Anonymität, Leerstände	

Ergebnisdarstellung: Anzahl der Nennungen (von 248 Kommunen)

## Öffentlicher Raum und Infrastruktur

### 12. Welche Bedeutung haben in Ihrer Kommune die folgenden Maßnahmen bei der Qualifizierung des öffentlichen Raums?

	sehr wichtig		unwichtig		
Begrünung	34,3%	50,6%	12,2%	2,4%	0,4%
Gestaltung mit Wasser	12,4%	21,2%	33,6%	25,3%	7,5%
Gestaltung mit Licht	10,3%	37,2%	27,7%	19,0%	5,8%
Belebung Erdgeschosszone	23,8%	40,8%	20,4%	10,4%	4,6%
Aufwertung Stadtteilplätze	34,6%	42,9%	15,4%	6,7%	0,4%
Freiraumgestaltung durch Anwohner	3,8%	22,5%	35,2%	30,5%	8,1%
Rückbau Verkehrsräume	6,7%	26,7%	32,9%	24,2%	9,6%
Barrierefreiheit	34,4%	47,1%	15,6%	2,9%	0%
Sonstige	10 Nennungen. In den ersten beiden Antwortkategorien, z. B. Gestaltung, Parkraum, Kunst im öffentlichen Raum				

### 13. Wie beurteilen Sie persönlich in Ihrer Kommune die gestalterische Qualität des öffentlichen Raums sowie der Verkehrsinfrastruktur in Ihrer Kommune?

	sehr gut		sehr schlecht		
Fußgängerzone	15,8%	38,1%	28,7%	13,9%	3,5%
Zentrale Stadtplätze	17,6%	37,2%	30,5%	13,8%	0,8%
Stadtteil-/Quartiersplätze	5,6%	30,6%	47,4%	15,5%	0,9%
Stadtmobiliar	4,9%	30,5%	42,8%	21,0%	0,8%
Werbeanlagen	0,8%	9,5%	37,8%	41,5%	10,4%
Straßengrün	3,7%	36,9%	39,3%	19,3%	0,8%
Parkanlagen	17,2%	42,7%	31,0%	7,5%	1,7%
Anlagen der technischen Infrastruktur	1,3%	22,4%	46,4%	26,2%	3,8%
Parkplätze	2,1%	21,1%	41,3%	31,4%	4,1%
Hochstraßen (N= 72)	0%	11,1%	34,7%	26,4%	27,8%
Sonstiges	8 Nennungen in den ersten drei Antwortkategorien, z. B. Brücken, Spielplätze, verkehrsberuhigter Bereich				

**14. Was sind aus Ihrer Sicht aktuell die Konfliktthemen in Ihrer Kommune im Bereich „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“? (kreuzen Sie bitte alle zutreffenden Felder an)**

Nutzungskonflikte	132
Generationenkonflikte	26
Freiraumverlust durch Nachverdichtung	62
Freiraumdefizit	54
Gestaltungsdefizit	148
Unterhaltungsdefizit	142
Beeinträchtigung durch Immissionen	86
Dominanz motorisierter Individualverkehr	149
Vandalismus	118
Kommerzialisierung	61
Veranstaltungen/Events	39
Sonstige: 6 Nennungen, z. B. Sanierungsstau/Unterhaltungsdefizit, Parken, Kopfsteinpflaster in denkmalgeschützten Innenstadtlagen vs. Barrierefreiheit und Radverkehr	

Ergebnisdarstellung: Anzahl der Nennungen (von 248 Kommunen)

## Planungskultur und Prozessqualität

**15. Wie oft werden die folgenden öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten zu baukulturellen Themen in Ihrer Kommune durchgeführt?**

	oft	.....	nie		
Informationsveranstaltungen / Vorträge	6,3%	22,5%	25,8%	28,3%	17,1%
Diskussionsreihen	2,6%	9,8%	23,1%	28,2%	36,3%
Ausstellungen	3,8%	10,3%	26,9%	38,9%	20,1%
Publikationen, Broschüren, Flyer	5,1%	17,1%	29,1%	32,9%	15,8%
Stadtführungen	17,2%	24,4%	23,9%	15,5%	18,9%
Pressemitteilungen / Berichterstattung in der lokalen Presse	11,4%	27,8%	28,3%	24,1%	8,4%
Experimentelle Formate	1,0%	6,2%	12,9%	22,4%	57,6%
Sonstige	19 Nennungen. In den ersten beiden Antwortkategorien z. B. Information im Internet, Workshops, öffentliche Beiratssitzungen				

**16. Wie sehr haben sich einzelne Formen der Bürgerbeteiligung in Ihrer Kommune bewährt?**

	sehr bewährt .....					gar nicht bewährt	noch nicht durchgeführt
Bürgeranhörung / Einwohnerfragestunde	23,7%	39,4%	24,9%	7,1%	0,4%		4,6%
Bürgerbegehren / Bürgerentscheide	2,1%	10,7%	19,3%	12,0%	4,7%		51,1%
Runde Tische / Werkstätten	24,6%	37,7%	21,2%	5,5%	0%		11,0%
Ideenwettbewerbe	18,0%	30,9%	21,5%	8,2%	1,3%		20,2%
E-Partizipation	4,3%	10,3%	22,8%	9,1%	3,0%		50,4%
Besondere Formate (z. B. Charrette-Verfahren, Open Space, World-Café)	8,3%	13,8%	6,9%	2,8%	0,9%		67,3%
Sonstige	16 Nennungen. In den ersten beiden Antwortkategorien z. B. Bürgerinformationsveranstaltungen, Ortsbegehungen, Infobox						

**17. Wie oft wird bei folgenden Projekten/Vorhaben in Ihrer Kommune eine Bürgerbeteiligung über das planungsrechtlich vorgeschriebene Maß hinaus durchgeführt?**

	oft .....					nie
Vorhaben mit regionaler Bedeutung	10,5%	13,7%	19,6%	24,2%	32,0%	
Vorhaben zur gesamtstädtischen Entwicklung	22,1%	27,1%	19,6%	19,2%	12,1%	
Vorhaben speziell zur Innenstadtentwicklung	33,5%	33,9%	17,4%	8,5%	6,8%	
Vorhaben zur Entwicklung von Stadtteilen	22,7%	30,9%	22,7%	13,3%	10,3%	
Vorhaben zur (kleinräumigen) Quartiersentwicklung	18,8%	24,4%	24,8%	18,8%	13,2%	
Wettbewerbe	11,8%	19,0%	25,8%	16,7%	26,7%	
Sonstige	9 Nennungen. In den ersten beiden Antwortkategorien z. B. städtebauliche Großprojekte, Vorhaben mit starkem öffentlichen Interesse, Bauleitplanung					

**18. Wie oft wird bei einzelnen Bauvorhaben in Ihrer Kommune ein Wettbewerbsverfahren ausgelobt?**

	oft .....	nie			
Kommunale Bauvorhaben	15,1%	17,2%	22,7%	24,4%	20,6%
Wohnungsneubau	3,5%	8,7%	15,3%	25,3%	47,2%
Gewerbebauten	0,9%	2,2%	4,4%	28,4%	64,2%
Einzelhandelsbauten	2,2%	5,7%	8,3%	24,1%	59,6%
Bauvorhaben in zentraler Lage	5,7%	19,8%	19,4%	22,5%	32,6%
Stadtbildprägende Bauvorhaben	7,0%	22,6%	20,4%	21,7%	28,3%
Großvorhaben	11,5%	16,6%	14,7%	18,0%	39,2%
Sonstige	22 Nennungen. In den ersten beiden Antwortkategorien z. B. Kirchen, Freiraumgestaltung, Bildungsbauten.				

**19. Wie oft wurden einzelne Formen von Wettbewerbsverfahren in Ihrer Kommune seit 2010 durchgeführt?**

	oft .....	nie			
Ideenwettbewerbe	5,2%	11,4%	21,4%	19,7%	42,4%
Realisierungswettbewerbe	8,3%	16,2%	21,1%	15,4%	39,0%
Offene Wettbewerbe	0,5%	6,5%	13,4%	16,7%	63,0%
Sonstige	43 Nennungen. In den ersten beiden Antwortkategorien z. B. Mehrfachbeauftragungen, Gutachterverfahren, Verfahren nach der Vergabeordnung für freiberufliche Leistungen VOF.				

**20. Wie oft waren die folgenden Akteure Veranstalter von Wettbewerbsverfahren in Ihrer Kommune seit 2010?**

	oft .....	nie			
Kommune	18,0%	18,0%	18,0%	15,4%	30,7%
Andere öffentliche Träger	7,2%	6,8%	14,9%	13,5%	57,7%
Private	3,6%	5,8%	16,5%	15,2%	58,9%
Sonstige	24 Nennungen. In der ersten Antwortkategorie z. B. Baugesellschaften.				

**21. Wie häufig arbeiten Sie in Ihrer Kommune mit den folgenden Einrichtungen/Akteuren im Bereich Baukultur zusammen?**

	oft ..... nie				
Zivilgesellschaftliche Initiativen	5,7%	15,3%	28,8%	23,1%	27,1%
Institutionelle Verbände/Kammern	9,1%	19,4%	24,6%	30,6%	16,4%
Vereine	7,8%	16,5%	25,1%	31,2%	19,5%
Händlergemeinschaften	6,1%	19,9%	28,6%	28,6%	16,9%
Einzelpersönlichkeiten (z. B. „Mäzene“)	4,4%	14,4%	16,2%	31,9%	33,2%
Sonstige	14 Nennungen. In den ersten beiden Antwortkategorien z. B. Erschließungsträger, IHK, Bauherren.				

**22. Wie schätzen Sie persönlich die Bedeutung der folgenden Instrumente für die Gewährleistung baukultureller Qualität ein?**

	sehr wichtig ..... unwichtig				
Städtebauförderung	64,9%	23,6%	7,4%	3,7%	0,4%
Kommunale Förderprogramme	35,0%	30,3%	16,7%	12,0%	6,0%
Sonstige Förderprogramme (z. B. KfW oder Landesprogramme)	23,9%	25,6%	30,3%	16,0%	4,2%
Kommunale Wettbewerbe (z. B. Fassadenwettbewerb)	16,8%	40,9%	26,3%	11,2%	4,7%
Checklisten / Gestaltungsfibeln	18,8%	38,0%	29,1%	9,8%	4,3%
Themenspezifische Veranstaltungen	14,4%	40,2%	27,5%	13,5%	4,4%
Sonstige	13 Nennungen. In den ersten beiden Antwortkategorien z. B. Gestaltungssatzungen, kleinräumige Förderprogramme, Beratung.				



## Abschlussfragen

### 23. Welche Bedeutung haben aus Ihrer Sicht die folgenden Faktoren zur Verbesserung der Baukultur in Ihrer Kommune?

	sehr wichtig ..... unwichtig				
Stärkung/Sensibilisierung politischer Wille	54,1%	35,7%	7,4%	2,5%	0,4%
Verbesserung rechtlicher Rahmen	13,6%	30,0%	33,3%	20,2%	2,9%
Bessere ressortübergreifende Abstimmung/ Zusammenarbeit kommunaler Ämter	15,6%	34,0%	31,1%	16,0%	3,3%
Stärkere Bereitschaft/größeres Interesse in der Bevölkerung	35,2%	47,1%	15,2%	2,5%	0%
Stärkere Bereitschaft/größeres Interesse bei privaten Investoren	51,4%	38,3%	8,6%	1,2%	0,4%
Bessere Finanzausstattung	43,1%	31,0%	22,6%	2,9%	0,4%
Sonstige	3 Nennungen. Einrichtung eines Gestaltungsbeirats, mehr Spielraum für Genehmigungsbehörden, Vorbildfunktion Bund/Land.				

### 24. Um welche Themen/Handlungsfelder sollte sich die Baukultur in den kommenden Jahren verstärkt kümmern? (Themen/Handlungsfelder bitte unten eintragen)

Handlungsfeld 1	156 Nennungen, z. B. Stärkung der Innenstadt, Sensibilisierung verschiedener Zielgruppen, Finanzierung
Handlungsfeld 2	126 Nennungen, z. B. Denkmalschutz, Energetische Sanierung, Demografischer Wandel
Handlungsfeld 3	91 Nennungen, z. B. Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen und Vereinfachung der Verfahren, Einzelhandel, Ländlicher Raum

Ergebnisdarstellung: Anzahl der Nennungen (von 248 Kommunen)

### 25. Kennen Sie die Bundesstiftung Baukultur?

ja, gut	21,7%
ja, teilweise	58,8%
nein	19,6%



## Die Bundesstiftung Baukultur

Die Bundesstiftung Baukultur setzt sich seit 2007 für die Belange der Baukultur ein und verfolgt das Ziel, die Qualität der gebauten Umwelt als Thema von öffentlichem Interesse zu verankern. Die Stiftung ist Interessenvertreterin für gutes Planen und Bauen und agiert als eine unabhängige Schnittstelle, die bestehende Netzwerke festigt und erweitert. Sie fördert und initiiert breit angelegte Debatten über die Qualität kommunaler oder privater Bauprojekte sowie die Prozesse dahinter: das Planen, Entwerfen, die Bauausführung und nicht zuletzt die gesellschaftliche Relevanz von gebauter Umwelt. Dabei geht es auch darum, den Bürgern die Bedeutung von Baukultur näher zu bringen, ihr Interesse zu wecken und ein besseres Verständnis für Planungsprozesse und Bauvorhaben zu vermitteln. Es gilt, einen Dialog mit Bauschaffenden aller Disziplinen, den Bauherren und der allgemeinen Öffentlichkeit – den Nutzern – anzuregen, der zu einem besseren Verstehen von Baukultur führt und Synergien schafft. Jeder Architekt oder Projektplaner ist auch Bewohner seiner Stadt, jeder Eigenheimbauer ist Gestalter der Baukultur in seiner Straße. Die Stiftung fungiert als eine Plattform, die das öffentliche Gespräch über Baukultur fördert und mit ihren Veranstaltungen, Kooperationen und Publikationen für die Qualität der gebauten Umwelt sensibilisiert.

## Warum ein Baukulturbericht und dieser Begleitband?

Die Bundesstiftung hat die Verantwortung, dem Bundeskabinett und -parlament alle zwei Jahre einen Bericht zur Lage der Baukultur in Deutschland vorzulegen. Der Baukulturbericht 2014/15 ist nach den beiden ersten Statusberichten 2001 und 2005 der dritte Bericht zur Lage der Baukultur – der erste unter Federführung der Bundesstiftung Baukultur. Neben einem kompakten Statusbericht zur Baukultur in Deutschland widmet sich der Baukulturbericht den gebauten Lebensräumen der Zukunft unter dem Fokus Stadt mit den drei thematischen Programmschwerpunkten: „Gemischte Quartiere“, „Öffentlicher Raum und Infrastruktur“, „Planungskultur und Prozessqualität“. Er bezieht die Ergebnisse aus Experten-Fokusgruppen, einer Kommunalbefragung und einer Bevölkerungsumfrage im Auftrag der Bundesstiftung Baukultur ein. Der Baukulturbericht 2014/15 ist erhältlich über die Bundesstiftung Baukultur. Der hier vorliegende Materialband ergänzt als Baukulturbarometer mit den aufbereiteten Ergebnissen der beiden Umfragen das Erkenntnisfundament für Baukultur und den Baukulturbericht.

